



# SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.

Nr. 1.

S. n. Neujahr.

4. Januar 1914.

Herausgegeben

zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens  
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,  
Mittelbuchen, Oberrad, Bückingen, sowie in der  
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen  
durch alle Postanstalten Deutsch-  
lands. Ferner nehmen alle diejenigen  
Herren Geistlichen, in deren Ge-  
meinden das Blatt zur Verteilung  
gelangt, Abonnementsanmeldungen  
entgegen.

Alte Perikopenreihe: 1. Petri 4, 13-19.

Matth. 2, 13-23.

Neue Perikopenreihe: Joh. 4, 13-17.

Matth. 16, 1-4.

## Bibel-Lesetafel.

Wochenlied: „Jesus, geh voran.“

Sonntag, 4. Januar, Psalm 116.

Psalm 118, 1-18.

Montag,	5. Januar,	2. Mose 33.
Dienstag,	6. "	Jes. 60.
Mittwoch,	7. "	2. Mose 34, 1-20.
Donnerstag,	8. "	— 34, 1-35.
Freitag,	9. "	4. Mose 11.
Sonntagabend,	10. "	— 13.

Matth. 1, 29-45.
Ps. 72, 10-19.
Matth. 2, 1-12.
— 2, 13-28.
— 3, 1-19.
— 3, 20-35.

## Gott grüße dich!

Was wird dir doch der GrüÙe liebster bleiben,  
Welch holder Klang auch sonst dich grüÙen mag,  
So will ich's über alle GrüÙe schreiben:  
Gott grüÙe dich an jedem neuen Tag!  
Gott grüÙe dich!

Gott grüÙe dich mit seinem Morgensegen,  
Gott grüÙe dich mit seinem Abendlicht,  
Gott grüÙe dich auf allen deinen Wegen,  
Gott grüÙe dich, daß dir kein Glück gebricht,  
Gott grüÙe dich!

Gott grüÙe dich mit heller Freudensunde,  
Gott grüÙe dich am trüben Tränenort,  
Gott grüÙe dich aus vieler Menschen Munde,  
Gott grüÙe dich mit seinem eignen Wort,  
Gott grüÙe dich!

Gott grüÙe dich mit jedem Blumensterne,  
Gott grüÙe dich mit treuer Augen Strahl,  
Gott grüÙe dich aus jeder Näh' und Ferne,  
Gott grüÙe dich in allem allzumal,  
Gott grüÙe dich!

Aus „GrüÙ Gott“, Gedichte von Paul Kaiser. Verlag von  
A. Nüßmann, Halle a. S.

## Sonntag nach Neujahr.

J. Seeger.

Luk. 2, 21. Da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten würde, da ward sein Name genannt Jesus.

Mit einem Gedenttage besonderer Art hat das neue Jahr angefangen. Am 1. Januar 1814 begann der zweite Teil des großen Befreiungskampfes. Mit Absicht wählte Blücher dazu den Neujahrstag. Der Tag sollte im Gedächtnis der Kinder und Enkel fortleben, als er sein Heer bei Caub über den Rhein führte und den Krieg nun in Feindesland trug. Ungeheure Opfer an Blut und Gut hatte man gebracht, die Franzosen aus Deutschland zu verdrängen. Das Vaterland war frei. Aber jenseits des Rheins rüstete der gewaltige Mann, dem das Leben von Hunderttausenden nichts bedeutete, von neuem, um das Verlorene wiederzugewinnen. Ihn galt es unschädlich zu machen. HeiÙe, blutige Kämpfe standen bevor, ehe die Aufgabe gelöst wurde. Aber in dem Preußen von 1813 lebte ein Wille, fest und zäh, nicht eher zu ruhen, als bis Napoleon gänzlich niedergeworfen war. Mit Gott für König und Vaterland! Das war Losung und Feldgeschrei. Und der Sieg krönte Mühe und Opfer.

Wie anders steht unser Vaterland heute da, als vor hundert Jahren. Außerlich einig, bis an die

Bühne gewappnet zu Wasser und Land, sogar die Luft erobert, zur Abwehr der neidenden Feinde. Deutschland voran in der Welt in Handel und Industrie. Aber im Innern nagt der Wurm an dem Mark unseres Volkes. Die Heiden öffnen ihre Länder dem Evangelium; und in Deutschland wuchert üppig neues Heidentum auf und wirft den Glauben, der unsere Väter treu und stark gemacht hat, als wertlosen Ballast über Bord. „Los von Gott“ heißt die Losung! Mit eilenden Schritten geht es abwärts. Die Sünde, die noch vor zwanzig Jahren das Dunkel suchte, geht zum Angriff vor, sucht den Tag ohne Scheu und ohne Scham, ringt um den Sieg. Dem Volksfreund kann bange werden, wenn er sieht, wie die Kräfte des Abgrundes an der Zerstörung unseres Volkes arbeiten. Wer wird siegen in diesem Kampf der Geister? Wen suchen wir, der Hilfe tu?

Die Antwort auf diese hangen, schweren Fragen ist nicht Steigerung der allgemeinen Volksbildung, wie viele wollen; wir haben eine bis aufs höchste gesteigerte Bildung und sehen, daß auch die höchste Kultur nicht imstande ist, die tiefen Schäden unseres Volkslebens zu heilen und zu beseitigen. Neben dem hellen, grellen Licht, durch das sich die Kulturfeligkeit blenden läßt, die tiefsten, dunkelsten Schatten der Sünde und der Volksnot. Wer die Antwort sucht auf die Fragen, die uns bewegen, der findet sie in dem alten Wort der Weisheit (16, 12): Es heilete sie weder Kraut noch Pflaster, sondern dein Wort, Herr, welches alles heilet. Dieses alte, heute zwar gering im Kurs stehende Gotteswort, führt uns zu dem Einen, dessen Erscheinen den Markstein in der Geschichte der Welt bedeutet, zu Jesus. An ihm haben sich einst die Geister geschieden, an ihm scheiden sie sich noch heute. Kein Mensch, der in den Kreis seiner Persönlichkeit tritt, kommt an ihm vorbei, ohne daß er Stellung zu ihm nimmt. Wer nicht für ihn sich entscheidet, wird sein Gegner. Hier gilt es: entweder — oder. Er ist uns von Gott gegeben als der Heiland der Welt. Jesus heißt Hilfe, Rettung. Und er hat diese Hilfe gebracht, da er als das große, heilige Opfer die Sünden der Welt am Kreuze trug und sühnte. Das ist die Hilfe, die die Welt braucht, die der Macht der Sünde unterworfen ist. An ihn glauben, heißt leben und Macht haben über die Sünde. Glauben aber heißt, ihm gehoramt werden, Wille und Herz ihm geben, daß er sie beherrsche und aufwärts führe, ewige Wege, die Gott gefallen.

Ueber der Pforte des neuen Jahres steht leuchtend sein Name, der nicht vergehen und vergessen werden wird in die Ewigkeiten hinein. Er bietet sich uns als Führer und Helfer an. Unserem Volk werden neue Kräfte des Lebens zufließen, wenn es sich zu ihm wendet. Und selig der Mensch, der ihm sich im Glauben ergibt. Der beginnt ein Jahr der Gnade und des Segens.

Solch Jahr schenke der Herr allen Lesern dieser Worte und dieses Blattes!

### Betröstet.

Marie von Bodelschwingh.

Der alte Lehrer war wunderbar geworden. Das große Unglück, das über ihn gekommen war, hatte ihn zu einem scheuen und einsamen Mann gemacht. Er schämte sich vor Gott und den Menschen. Hilflos, trostlos, wie ein verslogener Vogel, flatterte seine Seele zwischen den dunklen, rätselvollen Schicksalsmächten umher, und konnte keine Stätte der Ruhe finden. Zeitlebens war das Schicksal nicht sanft mit ihm umgegangen, aber bisher hatte er nie den Mut verloren. Da kam jener dunkle Novembertag und zerbrach ihn.

Nach harter Jugend lernte und hungerte er sich durch das Seminar. Als er dann im festen Amt und Brot saß, spürte man es der Dorfjugend bald an, daß sie einen Lehrer hatte, der das Leben von der richtigen Seite zu nehmen wußte. So viele strahlende Augen unter flachsigem Haar vor allen Türen, wenn der junge Lehrer durch's Dorf ging, so viele schmutzige Händchen, die sich ihm entgegenstreckten! Immer vergnügt war der kleine Mann mit den kurzen, flinken Schritten, immer waren seine Augen klar und froh, wie die Augen der Kinder, die ihn freudig grüßten. Es war zwar nicht schwer, mutig und froh zu sein, in dieser Zeit erster, eifriger Arbeit. Aber es kamen andere Tage. Mit immer neuen Zügen und in veränderter Gestalt schaute das Unglück dem Lehrer in die Fenster hinein. Drei Kindersärge trug man nacheinander aus seinem Hause heraus.

In dieser Zeit der Tränen und des bitteren Leides stand der Lehrer wohl noch spät abends, wenn der Mondschein auf den kleinen weißen Holzkreuzen lag, zwischen den frischen Gräbern. Sein Herz weinte, aber er war kein mutloser Mann. Seine drei kleinen, verklärten Töchter trösteten ihn. „Vater,“ sagte Lenchen, die älteste, „sei nicht so traurig! Oh, wenn du wüßtest, wenn du wüßtest! Freu' dich, Vater! Freu' dich auf den Himmel und das himmlische, selige Licht!“

Die kleine Maria hatte auch einen Trost. Am letzten Weihnachtsabend hatte sie so fleißig mitgesungen vor dem brennenden Baum. Nun hörte der Vater ihr helles Stimmchen:

„Du lieber, heil'ger frommer Christ,  
Der für uns Kinder kommen ist,  
Damit wir sollen weiß und rein,  
Und rechte Kinder Gottes sein.  
O segne mich, ich bin noch klein,  
O wasche mir das Herz rein,  
O bade mir die Seele hell  
In deinem reinen Himmelsquell!“

Elisabeth, die kleinste, hatte erst kürzlich sprechen gelernt, als der Tod sie auf den Mund küßte. Aber beten konnte sie schon. Auch ihre Stimme hörte der Vater am kleinen Grabe:

„Lieber Gott, mach mich fromm,  
Daß ich in den Himmel komm!“ Amen.

Gott hatte bald sein Amen gesprochen zum Gebet der kleinen Liese. Nun wollte der Vater auch „Amen“ sagen, wie er es an so manchem Abend am kleinen Bett getan hatte. „Amen, mein Töchterchen, Amen!“

So war des Lehrers Fuß nicht kleinmütig gestolpert, als Gott ihm die Kindergräber auf die Lebensstraße legte. Auch später nicht, als Not und Kreuz kein Ende nahmen. Sein kleiner Sohn tat

eines Tages einen unglücklichen Fall und wurde zum Krüppel. Die Leute im Dorfe sagten, das ungesunde Kind wäre ein schlimmeres Unglück, wie die drei Gräber auf dem Friedhof. Die Eltern dachten nicht so. Sie hatten ihren Jungen ja noch, er lebte und atmete! Zumal die Mutter. Sie hatte sich nicht erholen können seit dem Tode der kleinen Töchter, das neue Unglück rüttelte sie wach, wie aus einem schweren Traum eine harte Hand weckt. Nun war wieder Leben und Liebe im Hause, Hoffen und Danken! Der kleine Hans brauchte so viel Liebe; er brauchte seine Mutter, bei Tag und bei Nacht. Er brauchte auch seinen Vater zu mancher Stunde. Er sollte an Krücken durchs Leben gehen. Da galt es, ihm sein Los erleichtern, ihm ein freundliches Gesicht zu zeigen, ihm das Haus und das Stübchen hell und froh zu machen. So waren sie miteinander vergnügt im Schulhause, und das neue große Unglück ließ keine Bitterkeit wachsen in den Herzen, sondern mehrte und stärkte die Liebe. Da blieben sie in der Nähe Gottes.

Glückliche Jahre kamen dann. Neben dem stoßenden Geräusch der kleinen Krücken hörte man bald das Trippeln und Springen, gesunder Füße. Dem lahmen Hans war ein Bruder geboren, ein kräftiger Junge. Und als dieser, der Martin, sieben Jahre alt war, holte man im Schulhaus noch einmal die verstaubte Wiege vom Boden. Ein kleines, feines Mädchen wurde hineingelegt. An einem milden Herbsttage war das gewesen, als im Garten die Asters blühten.

Es war nicht gut, daß dieser Septembertag jetzt, nach so vielen Jahren, dem Lehrer immer wieder in den Sinn kam. Wenn er, ein zerbrochener, friedloser Mann, im Walde umherlief, auf einsamen, verlassenem Wegen, dann dachte er jenes Herbsttages mit bangen Fragen. Die ganze Welt wurde ihm zum dunklen, furchtbaren Rätsel.

Damals hatte sie in Sonne und Licht gelegen. Gegen Abend war er allein in den Garten gegangen und hatte von den Rabatten einen großen, bunten Asterstrauß gepflückt. Zum Kirchhof trug er ihn und verteilte die Blumen auf den drei kleinen Gräbern. Sein Herz bebte in Dank und Freude und Hoffnung. Wieder war es ihm gewesen, als sprächen seine entschlafenen Kinder mit ihm. „Vater,“ sagten sie, „dein Haar und Bart wird nun grau, bald wirst du ein alter Mann sein. Darum haben wir dir ein Schwesterchen vom Himmel geschickt. Gerade zur rechten Zeit ist es geboren heute. Deines Alters Freude und Trost ist nun zu dir gekommen, du lieber Vater!“

Ach, es war schlimm, daß dieser ferne, glückliche Abend nicht aus der Erinnerung weichen wollte, daß er sich andrängte und zur Dual wurde für die müden, zweifelnden Sinne. —

Wie konnte es überhaupt geschehen, daß der einst so mutige Mann sein frohes Herz vom Unglück überwinden ließ? Noch manches Leid und manche Last trug der Lehrer, ohne zu unterliegen. Die Frau kränkelte und siechte dahin nach der Geburt der kleinen Johanna. Man mußte damals eine Magd nehmen und Auguste kam ins Haus. Es war gut, daß sie kam, denn sie war treu. Sie blieb auch, als man die Frau auf den Friedhof trug, sie sorgte noch heute für den alten, unglücklichen Mann.

Die kleine Johanna war vier Jahre alt, als ihre Mutter starb. Am Abend des Beerdigungstages, als die Kinder schon schliefen, saß der Lehrer allein am Tisch der Bohnstube unter der blechernen Hängelampe. Trübe brannte ihm die Flamme, und dem Lehrer war es zu Mute, als läge die ganze Welt in Nebel und Trübsinn, als gäbe es nirgends mehr einen warmen Herd, ein glückliches Haus. Sein Herdfeuer war erloschen, der Wind blies durch den Schornstein in die tote Asche. Doch nein! Da waren ja noch seine Kinder! Sie bedurften Licht und Wärme, für sie mußte die Lampe brennen an den Winterabenden, für sie mußte im Kachelofen ein Feuer knistern. Sie brauchten ein gutes, weiches Nest, voll Liebe und Frieden. Die Kinder! Um die Knaben war er nicht bange, aber um das kleine, wilde Ding, die Hanne, wurde dem Vater das Herz schwer. Er saß und sann und sorgte. Da klang durch die nur angelehnte Türe ein leises Schluchzen aus der Küche herüber. Die Magd, Auguste, hatte den ganzen Tag viel Arbeit gehabt, jetzt, am stillen Abend kam der Gram über sie. Ihre gute Frau! So viele Schmerzen und so geduldig! Und die Kinder, die armen Kinder! Hans und Martin hatten sich eben in den Schlaf geweint, die kleine Hanne aber hatte zuversichtlich und trotzig behauptet: „Mutter kommt doch wieder!“

(Fortsetzung folgt.)

## Vorwärts und — heimwärts! □

Christen sind Fremdlinge und Pilgrime zur Heimat. Das sagen wir uns jetzt wieder, wo wir den Wanderstab aufs neue ergreifen, um mit Gott in ein neues Jahr hineinzupilgern — zu Gott. Es gibt freilich auch falsches Heimweh. Das macht die Seele müd und matt, unbrauchbar für die Erde und ihre Aufgaben. Es ist die Folge mancher schweren Enttäuschung, oft genug krankhafte Kreuzesflucht und Lebensmüdigkeit. Ein wehleidiges Christentum schiebt in der Erde lediglich ein Jammertal. Als ob wir übersehen dürften, daß unser Gott im reichsten Maße auch für Brunnen darin gesorgt hat, gesorgt dafür, daß unser Weilen auf der Erde reich ist an mancherlei von oben geschenkten Freuden. Die, welche am meisten über die Schlechtigkeit der Menschen jammern, vergessen am ersten ihre hohe Aufgabe, Salz der Erde, Licht der Welt zu sein. Der Wanderer, dessen Weg durch öde Strecken führt, freut sich dankbar, wenn er liebliche Oasen findet, sich aus frischer Quelle erquicken kann, sich lagern darf unter kühlem Schatten. Das Familienglück, die Freude an unserer Berufsarbeit, fröhliche Stunden der Erholung dürfen uns solche Oasen des Glücks sein, mit denen der treue, gütige Herr uns segnet. Nur wollen wir den Ausbruch nicht vergessen, wollen daran denken, daß es nur Stationen sind der Lebensstraße, daß die Wanderung weiter geht, vorwärts, heimwärts, dem ewigen Ziel zu!

Ein Elternpaar muß sich von seinem Sohn trennen, der in der Ferne eine hohe Schule besuchen muß, um etwas Tüchtiges zu werden. Der Knabe muß dort die Schularbeit und Schulzucht auf sich

nehmen; und er tut es willig, weil er weiß, es ist nötig, ihn für des Lebens Aufgaben zu erziehen. Auch frohe Stunden feiert er im Kreis fröhlicher Freunde. Und doch freut er sich auf die Stunde, wo die Schule aus ist, um heimzukehren ins geliebte Vaterhaus. So sind rechte Christen nicht unglücklich, auch wenn das Leben ihnen manche schwere Aufgabe stellt. Sie bleiben fröhliche Leute dabei; denn ihre Freude stammt aus Gottes Freudenquelle; und ihre Freude vergoldet ihnen nicht nur einzelne Stunden, sondern wirft hellen Schein auf die ganze umgebende Welt, macht das Schwere leicht, das Dunkle hell. Christenleute besuchen eine hohe Schule, die Schule Christi. Da gibt's manche Klassen. Unter Leitung des Geistes Gottes werden die Jünger Jesu aus den unteren in die oberen Klassen versetzt. Vor allem haben sie eine Lektion zu lernen, die in den drei Worten enthalten ist: Dein Wille geschehe! Diese Lektion zu lernen, ist uns oft recht schwer. Aber wir müssen sie lernen, um die Reifeprüfung zur Entlassung zu bestehen. Noch sind wir in dieser Schule. Noch gibt es im neuen Jahr vielerlei zu lernen. Jeder Tag stellt neue und alte Aufgaben. Vieles muß wiederholt werden, bis es fest sitzt, gründlich gelernt ist. Das gibt's Mühe und Arbeit und Enttäuschung. Aber auch ehrliches Ringen, viel Freude und Gelingen. Christen bleiben am Wachsen und streben zum Reifwerden. Sie empfangen immer geheime Hilfe und Förderung, Aufmunterung und Trost von ihrem himmlischen Lehrmeister. Ein reeller Lehrer hilft seinen Knaben und Mädchen, besonders den ungeschickten, wenn er sieht, daß sie redlich wollen. So laßt uns tun im Pensum des neuen Jahres. Dann bleibt auch die göttliche Nachhilfe nicht aus. Immer reiner, immer völliger, immer weiser zur Gottseligkeit, immer treuer, immer christlicher! Dann kommt auch der Heimweg, wenn's recht vorwärts gegangen ist. Auch da fehlt's nicht an Sturm und Regen, an dunkeln Gängen durch's finstere Tal. Aber der Stecken und Stab fehlt auch nicht. Und der Christ weiß, wohin sein Weg ihn doch sicher führt: der Heimat zu! Die Pforten öffnen sich und das helle Licht der Ewigkeit umflutet ihn, begrüßt ihn. Er findet droben die seligen Lieben, die vorausgeeilt sind — der Heimat zu. Drum mutig und getrost die Schritte gesetzt, den Stab ergriffen, an die Arbeit gegangen im Namen Jesu im neuen Jahr; er geht mit, er geht voran. Vorwärts, lieber Leser, und heimwärts!

**Auf rechtem Wege.** □

Ich sehe — so erzählt Direktor F. Schuchardt von seiner Reise in Armenien — zwei Reiter zur Nachtzeit auf der Pilgerfahrt. Eine lange, lange Wegstrecke liegt vor ihnen, aber es geht heimwärts, und das spornt an. Werden die Fremdlinge in der Dunkelheit den Weg finden, werden sie nicht in die Irre geraten? Vorsichtig geht der eine zu Fuß, in der einen Hand die Bügel des Pferdes, in der andern eine kleine Laterne tragend, die mit ihrem

Licht die nächste Umgebung erhellte. Aber dies kleine Lichtlein genügt, er erkennt dabei seinen Weg. Und ist derselbe auch alles eher als eine Straße in unserm Sinne, es ist doch der rechte Weg, trotz seiner tiefen Löcher und Unebenheiten, trotz der Felsblöcke, die ihn öfter sperren. Würde jetzt jemand unsere Reisenden fragen: „Ist's auch der rechte Weg?“ — klar und zuversichtlich würde die Antwort lauten: „Ja, dem Herrn sei Dank!“ — auch wenn andere noch so viele Bedenken dagegen hätten. Bei all den Hindernissen sind die Reiter gewiß, daß sie auf dem Wege sind, der sie sicher ans Ziel bringt. — Solche Reisende nach der oberen Heimat sollten wir alle sein, die durch Dunkelheit, Hindernisse und Schwierigkeiten hindurch unentwegt den rechten Weg einhalten. Das Licht, das wir dazu bedürfen, gibt der Herr, der will, daß die Seinen gewisse Tritte tun. Und zu welcher Art von Reisenden gehörst du, lieber Leser?

**Der Uebergang.**

(Zum Wilde.)

Vor hundert Jahren, in der Neujahrsnacht 1814, überschritt Blücher mit seinem Heer bei Caub den Rheinstrom, um Preußens Fahnen nach Frankreich hineinzutragen und den Krieg gegen den Eroberer und Tyrannen Napoleon ruhmreich zu Ende zu führen. Unser Bild zeigt uns, wie jubelnd preussische Soldaten den Vater Rhein begrüßen, als sie ihn zum erstenmal erblicken. Er sollte Deutschlands Strom sein, nicht Deutschlands Grenze, wie die machthungrigen Franzosen immer beanspruchten. Er ist es auch geworden und soll es bleiben; und dazu, gegen alle welschen Gelüste, soll fest und treu die Wacht am Rhein stehen bleiben und scharf unsere Westgrenze hüten.

Der Uebergang Blüchers über den Rhein war bedeutungsvoll. Endlich konnte das bei Leipzig so ruhmvoll begonnene Werk weitergeführt, vollendet werden, das durch die Diplomaten ins Stocken geraten war. Neu wurde an der Stärkung Deutschlands, an der Fortführung seiner Einigkeit, an seiner herrlichen Zukunft gearbeitet. Noch kostete es viel Schweiß, Blut, Tränen, große Opfer, aber das Ende hieß: Sieg!

Das ist uns ein Gleichnis und Vorbild für unser persönliches Christenleben, wie für unsere Kirche und unser Volk. Gott in der Höhe sei Dank: wir können im Frieden den Uebergang aus dem alten in das neue Jahr vollziehen. Außerer Krieg bedroht uns nicht. Wir wissen aber ganz genau, daß der Eintritt ins neue Jahr ist, wie ein Eintritt in Feindesland. Wir müssen uns erst erobern, was in der Zukunft vor uns liegt. Für sehr viele gibt es einen ernsten Kampf ums tägliche Brot. Andere kämpfen mit der Not der Krankheit oder gar des Todes. Schwere Kämpfe, harte Kämpfe! Wieder andere mit bösen Menschen, die ihnen feindselig in den Weg treten. Auf Schritt und Tritt kämpfen Christen im neuen Jahre mit der Macht und List des Satans. Sie erfahren wir am eigenen Herzen; wir spüren sie in unserm Fleisch und Blut; unsere Umgebung ist

von Bosheit und Sünde erfüllt. Haß und Feindschaft gegen Gott und seine heiligen Gebote regt sich auf Schritt und Tritt. Wir sehen brandende Wogen der bitteren Wut hochschäumen gegen Christus und seine Kirche. Das Reich der Finsternis zieht Tausende und aber Tausende in den Abgrund seiner Gottlosigkeit und Lasterhaftigkeit und zerstört ihr Lebensglück. Die Fahne falscher Freiheit wird entfaltet, und der Tanz ums goldene Kalb, die Anbetung des Geldes bringt viele um Verstand, Ehre, Glück, Frieden. Christen, es ist böse Zeit, sehr ernste Zeit. Aber wir wollen nicht weichen. Wir verteidigen unseren Glauben, und wir werden nicht müde, Liebe zu üben, zu helfen, Wunden zu verbinden. Wir

heiligen Geist, den Geist der Kraft, der Liebe, der Zucht! Wir müssen und werden siegen!

Mit freudigem Herzen begrüßen wir so alle Mitstreiter und Mitpilger, ihnen des Herrn Segen und Gnade fürs neue Jahr wünschend. Möget ihr alle rechte Fortschritte machen und wachsen in der Erkenntnis Jesu Christi. Dazu will unser Blatt mithelfen. Es hat eine immer wichtiger und ernster werdende Aufgabe in der jetzigen Zeit. Es dient mit als Damm gegen die Gottlosigkeit, als Stärkung für den alten liebwerten Glauben. So viele Familien und einzelne brauchen einen Freund wie unser Blatt, das ihnen einen Halt und den rechten Blick fürs Zeitliche und Ewige gibt. Wer bringt



Der Vortrupp Blüchers erblickt den Rhein bei Caub.

Robert von Sang.

Wiedergabe einer farbigen Reproduktion aus dem Album „Die Freiheitskriege in der Kunst“ im Verlage für Volkskunst, Stuttgart.

kämpfen unter Jesu Christi Kreuzesfahne für das alte, teure, seligmachende Evangelium. Wir tragen den Kampf ins Feindesland und wollen alle suchen, Satan zurückzuschlagen in unserem Leben, in unserer Familie, in unserem Kreis, in unserem Volk. Der Fürst der Finsternis muß besiegt werden. Christus wird sein Reich zerstören, und wir wollen ihm helfen. Er hilft ja uns treulich, täglich. Er gibt uns unüberwindliche Waffen: Gebet und Gottes Wort. Diese gebrauche treulich, dann bist du unüberwindlich. Tritt ein für deinen herrlichen Heiland und streite für ihn, mit ihm, mit Herzen, Mund und Händen. Dann wird das Jahr ein Siegeslauf für dich, dann erobert du reiche Beute. Es wird aber niemand gekrönt, er kämpfe denn recht. Nun vorwärts mit Gott und dem Herrn Jesu. Er schenke uns seinen

unser Blatt den Gefährdeten und Kirchenlosen? Tut ihr es, liebe Freunde! Streitet in der wichtigen Schriftenmission für Jesum! Helft uns doch bauen und pflegen das Reich Gottes in diesem reichen Segensdienst. Laßt euch herzlich ermuntern und bitten: Auf zur Arbeit! Sorgt, daß sich die Türen aufthun. Werdet nicht müde in verbender Liebe und Geduld. Traget Gottes Botschaft von der Gnade in Christo weiter zu denen, die sie so nötig haben. Laßt unser Blatt ihnen dienen. Viel kann noch da geschehen. Wir sind doch nicht am Ende unserer Kraft und Leistungsfähigkeit! Ihr doch auch nicht, lieben Freunde! Darum auf zur Arbeit für unsere Schriftenmission im Neuen Jahr! Auf mit dem frühen Morgen, auf, wenn es mittag ist, auf, wenn der Abend mahnet! Weihet die besten Kräfte dem Herrn Jesu Christ. Sein Reich komme zu uns!

## Etwas von Gottes Wegen. □

Gottes Wege sind wunderbar, ja, oft kommen sie uns unbegreiflich und hart vor, daß wir seine Führung gar nicht verstehen mögen und wider Gott murren. Später erkennen wir aber, daß es lauter Liebe und Güte war.

So läßt dich Gott in Sünden geraten, damit du an dir selbst den Fluch der Sünde erlebst, sie verabscheust und deine Hand nach der Gerechtigkeit in Christo ausstreckst. Wir Menschen gewöhnen uns in dieser sündenvollen Welt gern an, die Sünde leicht zu nehmen und sie uns selber anzugewöhnen. Ebenso leicht achten wir zu gering die Güter, die uns der Herr geschenkt hat. Wir gehen darum schlecht mit ihnen um und verlangen immer nach etwas Besserem. So nimmt uns Gott manchmal ein Besitztum weg, damit wir zur Erkenntnis kommen, was wir daran verloren haben, damit wir bescheiden werden, uns mit wenigerem genügen lassen und das, was wir noch haben, wert halten.

Mühseligkeit und gemächlich Leben machen hochmütig, herzlos und träge, schlafern Arbeits- und Tatkraft ein. So schickt uns der Herr Not und Gefahr, stellt uns vor schwere Aufgaben, damit wir energisch zupacken, kämpfen und schaffen und bei fremder Not mitempfinden und helfen lernen.

Sinnewiederum die selbstbewußten Leute, die ohne Gottes Hilfe und ohne Religion fertig zu werden sich brüsten und sich auf ihre eigene Kraft und Tüchtigkeit etwas einbilden — solche hochmütigen Toren läßt der Herr eine Weile ihre eigenen Wege gehen und ihre Sache treiben, bis sie in ihrer Schwachheit zusammenbrechen, an ihrem eigenen Können verzweifeln und nach Gottes Hand und Hilfe suchen, die sie wieder aufrichtet.

Ja, wunderbar sind Gottes Wege — oft hart, aber immer heilsam. Wenn du sie auch nicht sogleich verstehst, so denke, daß du nur ein Kind und er der allmächtige und allgütige Vater ist. Gehe nur die Wege, die der Herr dich führt, trage, was er dir auflegt, halt fest im Glauben und Gehorsam! Später wirst du sehen, daß es eitel Güte und Weisheit war. U. S.

## Bei uns zu Hause ist gar kein Gott!

Ein kleiner Knabe, so erzählt ein Christenblatt, dessen Vater ohne Gebet und Gottesfurcht im Leichtsinne dahinlebte (wie so viele!), brachte einige Monate im Hause einer gottesfürchtigen Familie zu. Dort wurde das Kind in den Anfangsgründen der christlichen Lehre unterrichtet. Die gute Sache fiel auf empfänglichen Boden, und das Kind lernte bald den Unterschied zwischen einem christlichen und einem gebetslosen Hause kennen. Eines Tages, als gerade von dem großen und gütigen Gott geredet wurde, tief das Kind aus: „Bei uns zu Hause ist gar kein Gott!“

Ach, wie viele Häuser gibt es im lieben Vaterland, in den Städten und auf den Dörfern, wo

Gebet, Lob und Dank, Anbetung Gottes ganz unbekannte Dinge sind, Häuser, in denen freilich Gott nicht wohnen kann, wo der kalte, selbstsüchtige Weltgeist regiert. Wie lieblich aber ist ein Haus, durchweht vom Geist christlicher Liebe, das den Müden Ruhe, den Bekümmerten Trost bietet und den Alleinstehenden den Ausblick auf die fröhliche Heimkehr öffnet, die uns erwartet, wenn alle Beschwerden und Tränen der irdischen Pilgerschaft hinter uns liegen. Wie steht's in deinem Hause, lieber Leser? Ist da auch „gar kein Gott“? Nimm ihn jetzt sogleich in dein Herz und Haus, mit hinein ins neue Jahr und erfahre, wie glücklich und gesegnet ein Haus, ein Leben, ein Jahr ist, in dem Gottes Wort und Wille regiert und in Glauben und Gehorsam die Menschen ihm dienen!

## Briefkasten. □

**Abonentin in B.** Was hat man von den Baptisten zu halten, und wie stehen diese zur Landeskirche?

Die Baptisten sind eine alte kirchliche Gemeinschaft, die ihre Glieder in England und Amerika, aber auch in Deutschland hat. Hier entfalten sie eine rührige Propaganda durch Evangelisation, auch Zeltmission, Sonntagsschulen und eine weit ausgebreitete Schriftenverbreitung. Es mag jetzt in Deutschland etwa 40 000 Baptisten geben. Der Hauptunterschied zwischen den Baptisten und der Landeskirche besteht in der Auffassung von der heiligen Taufe. Die Baptisten erklären die Kindertaufe für das Hauptübel unserer „Allerweltskirche“ und wollen nur eine Taufe (nicht nur Besprengung, sondern Untertauchen) der Erwachsenen als christlich bzw. neutestamentlich anerkennen, und nehmen nur solche Glieder in ihre Gemeinschaft auf, die durch Buße und Glauben als entschiedene Christen sich ausweisen und dann die Taufe begehren und empfangen. Warum wir gegenüber dem eifrigen und geschickten Kampf der Baptisten doch an der Kindertaufe festhalten als an unserem guten Recht, die unser ganzes Christenleben trägt und hält und jedem einzelnen die göttliche Gnade verbürgt, ist im „Sonntagsfreund“ früher schon zu verschiedenen Malen ausführlich dargelegt worden, weshalb hier nicht noch mal darauf eingegangen werden soll. Auch hat gegen diese Angriffe auf die Kindertaufe P. Moberjohn unlängst eine gute, billige Broschüre geschrieben: „Soll ich mich noch einmal taufen lassen?“, in der in aller Ruhe und Liebe der Verfasser die Gründe für die Kindertaufe darlegt (zu beziehen durch unsere Buchhandlung). Die Baptisten achten wir als ernste und eifrige Christen, wie denn die landeskirchlichen Gemeinschaftskreise viele persönliche und geistliche Beziehungen zu ihnen pflegen. So kann man sich ihnen als gläubigen Christen, die den Herrn Jesum liebhaben, brüderlich verbunden wissen, solange sie einen mit ihren Sondermeinungen nicht behelligen und nicht aus der Kirche und Gemeinschaft die Gläubigen zu sich herüberziehen wollen. Dagegen aber müssen wir uns entschieden verwahren und derartige Bestrebungen liebevoll, aber entschieden zurückweisen. Sie können ja kaum Zuwachs bekommen, als durch Abwendigmachen von Gliedern der Landeskirche. Gegen diese letztere nehmen sie eine sehr abweisende Stellung ein; allerdings sind sie wenigstens in der Form gemäßigter als früher, wo ihre Kampfweise gehässig und bössartig war. Wir wollen sie im Frieden ihrer Meinung leben lassen, wie wir der unseren gewiß sein und immer besser gewiß werden wollen; kämpfen sie doch wie wir gegen den gemeinsamen Feind, den Unglauben, und für den Bau des Reiches Christi; aber wir wollen uns entschieden dagegen wehren, wo sie unseren Reihen Glieder abspenstig machen und zu sich hinüberziehen wollen mit Berufung auf ihr besseres Christentum und unter Herabsetzung unserer Kirche, in der viele zum Glauben gekommen sind, ihn gepflegt und erhalten haben und selig gestorben sind, und sich ihrer Kindertaufe getröstet haben.

## Weltrundschau.

In unserer Zeit sozialer Fürsorge nimmt die Arbeiterbewegung einen wichtigen Platz ein. Kürzlich tagte in Berlin der 3. Deutsche Arbeiterkongress. Rund 1 1/4 Millionen christlich-nationale Arbeiter waren durch 400 Abgeordnete vertreten. Das bedeutet etwas gegen die revolutionäre Hochflut. Ueber brennende soziale Fragen, wie Lebensmittelteuerung, Koalitionsfreiheit, Wohnungsnot und Arbeitslosenversicherung wurde von Fachleuten viel wertvolles Material zusammengetragen und betont, daß diese Angelegenheiten im Rahmen der ganzen Volkswirtschaft geregelt werden müßten. Die Bedeutung von Landwirtschaft und Mittelstand wurde hervorgehoben, der Klassenkampfstandpunkt der Sozialdemokratie abgelehnt. Darin lag der Schwerpunkt der beratenden Tagung, die ihre monarchische Gesinnung durch eine Kultigung an den Kaiser bekundete und einen warmen Dank, Anerkennung und Gruß von ihm erhielt. — Ein Streit über die Vergütungen und Anstellungsbedingungen ist zwischen Ärzteschaft und den Krankenkassen ausgebrochen, der beinahe zum Ärztestreik zu werden drohte. Die Regierung ist vermittelnd eingetreten und hat, um Zeit für die Verhandlungen zu gewinnen, eine einstweilige Vereinbarung von drei Monaten geschlossen. — Aus dem roten Lager sind von führenden „Genossen“ in Weimar sehr schmutzige unsittliche Beschichten vor Gericht zur Sprache gebracht worden. Auch Wein- und Sektgelage der Vertreter der „ausgebeuteten“, „hungernden“ Proletarier spielen dabei eine Rolle. Sonst sind die stärksten Ausdrücke gutgepielter Entzündung nie scharf genug, wenn ein „Skandal“ in der „bürgerlichen Gesellschaft“ von der roten Presse breitgetreten werden kann, um zu zeigen, wie faul dort die Zustände sind. Wir haben nichts dagegen, wenn aus edlen Gründen solche bösen Dinge zur Sprache kommen. Aber wo so viel oberfaul ist, wie bei den roten Genossen, sollte man den Mund lieber nicht so voll nehmen. Der „Vorwärts“ geht um diesen heißen Brei vorsichtig herum, damit die Arbeiterkreise ja nicht zu viel Einblick bekommen in die neue Moral des Zukunftsstaates. — Zwei große Dampfer sind kürzlich von Stapel gelassen worden: in Danzig auf der Schichauwerft der „Columbus“ des Norddeutschen Lloyd und in Stettin bei der Vulkanwerft der Fracht- und Passagierdampfer „Dirpis“ der Hamburg-Amerika-Linie. Aber die Festlichkeit des Ablassens dieser neuen Schiffe „Danse“ zu nennen, ist ein Vergernis für unser christliches Empfinden. — Minister San Giuliano betonte vor der italienischen Kammer die Festigkeit und Einigkeit des Dreibundes und hob hervor, daß die Beziehungen zwischen Italien und Deutschland „so intim waren und herzlich sind, wie man nur wünschen könnte“. Das ist gut angesichts fortwährender Versuche Frankreichs, Englands und Russlands, den Dreibund zu sprengen. Zwischen Italien und Oesterreich gibt es wegen der Italiener in Oesterreich immer noch Reibereien, aber die gemeinsamen großen Interessen heben darüber weg und beeinflussen das Bündnis nicht, das den Frieden Europas bedeutet. — In Galizien sind zwei Polen, der Landmannschaftsminister Dlugosz und der Abgeordnete Stapiński, durch Mißbrauch großer Summen von Regierungsgeld für Wahlbeeinflussung und politische Bestechungen und für private Vorteile schwer bloßgestellt. — Frankreich, das sich wegen der Anstellung der deutschen Offiziere im türkischen Heere so ereizte, richtet jetzt selber in Griechenland ein „Modellkorps“ ganz unter französischer Leitung ein; dabei findet es natürlich nichts. Sein neues Ministerium findet große Schwierigkeiten, namentlich der Finanzminister Caillaux zur Deckung des großen Staatsgeldbedarfs. — Schrittweise geht im Orient die Beruhigung weiter. Die Besitzfrage der früher türkischen Inseln im Ägäischen Meere soll geregelt werden. Italien hat noch etliche im Besitz vom Tripolisfeldzug her und möchte sie behalten, um dem übermächtigen Einfluß Griechenlands zu begegnen, das gern alle Inseln einsteden möchte. England hat einen Vorschlag zur Lösung der Frage gemacht, über den sich jetzt die Diplomaten ihre klugen Köpfe zerbrechen. — Aus der Unruhe und Sünde der Zeit blicken wir zum Herrn der Ewigkeit, der in der Zeit sein Reich und die Vollendung seines Heils herbeiführt.

## Kirchliche Rundschau.

Von der Verbreitung des Wortes Gottes. Wenn die Heilige Schrift recht gekannt, also gelesen, dann aber beherzigt und befolgt wird, so muß es besser werden in einem Menschen. Denn in Gottes Wort liegen alle Kräfte der Erneuerung. Darum ist es so wichtig, daß die Heilige Schrift die größtmögliche Verbreitung findet. Das besorgen die Bibelgesellschaften. An erster Stelle in der Welt steht ja die Londoner Bibelgesellschaft (Britische und Ausländische Bibelgesellschaft), die unlängst ihren Jahresbericht für 1912 hat ausgehen lassen. In keinem Jahre von den 109 ihres Bestehens hat sie so viel Bibelbücher versenden können, wie im letzten Jahre. In 450 Sprachen und Mundarten hat sie die Heilige Schrift verbreitet. Im Berichtsjahre sind 10 neue Uebersetzungen hinzugekommen. Gemeinsam mit der schottischen Bibelgesellschaft hat die Weltbibelgesellschaft das Neue Testament auch in das Esperanto, die neue Kunstweltsprache, die nach der Meinung ihrer Anhänger ein Band der Verständigung und Einigung für alle Völker bilden soll, übersetzt. Für Blinde gibt es in der ihnen notwendigen Schrift Bibelbücher in 33 Sprachen. Von den 450 Uebersetzungen sind 111 solche der ganzen Bibel, 108 solche des Neuen Testaments und 231 solche von einzelnen Büchern. Der Jahresumsatz der Weltbibelgesellschaft betrug 1911 zum ersten Male mehr als 7 000 000 Bücher, nämlich 7 394 523; 1912 dagegen 7 899 562. In Frankreich, Spanien und Italien wurden 450 000 Bücher verbreitet, unter den germanischen und slawischen Völkern 750 000, im russischen Reich 579 000, in Afrika 250 000, in Südamerika 220 000, in Sinterindien 200 000, in Japan 330 000. In Vorderindien überstieg der Absatz zum ersten Male die Million; in China erreichte er gar eine Höhe von 1 868 000 Stück. Diese Zahlen sprechen eine beredte Sprache von der gewaltigen Bedeutung, die die Arbeit der Londoner Bibelgesellschaft für die Mission hat. Fast sämtliche evangelische Missionen aller Länder beziehen von den ungefähr 100 Bibelagern der Weltbibelgesellschaft in aller Welt ihren Bedarf an Bibeln, und zwar so, daß ihnen keine wesentlichen eigenen Unkosten entstehen. Der Gesellschaft kostet z. B. die Herstellung eines Neuen Testaments in malaiischer Sprache 95 Cents, sie verkauft es aber zu 15 Cents. Der Vertrieb der Bibeln geschieht zum Teil durch Verkauf von den Bibelagern an andere Gesellschaften, teils durch die Tätigkeit der Kolporteurs, die im Dienst der Bibelgesellschaft selbst stehen. Deren wurden mehr als 1200 beschäftigt, und durch sie wurden 3 750 000 Bücher verbreitet. In manchen Ländern hat der Missionar in ihnen seine besten Helfer und Pioniere, so in Korea und China. Neben diesen Kolporteurs unterhält die Gesellschaft auch noch 500 bis 600 Bibelfrauen, hauptsächlich auf den Missionsfeldern im fernen Osten. Auch gibt sie zum Unterhalt von 100 Bibelfrauen in Europa, hauptsächlich in London, eine Beihilfe. Der Dienst dieser Boten ist schwer und opferreich; manche Verfolgung und Kränkung müssen sie erdulden. Der Balkankrieg gab Gelegenheit, den Soldaten aller Kriegführenden in größeren Mengen die Heilige Schrift zu bringen, und groß waren der Hunger und die Freude über Gottes Wort. Ausgegeben hat die Weltbibelgesellschaft 1912/13 für Uebersetzungsarbeiten, Druck und Einbinden der Bücher 2 434 580 M., für den Vertrieb, Bibelniederlagen, Beihilfen 2 929 000 M., zusammen 5 363 780 M. Ihre Einnahmen betrugen 5 344 360 M., die höchste jemals in einem Jahre erreichte Summe. Kann man Geld besser anwenden, als für diesen Zweck? — Die deutschen Bibelgesellschaften und die ausländischen, welche Bibeln in Deutschland verbreiten, hatten folgende Absatzzahlen im Jahre 1912: Die Württembergische Bibelgesellschaft 431 407 Bibeln und Bibelteile, die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft in Deutschland 391 332, die Preussische Hauptbibelgesellschaft 178 218, die Bergische Bibelgesellschaft in Elberfeld 119 804, die Sächsische Hauptbibelgesellschaft in Dresden 59 848, die Cansteinische Bibelanstalt in Halle 30 063, der Nürnberger Zentralbibelverein 12 374, die Schleswig-Holsteinische, Hamburger, Amerikaner und Privatbibelgesellschaften etwa 80 000, die Schottische Nationalbibelgesellschaft 96 903, alles in allem 1 281 576 Bibeln und Teile der Bibel. Man sieht: das Wort Gottes geht in alle Lande der Welt und nimmt zu. Möge es Segensfrüchte bringen!

### Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

#### Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche: Sonntag, den 4. Januar 1914, vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Rektor Gudes, Herr Rackes. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Strobel. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Strobel. — Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Faulstich. Ehrendienst: Herr Semmler, Herr Schuch.

Nächstes Abendmahl mit Leichte am 1. März im Anschluß an den Nachmittags-Gottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12), vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Steinberg. — Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Faulstich.

Sonntag, den 4. Januar, abends 6 Uhr: Armenstiftung im Traustübchen der Kirche. — Abends 7 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 121.

Montag, den 5. Januar, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Erlenbacher Straße 121. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen.

Dienstag, den 6. Januar, nachm. 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstr. 841, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 121.

Mittwoch, den 7. Januar, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 8. Januar, abends 9 Uhr: Kirchenchor (siehe oben).

Samstag, den 10. Januar, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße 121.

### Modewahrheiten. □

Ein christliches Blatt schreibt: Eine Anzahl Knaben spielte auf dem Dorfanger. Da fand einer einen grünen Scherben von einer zerbrochenen Flasche. Er wuschte den Scherben an seinem Rockärmel ab und hielt ihn vor die Augen. Hei, wie sah da alles so eigenartig und wunderbar aus! Alles war grün; die Bäume und Sträucher selbstredend, aber auch die Häuser, die Tiere, die Menschen, der Dorsteich. Alle Spielkameraden kamen herbei und wollten durch das farbige Glas schauen. Sie boten dem glücklichen Finder alle ihre Herrlichkeiten an, die sie in ihren Taschen trugen, für den Besitz des Kleinods; der eine ein buntes Bild, der andere einen blauen Soldatenknopf, der dritte sogar sein Taschenmesser. So wertvoll erschien allen die Glasherbe. Sie erklärten alle, so müßte die Welt aussehen, alles müßte grün sein, dann wäre es schön.

Der Knabe gab seinen Fund nicht heraus, und von den anderen gab es häßliche Worte und Püffe. Dann machte man sich daran, auf dem nahen Müllhaufen nach ähnlichen Weltbrillen zu suchen. Bald fand einer eine himmelblaue Scherbe. Dadurch sah nun die Welt noch viel schöner aus; das grüne Glas konnte gar nicht mehr mitreden. Einem dritten schenkte das Glück sogar ein rosarotes Glasstück. Das war nun aber ein ganz prachtvoller Anblick; die ganze Welt war in eitel Feuer getaucht. Alle waren

einig, schöner könnte die Welt überhaupt nicht aussehen.

Nur ein Knabe mit träumerischem Blick äußerte die allen sonderbar erscheinende Meinung: Nein, wie man die Welt mit seinen natürlichen Augen schaue, so wäre sie am schönsten, und so müßte sie sein. Der Knabe wurde mit seiner törichten Ansicht als Narr verlacht. —

Wie die Kleinen mit Gläserchen, so treiben es die Großen mit ihren Weltanschauungen und Zeitwahrheiten. Eine Weltwahrheit wechselt nach den Stimmungen und Neigungen der Menschheit die andere ab. Es ist alles Modesache; nur die wirkliche Wahrheit ist bei der großen Masse stets unmodern. —

### Männliches Christentum. □

Ueber männliches Christentum sagt einmal der heimgegangene Senior D. Behrmann in Hamburg folgendes gute Wort: Das ist das männliche Christentum, das uns nötig ist: weniger demütige und bußfertige Redensarten und mehr Selbstzucht und Selbstverleugnung, weniger Verurteilung des Ungläubigen und der Ungläubigen, weniger Zeugnis ablegen, wo es nichts kostet, und mehr Bezeugung des Glaubens durch Tüchtigkeit und Treue in der Lösung der Berufs- und Lebensaufgaben. Weniger Schellenklingel von der Liebe und mehr Freundlichkeit gegen Untergebene und Bereitwilligkeit zu Opfern, nicht nur zu Almosen; weniger krankhafte Himmelssehnsucht in gesunden Tagen und mehr Mut angesichts des Todes — alles in allem: weniger geistliche Reden und mehr Gehorsam gegen das Anregen des Heiligen Geistes, weniger Worte über den Herrn und mehr stilles, ernstes Suchen, was sein Wille sei. Wer sich in diesem männlichen Christentum übt, wird am besten in seiner Umgebung der Geringschätzung des Christenglaubens entgegenwirken.

Dazu bemerkt „Licht und Leben“: Uns dünkt, als wäre solches männliche Christentum in der Gegenwart bei mehr Frauen als Männern zu finden. Die christlichen Männer haben in der Gegenwart so sehr viel Gelegenheit, vom Christentum zu reden und es zu verreden. Die gläubigen Frauen mögen sich vor den gutmeinenden Leuten hüten, die ihnen das Recht des öffentlichen Redens verschaffen wollen, denn dann kommen sie in Gefahr, für männliches Christentum — weibliches einzutauschen, und das wäre kein guter Tausch.

Komm, o komm getreuer Hirt,  
Daß die Nacht zum Tage werde!  
Ach, wie manches Schäflein irrst  
Fern von dir und deiner Herde.  
Kleine Herde zage nicht:  
Jesus hält, was er verspricht.

Frummacher.

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kandler. — Druck, Verlag und Verlagsstelle der Vaterländischen Verlagsges. u. Anstalt (Zuh.: Verein für Berliner Stadtmis.) in Berlin SW, Johannestr. 6.

5248/12

## Ein Religionsgespräch am Jdi-Festtage.\*)

Der eingeborene Christ Fridolin Kisuwa\*\*) in Tanga erzählt:

In dieser Welt gibt es viele Volksstämme, und jedes Volk hat seine Sitten, und viel Streit stört das gute Einbernehmen. An einem Montagmorgen sandte mich mein Herr um 8 Uhr zur Bezahlung von Frachtgeld nach der Güterabfertigung der Station Tanga. Dort traf ich mit Leuten der Usambara-Eisenbahn zusammen, die dort arbeiteten; alle sind Mohammedaner. Als sie mich nahe bei ihnen vorübergehen sahen, da standen sie alle auf und begrüßten mich so: „Guten Tag, Pastor Fridolin,“ und ich erwiderte ihnen so: „Gut, Gott sei Dank, es geht mir sehr gut.“ Danach sagten sie zu mir: „Nun, Herr Fridolin, wie ist es eigentlich in der Mission, werde ich dort auch, wenn ich dahin gehen werde, eine Frau umsonst zu heiraten bekommen?“ Und ich antwortete ihm: „Wenn du zur Mission gehst, dann gehst du doch nicht wegen der Religion dorthin, sondern du folgst nur den Frauen; sage du mir ein andermal nicht wieder solche Worte.“ Und er sagte zu mir: „Siehe, Fridolin, die Religion der Mission ist nicht die rechte Religion, denn Gott hat gesagt, daß es für alle Geschöpfe gut ist, zwei Frauen zu heiraten, und ferner dürfen sie Nebenfrauen haben; warum heiratet ihr Leute Jesu nicht zwei Frauen, und warum verführt ihr nicht andere Frauen, und warum dürft ihr euch nicht scheiden?“ Und ich fragte ihn: „Im Anfang hat

Gott wieviele Menschen geschaffen?“ Und er sagte zu mir: „O, wenn ihr Gott kennt und euch an ihr haltet, warum eßt ihr denn Schweinefleisch, warum behauptet ihr, daß ihr mit den Europäern Gemeinschaft habt und werdet doch auf der Boma (Bezirksamt) übergelegt?“ Und ich sagte zu ihm: „Nun, Herr, wenn du heute gegen Gott sündigst, was meinst du, wird er dich denn nicht, wenn du morgen stirbst, bestrafen?“ Und es antwortete einer von ihnen: „Ja, er wird mich wegen meiner Sünden bestrafen.“ Und ich antwortete ihm: „Bestrafen etwa die Europäer grundlos, ohne daß ein Vergehen vorliegt?“ Und sie sagten: „Allerdings werden wir wegen unserer Vergehen bestraft, aber warum vergeben sich die Suaheli, die Mohammedaner sind, gegenseitig ihre Vergehen?“

Und ich antwortete ihnen: „Wer hat denn den Islam hierher nach Deutsch-Ostafrika gebracht?“ Und einer antwortete mir: „Der Prophet Muhamadi.“ Und ich fragte: „Ist er denn hierher gekommen?“ Und sie: „O, dieser Padre (Priester) fängt an zu lästern!“ Und ich sagte zu ihnen: „Hört zu, ich will's euch sagen: die Religion Mohammeds haben die Araber hergebracht; und warum haben diese Araber sie denn gebracht? Einst empfanden sie es hart, daß sie sich den Kaffee selbst in die Tassen gießen mußten, und sie waren's müde, in der Küche zu hocken und ihren Kaffee selber zu kochen und ihr Zuckerwerk selbst zu kneten; da überlegten die Araber so: wir sind doch helle (weiße) Leute und wir bedienen uns selber? Da ist's doch besser, daß wir die Wilden (die Eingeborenen) bezwingen und ihnen sagen: „Silim“ (d. h. bekehre dich), und wenn sie sich dann bekehrt haben, dann uns von ihnen den Kaffee in die Tassen eingießen und das Zuckerwerk kneten lassen, daß wir essen und trinken. Das ist keine Lüge, denn alle Tage könnt ihr sehen, wie viele Suaheli, wenn sie von Hunger geplagt werden,

\*) Das Jdi-Fest, an das in der Ueberschrift und im Bericht erinnert wird, ist eines der größten mohammedanischen Feste, das in Europa mehr unter dem Namen Weibran-Fest bekannt ist, und an dem Kieropfer — besonders in Mekka — dargebracht werden.

\*\*) Fridolin Kisuwa war lange als Schreiber (und Stationsvorsteher) bei der Eisenbahn, daher seine Bekanntheit mit den Bahnangestellten. Jetzt arbeitet er als Schreiber bei einer heiligen Firma. Einige Briefe von Fridolin sind auch in das Heftchen „Grüße aus Afrika“ aufgenommen, z. B. S. 6 und 7. Dies Heftchen kann vom Missionshause in Bethel bei Bielefeld bezogen werden. (10 Pf.).

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile N. 1.—, Stellengeuche und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

## Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

### Bei Rhachitis (engl. Krankheit)

zur Unterstützung der Knochenbildung bei Kindern

### Schering's Malzertrakt mit Kalk

Fl. 1,00 u. 2,00.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseestr. 24.  
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.

### Otto Weber's Trauermagazin

BERLIN W., Mohrenstraße 45.

Einsegnungs- und Besuchskleider, Kostüme, Mäntel, Blusen, Röcke, Hüte.  
Sämtliche Artikel für Beerdigungszwecke.  
Auch meterweise werden garantierte schwarzseidene und schwarze reinwollene Kleiderstoffe preiswert abgegeben.

### Brüderhaus Nazareth Bethel bei Bielefeld.

Vater Bodenschwings Werk wächst weiter, darum Hilfe nötig. Aufnahme jederzeit. Eintrittsalter 19—30 Jahr. Ausbildung kostenlos. Für gläubige Jünglinge monatlichste Gelegenheit zur Arbeit im Dienst der Innern Mission im In- und Ausland, auch in Ostafrika. Aufnahmebedingungen zu erhalten durch

Pastor Kuhlo, Bethel bei Bielefeld.

### Gremsmühlen.

Hofl. Schwetz, bei Kiel, Villa Eulentag.  
Haushaltungs-Pensionat Jugendheim (bisher in Malente).

Licht, wirtsch. Weiterbildung (prakt. u. theor.) u. Erziehung zur Selbstständigkeit. Mit wissenschaftl. Staatl. gepr. Lehrerinnen. Christl. Familienleben. — Herrl. Besig mit 14 Morgen Lannenwald, Tennis, Spiel-, Turnplatz, Lustbad. Jährlich 900 M. Von April—Okt. ist das christliche Erholungsheim in Malente auch geöffnet. Prospekt durch E. Evers u. Frau.

### Das Rauhe Haus

ruft junge Männer, welche die dankbare Liebe zum Herrn in den Dienst an den Kindern, an der Jugend und an den Gefährdeten unseres Volkes brängt, zu kostenloser Ausbildung in seine Brüderanstalt. Aufnahmebedingungen sendet gern (273) Hamburg 26. D. M. Hennig.

Weißer Hirsch b. Dresden. Familien-Pension Douath, Christl. Erhol.-H. i. höchst. Lage a. d. Plauenm. herrl. Ausf. ab. Wald, Elbtal, Dresden. Empf. v. all. bel. Verein. Maß. Preise. Früh- u. Herbst billiger. Prospekt frei.

### Damen

an allen Orten, die zu Hause bauernd gutlohnende, einfache Handarbeit anfertigen wollen, wenden sich an Rosa Gebhardt, Seidenweberei, Scheidegg, Bayern (Allgäu). Vorkenntnisse nicht nötig. Näheres durch Prospekt mit fertigen Mustern gegen 40 Pfg. in Marken.

### Dem Personal-Mangel

entgehen Sie am sichersten, wenn Sie die bei Ihnen frei werdende Stelle rechtzeitig in diesem Blatt anzeigen. ::::

### Die gute Stelle,

die Sie suchen, finden Sie, wenn Sie ihre Dienste durch eine Anzeige in diesem Blatt anbieten. ::::

Dieses Blatt wird weit und breit in den gut christlichen Kreisen gehalten und gilt daher mit Recht als gut geeignet für die

### Vermittlung guter Herrschaften und brauchbaren Personals.

Anzeigen-Anträge bitten wir zu richten an die Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt (Buchhandlung d. Berliner Stadtmission), Berlin SW, Johanniterstr. 6.

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission zufliessen, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segensreich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmission.

sich einen schönen Kamsu (Obergewand) von ihrem Nachbar leihen, und wenn sie jenen Kamsu bekommen haben, dann gehen sie in die Moschee und beten, danach folgen sie den Arabern und gießen ihnen Kaffee ein, damit sie die Ueberbleibsel bekommen und auch mit satt werden. Und sie antworteten mir: „Nun, jener Abdallah Ngurume (d. h. Schwein), dort in der Mission, der ist doch wohl von den Europäern zum Schweineschlachten angestellt.“ So sagten sie viel über die Religion.

Schließlich sagten sie zu mir: „Uebermorgen, Mittwoch, ist der Ibi-Festtag; wirst du, Fridolin, dann in die Moschee gehen?“ Und ich antwortete ihnen: „Gott wohnt nicht dort in der Moschee der Heuchler, dort wohnt Mohammed, der die Religion verändert und sich selbst erhöht hat, um Gott gleich zu sein.“ Jetzt schrien sie alle durcheinander: „Astakafiru, astakafiru,“ d. h. sie verfluchten mich, indem sie sagten, Gott solle mich sündigen Menschen verfluchen.

Ja, ich sage euch, jeder Christ, der die Religion Jesu Christi verläßt, indem er der Religion des Islam folgt, bringt Schande über uns. Allerdings in äußerlichen Dingen übertreffen uns die Suaheli. Wie? Dem Christen ist von Gott gesagt: „Leget die Lüge ab und redet die Wahrheit ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir untereinander Glieder sind.“ Aber uns wird nicht geglaubt, auch wenn wir die Wahrheit sagen, außer nur von eben jenem, der uns getauft hat. Warum wollen wir uns nicht gegenseitig glauben? Es gibt ja Unterschiede, es gibt Europäer, Goanesen, Jnder, und wir schwarzen Leute werden „Schenji“ (verächtlich: Wilde) genannt. Aber ob wir nun Christen oder Heiden sind, es wird uns nicht geglaubt, auch wenn wir die Wahrheit sagen. Da haben's die Heiden noch besser, als die Christen, deren Worte werden (wenigstens noch) angehört. Aber wenn du (Christ) auch versicherst: „Wirklich, Herr,“ so wird dir doch nicht geglaubt, und du wirst immer wieder, fünf- oder sechsmal gefragt: „Nun, Freund, sind diese Worte wahr oder erlogen?“ Wenn ich dieses Wort „Lüge“ bei mir selbst überlege, so ist das doch sehr traurig, wenn dein Nächster, dem du zweimal eidlich etwas versicherst, doch nicht auf dich hört, sondern nur immer wieder fragt.

So habe ich es erfahren: eines Tages wurde mir ohne Grund eine Ohrfeige gegeben von meinem christlichen Genossen, der ein Europäer war, als ich dort auf dem Bezirksamt angeklagt war. Ehe ich meine Meinung gesagt, ehe ich fertig geredet hatte, wurde ich gehohlet ohne eine Antwort, und der mich schlug, war ein allerdings sehr strenger (Herr). Es wäre doch besser, wenn auch uns Christen Eide auferlegt würden, wie den Suaheli, die den Koran daliegen haben; wenn ein Mensch ein falsches Zeugnis abgibt und dabei auf diesen schwört, dann soll er sterben. So aber reden Christen, die sich nicht um Christi Religion kümmern, jedesmal gegen uns, und wir sind traurig, wenn wir von Christen, die unsere Genossen sind, ohne Ursache schlecht behandelt werden. Da wär's ja besser, wieder die alten Wege zu gehen, dann werde ich zwar auch schlecht behandelt, aber ich weiß doch, daß ich nicht mehr auf jenen Wegen der Christen bin. Aber das ist eine große Dummheit, wenn ein Mensch so überlegt; es ist doch besser, deine Religion zu bekennen, als sie zu verleugnen, denn wenn wir das tun, wie können wir dann Gott noch fürchten? „Zwei Religionen taugen nichts, eine genügt.“ (Nachr. a. d. Ostaf. Mission.)

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende Kinder, sowie sich matt fühlende und nervöse, überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolg

## Dr. Hommel's Haematogen

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Von der medizinischen Welt in über 20jähriger Praxis als ideales Kräftigungsmittel anerkannt.



Was die Aerzte über ihre Erfolge bei Verwendung von Dr. HOMMEL'S Haematogen sagen:

„Haematogen Hommel bewährte sich auch in der diesjährigen Ferienkolonie als ganz unvergleichliches Kräftigungsmittel von hervorragend blutbildender Wirkung. Die Zöglinge nahmen ihr Haematogen sehr gerne. Die günstige Wirkung auf den Organismus trat nach kurzer Zeit zutage, indem die Eblust wuchs und das Allgemeinbefinden sich bedeutend besserte. Auch neuer konnten wir mit Freuden nach Schluß der Koloniezeit sehr namhafte Gewichtszunahmen und vorzügliches Aussehen bei den mit Haematogen Hommel bedachten Zöglingen feststellen.“

Für die Brüner Ferienkolonien  
der Sektion Brünn des mähr.-schles. Sudeten-Gebirgs-Vereins.  
Der Vereinsobmann: Dr. Krumpholz.  
Der Kolonialarzt: Dr. Lorenz.

„Die Resultate, die ich mit Dr. Hommel's Haematogen bei drei blutarmen Kindern erzielte, waren so eminent gute, daß ich es von allen Nährmitteln, die die Vermehrung der roten Blutkörperchen bezwecken und welche ich der Reihe nach erprobt habe, an erster Stelle empfehle.“  
Dr. med. Stein, Abbazia.)

Aeusserungen von Nichtärzten!  
werden von uns nicht veröffentlicht!

Verkauf in  
Apotheken und  
Drogerien.

Preis  
per Flasche  
M. 3.—.



### Warnung!

Wir warnen vor Fälschungen, die mit dem Namen Hommel od. Dr. Hommel Mißbrauch treiben. Man verlange daher ausdrücklich das echte Dr. Hommel's Haematogen!

Aktiengesellschaft Hommel's Haematogen Zürich.

Generalvertreter von Deutschland: Gerth van Wyk & Co., Hanau a. M.

**4** Markt 20 Pfennig kostet bei mir ein Duzend reinleiniere  
**Rüchenhandtücher**  
 42 cm breit, 100 cm lang, Millionen im Gebrauch!  
 Wünschen Sie grau oder weiß? Muster oder Leinwandwaren franco gegen franco Rücksendung  
**H. u. G. Hermann,**  
 Sand-Weberlei in Schmwalde 66, Kreis Sorau.  
 NB. Feinste Referenzen überall.

**Mein neues Bett**

Schöflein rot dicht Daunenkörper, große 1 1/2 schlaf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbdaunen: weil leicht keine Farbfehler, das Gebett M. 30.—, dasselbe Bett mit Daunendecke M. 35.—, feinstes herzhafliches Daunebett M. 40.—, Zweifachläufig jedes Bett M. 5.— mehr. Richtget., Geld zurück. Bettfedern billig. Kat. frei. 10 000 Kunden. Bettensabrik **Th. Kranefeld, Kassel 91.**

**Alles ist umsonst!**

Die Arbeit, der teure Stoff, die Zutaten, wenn man beim Schneiden nicht einen tadellosen Schnitt verwendet. Der beste ist „**Favorit**“. Anleitung durchs **Favorit-Modell-Album** (nur 70 Pf. franko). Erhältlich bei der **Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden, Nordstraße 60.**

**Licht-Hingfong** Essen.  
 1000000fach im Gebrauch und bewährt!  
 Alle Hausmittel unentbehrlich!  
 Dr. J. B. 2071, franko, nur in 1000 Stück aus dem **Laboratorium L. Lichtenfeldt, Meuselbach 4, Th. Wald.**  
 Allen anderen Geheilen weit überlegen!

Herr Missionar John (Goßnersche Mission) schreibt aus Britisch-Ostindien:

Hoffe Ihre Licht-Hingfong hier in Indien sehr verbreiten zu können, wenn ich erst einen Preis festsetzen kann. Unter den Eingeborenen tut die Licht-Hingfong geradezu Wunder. Einer, der im höchsten Grade Diarrhöe hatte, sagte mir: „Herr, ich glaube, das macht nicht nur Kranke gesund, das weckt Tote wieder auf!“ So viel für heute. Brieflich werde ich betr. Nachbestellungen weitere Nachricht geben.

**Beste Musik-**  
 Instrumente in unübertroffener Qualität und zu billigsten Preisen. Größte Auswahl in Orgel- und Mundharmonikas, Bandoneons, Streich-, Blas- und Schlaginstrumenten, Akkord- und Gitarren. Katalog kostenlos und postfrei.  
**Ernst Mess,**  
 Hornstraße 10,  
 Neudorfstr. 1, Sa. No. 204

**Pianos, Harmoniums.**  
 Verlangen-Sie Pracht-Katalog frei. 1912 Verkauf: 2905 Juste. Größtes Harmonium-Haus Deutschlands.  
 Nur erstklassige Pianos. hervorgeh. in Tonu. Ausfahr. Casse m. Rabatt. Tillsch. gest.  
**Brüning & Bongardt, Barmen.**

**Emmer-Pianos**  
 und Harmoniums.  
 20 Jahr. Garant. franco Probe, 20 M. monatl. Bei Kaufe hoher Rabatt. Gebrauchte Pianos Gelegenheitskaufe. Gegründet 1870.  
**Berlin 22 Seydelstr. 20.**

**Schönheit**  
 verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd Seife**  
 (die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radheul, 2 Stück 60 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 30 Pfg.

**Ein pommerches Pastorenleben** aus dem vorigen Jahrhundert.  
 Selbstbiographie von **Gustav Lenz**, weiland Superintendent in Wangerin.  
 Zweite überarbeitete Auflage. 15 Bogen 8°, mit Bild und dem Faksimile eines Bismarckbriefes.  
 Preis geheftet 3 Mark, in gutem Einband 4 Mark.  
**Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.**

**Gerold KAKAO TEE**  
 Anerkannt gute Qualitäten. Preisliste auf Wunsch.  
**Johannes Gerold, Hoflieferant Berlin W**  
 Unter den Linden 24, Lützowstraße 94  
 Gegründet 1804

„Allen, die es gut meinen mit unserem Volk, sei die Verbreitung dieses Buches Ehrenpflicht!“  
**Adolf Stöcker** — von — **Max Braun.**

296 Seiten mit 16 Bildern auf Kunstdruckpapier.  
**Allgemeine Ausgabe** auf holzfreiem Papier in Ganzleinenband M. 3,50, in Pappband M. 3,—.  
 Zur Massenverbreitung wurde eine **ungekürzte Volksausgabe** auf einfach. Papier veranstaltet; gebd. nur M. 1,25 (Porto 20 Pfg.), 8 Exemplare für 10 M. portofrei.  
 In 5 Wochen wurden 14 000 Exemplare verkauft!  
**Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.**

**Cigaren**  
**Die besten**  
 In dieser Preislage. Schund führe ich nicht. Keine sogenannte Gratiszugaben, die für den Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas verschenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:  
 5 -Pfg.-Cigaren . . . . . M. 3,00, 3,20, 3,30, 3,40, 3,50  
 6 „ „ „ „ „ M. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20  
 7-7 1/2 „ „ „ „ „ M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00  
 8 „ „ „ „ „ M. 5,20, 5,40, 5,60  
 10 „ „ „ „ „ M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50  
 Teurere Marken ebenfalls 20% und mehr unter Ladenpreis. Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück.  
 Cigarenversand Sögut S 17.  
 Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Keln Laden.)  
 Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

**Echte Hienfong-Essenz** von Walther tut wohl in jedem Alter  
 (Destillat, extra stark. 1 Duzd. Mk. 2,50, 30 Flaschen Mk. 6.— franko.)  
**Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.**

**Rheuma**  
 tische Beschwerden  
**Dr. R. Reiss RHEUMASAN**  
 Erhältlich in Apotheken

Die **Auferstehung des Fleisches**

Von Pastor **Samuel Keller**  
 192 Seiten  
 Elegant kartoniert Mark 2,50

Ein Beitrag zur biblischen Auffassung von den letzten Dingen: Leben nach dem Tode, Hölle, Strafen, Wiederbringung, Seelenvernichtung und ewiges Leben.

**Waterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanniterstr. 6.**

Aus der **Pföner Diaspora**

Ein **Paffions- und Osterbuch**  
 Predigten und Andachten von

**Johannes Seiffert**, Pfarrer in Großsee, Bezirk Bromberg mit einem Vorwort von **P. Blau**, Generalsuperintendent in Posen.

143 Seiten, kartoniert M. 1,50  
**Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 6.**

Pastor **Samuel Keller: Volkspredigten**

Erste Reihe: Alte Evangelien.  
 Zweite Reihe: Alte Episteln.  
 Dritte Reihe: Freie Texte (soeben erschienen).

Jeder Band gebunden in Ganzleinen Mark 3,—.

**Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 6.**

**ELLOSANA**  
 führende Margarine-Marke  
 Ges. gesch. u. Nr. 20504.  
 Ellosana-Süßrahm-Marg. I 9 Pfd. 6,50  
 Ellosana-„ II 9 Pfd. 5,85  
 Ellosana-Pflanzenbutter 9 Pfd. 7,10  
 Frei Nachn. Bahns. billiger. Hauptliste füge bei.  
**Louis Otto,**  
 Brakel 515, Kr. Höxter. Begr. 1868.

**Möbel Bartsch**  
Berlin  
Oranienstraße 73



**Rudolf Bartsch, Innungsmeister**  
**Möbelfabrik**  
BERLINS + Oranienstraße 73  
Spezialität:  
Bürgerliche Wohnungseinrichtungen von 800 bis 20 000 Mark  
Besichtigung ohne Kautzwan erbeten  
Katalog S gratis und franko  
Gegründet 1889 Fernsprecher Amt Moritzplatz 3306

**Eidervolle**

Dieses gegen **Kalte Füße** vorzüglich bewährte nicht einlaufende Strickg. lief. auch an Private Pfund M. 2.30 M. 2.80 und teurer die Wollgarnspinnerel



Heinr. Köster, Rendsburg 6 Eider. Muster franko. Katalog gratis

**Billige böhmische Bettfedern**

1 Pfund graue gute, geschliff., 1,90 Mt.; prima halbweiße 1,30 Mt.; 1 Pfund weiße flaumig, geschliffene 1,70 Mt.; 1,90 Mt.; 1 Pfund schneeweiße, feinste, geschliffene 2,70 Mt., 3,40 Mt. Versand zollfrei gegen Nachnahme von 10 Pfd. an franko. Austausch gestattet; für Nichtpostendes Geld retour. Preisliste gratis.

**S. Benisch,** Deschenitz Nr. 81 (Böhmen).



Soeben erschienen:  
**Abschiedspredigt**  
gehalten über Off. Joh. 3, 11 am 26. Sonntag nach Trinitatis im Dom zu Berlin von  
**Hosprediger Ohly**  
Generalsuperintendent für den Konsistorialbezirk Wiesbaden.  
Preis: 0,20 Mark.  
Der Reinertrag ist für die Zwecke der Berliner Stadtmission.  
Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

Wenn nicht la. per Nachnahme 85 518  
retour! 100

**Eimer** in Milchsauc, halbfar, delikat, 9,35 Mt. frei Haus.  
**Heringe** E. Napp, Ottensen-Samburg, ESS.  
Stifte ff. Büding, 45 Heringe, Rauchglas, zuf. 3,45 Mt. franko.

**KUNSTANSTALT FÜR KIRCHENAUSSTATTUNG**  
INH-VEREIN FÜR BERL. STADTMISSION FERNSPRECHER:  
KANZELN-ALTÄRE- GESTÜHL-KRUZIFIXE- LIEDERTAFELN MIT ZIFFERTAFELN- ABENDMÄHLÖ- TAUFGERÄTE- OPFERBOCKSEN



BERLIN-SW.61. JOHANNITERSTRASSE 6. AMT MORITZER 9795-  
BELEUCHTUNGS- GEGENSTÄNDE- ALTARLICHTE- HOSTIEN- PARAMENTE- TALARE-TEPPICHE- ALTARGEMALDE-

KATALOGE-ABILDUNGEN-UND-KOSTENANSCHLÄGE-BITTEN-WIR-ZU-VERLANGEN- UND-LADEN-ZUM-BESUCH-UNSERER-AUSSTELLUNG-FREUNDLICHST-EIN.

**Echte Reinhardtsche Nienfong-Essenz ist weltberühmt:**  
In groß kosten 12 Flasch. Mt. 3.50, 30 Flasch. Mt. 8.00, alles portofrei.  
Glänzende Anerkennungen.  
Zu beziehen von der ältesten Königslee Fabrik medicin. Thüringer Spezialitäten von **G. Reinhardt, vorm. F. A. Schäfer, Königslee 53 (Thür. Wald).**  
Nicht zu verwechseln mit billigeren, minderwertigen und dabei marktfeindlich angebotenen Konkurrenzfabrikaten.

**Zu Geschenkzwecken**  
**Gerahmte Bilder**  
billigst vorrätig in der  
**Buchhandlung**  
der Berliner Stadtmission  
Berlin SW 61 + Johanniterstraße 6.

**Kleine Anzeigen.**

**Wir bitten** unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinverkehr des täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und -Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen usw. in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Aufgabe solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Verhältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt befestigt. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 Pf.; das Stichwort wird zweizeilig fett ohne besondere Berechnung gedruckt. Wortführungen sind nicht statthaft.

**Offene Stellen.**

**Gebildetes junges Mädchen,** au pair oder Taschengeld, zur Unterstützung der Hausfrau bei zwei kleinen Kindern gesucht. Bedingung sehr hohes Gehalt. Mädchen, Ordnung, vorzuziehen.  
Frau Lehmann, Berlin, Köpenicker Straße 55 b.

**Kleines tüchtiges Mädchen** für Küche und Haus sucht sofort oder 1. Januar  
Frau Dr. Vothals, Hohenzollern, Kreis Tempin.

**Allgemeiner Hausfrauenbund** (Sitz Berlin).  
**Gemeinnützige Stellenvermittlung** für Hauspersonal jeglicher Art. Schriftlichen Angeboten sind Zeugnisse und Photographie beizufügen. Lohnforderung und Zeit des Dienstantritts sind anzugeben.  
Frau Margarete von Mühlberstedt, Erste Vorsitzende des A. H. B. Sprechstunde Montag und Donnerstag 5-7 Uhr. Berlin NW 62, Alt-Moabit 12a.

**Tüchtige, alleinstehende Witwe** oder **Mädchen** mit guten Zeugnissen sucht zum 15. Januar  
Auguste Viktoria-Krippe, Berlin-Schöneberg, Kyllburgerstraße 22.

**Am Lebensstrom.**  
Kurze Betrachtungen von Pastor Hugo Flemming.  
32 Seiten in geschmackvollem Umschlag. 30 Pfennig.  
Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin, Johanniterstr. 6.

**Marktpreise von Berlin.**

Für inländisches Getreide ist vom 16. 12. 1913 bis 22. 12. 1913 in Mt. p. Tonne gezahlt worden: Weizen 186-189, Roggen 156-157, Hafer 152-176. Für inländische Futrage ist vom 16. 12. 1913 bis 22. 12. 1913 in Mark per 100 kg gezahlt worden: Strohstoppeln 3,0-3,7, Stroh lang 4,2, Stroh kurz 3,8, Heu 8,2.

**Berliner Schlachtviehpreise** am 20. 12. 13 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königsgräber Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 51-54 Mt., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4-7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 47-49, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 42-45. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 50-52, b) vollfleischige, jüngere 46-48, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 41-44. C. Färden (Kälber) und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färden höchsten Schlachtwertes 48-50, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 45-47, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färden 40-42, d) mäßig genährte Kühe und Färden 34-37, e) gering genährte Kühe und Färden —33. D. Gering genährtes Jungvieh (Zweijährer) 38-40. II. Mäuler: a) Doppellender feinsten Mast —, b) feinsten Mastfäher 74-76, c) mittlere Mast- und beste Saugfäher 68-71, d) geringere Mast- und gute Saugfäher 63-66, e) geringe Saugfäher 48-58. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Masthammel 47-49, b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 42-45, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 34-38. B. Weidemastschafe: a) Mastlamm —, b) geringere Lamm und Schafe —. IV. Schweine: a) Fetttschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht —72, b) vollfleischige Schweine von 240-300 Pfd. Lebendgewicht 70-72, c) vollfleischige Schweine von 200-240 Pfd. Lebendgewicht 70-72, d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht 70-71, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 67-69, f) Sauen 65-67. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht; auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20-22% Tara ab.



# SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.  
Nr. 2.  
1. S. n. Epiph.  
11. Januar 1914.

Herausgegeben  
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens  
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,  
Mittelbuchen, Oberrad, Rüdningen, sowie in der  
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Hornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen  
durch alle Postanstalten Deutsch-  
lands. Ferner nehmen alle diejenigen  
Herren Geisllichen, in deren Ge-  
meinden das Blatt zur Verteilung  
gelangt, Abonnementsanmeldungen  
entgegen.

Alte Perikopenreihe: Röm. 12, 1-6.	Luk. 2, 41-52.	Montag, 12. Januar.	4. Mose 14.	Mat. 4, 1-20.
Neue Perikopenreihe: 2. Kor. 6, 14-7, 1.	Joh. 1, 35-42.	Dienstag, 13.	4. — 16, 1-24.	— 4, 21-35.
<b>Bibel-Lesetafel.</b>				
Wochenlied: „Herr Jesu, Licht der Heiden.“				
Sonntag, 11. Januar, Psalm 26.	Ps. 123, 124.	Mittwoch, 14.	4. — 16, 25-50.	— 4, 36-41.
		Donnerstag, 15.	4. — 17.	— 5, 1-20.
		Freitag, 16.	4. — 21, 1-9.	— 5, 21-43.
		Sonnabend, 17.	5. — 1, 3-19.	— 6, 1-13.

## In alle Welt!

In alle Welt! spricht mahrend euer Heiland,  
„Geht hin in alle Welt!“  
Tragt seinen Namen bis zum fernsten Eiland  
Und bis zum letzten Best!  
Ihr sollt das Schiffelein ihm zur Ausfahrt rüsten.  
Im Dunkel liegen aller Heiden Küsten,  
Bis einst auch sie das Licht der Welt erhellet! —  
In alle Welt!

Und schickt Gebete aus als Glaubensboten,  
An Kraft und Siegen reich!  
Zu beten hat der Meister euch geboten:  
Es komme, Herr, dein Reich!  
Was wir nicht loben, wird er selber spenden,  
Was wir nicht können, wird doch er vollenden,  
Auch ins Gebet hat er sein Wort gestellt:  
In alle Welt!

Was zögert ihr, das Scherflein ihm zu geben?  
S'ist der geringste Dank.  
Er gab für uns sein teuerwertes Leben  
In heil'gem Liebesdrang.  
Kein Einsatz geht in seiner Hand verloren;  
Er sitzt am Opferstock vor Tempeltoren.  
Legt nicht ins Schweißtuch euer Pfand und Geld! —  
In alle Welt!

In seinem Reiche Tag und Nacht zu dienen  
Die ganze Ewigkeit,  
Das ist das hohe Amt der Seraphien  
Und ihre Herrlichkeit.  
Zu dienen fördert uns zu höchsten Kronen,  
Nur der am Reiche baut, soll darin wohnen,  
Bevor wir rasten in dem Friedenszelt:  
In alle Welt!

Aus „Grüß Gott!“. Gedichte von Paul Kaiser, Halle a. S., Verlag von R. Mühlmann.

## 1. Sonntag nach Epiphania. J. Seeger.

Luk. 2, 41-49. Und seine Eltern gingen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf gen Jerusalem nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause gingen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Eltern wußten nicht. Sie meineten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Bekannten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wiederum gen Jerusalem und suchten ihn. Und es begab sich, nach dreien Tagen fanden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete, und sie fragete. Und alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antworten. Und da sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

Und er sprach zu ihnen: Was ist's, daß ihr mich gesucht habt? Wißet ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?

Eine der traurigsten Erscheinungen unserer Zeit ist die systematische Vergiftung unserer deutschen Jugend durch die Sozialdemokratie. In unzähligen Vereinen sammelt sie die schulentlassenen Knaben und Mädchen, reißt sie los von Gott und Vaterland, predigt ihnen offen nackten Unglauben und lehrt sie, die warnende Stimme der Eltern mißachten. Sie zerstören, was in Schule, Konfirmandenunterricht und Elternhaus aufgebaut wurde. Das ist eine Predigt, die dem Fleische gefällt.

Nun haben sich auch die Freunde unseres Volkes aufgemacht und nationale Jugendvereine unter verschiedenen Namen gegründet. Mit einem Male ist Jugendpflege modern geworden. Geistige und körperliche „Ertüchtigung“ unserer Jugend ist Schlagwort und Ziel. Nun wird geturnt und gewandert und Sport getrieben. Das ist wohl dankenswert und gut. Aber damit allein hilft man unserer Jugend nicht. Turnen und Sport schafft noch keine sittlichen, kraftvollen Persönlichkeiten, was doch das Ziel aller Arbeit an der Jugend sein muß. Nicht Athleten und Sportleute braucht unser Volk, sondern starke, sittliche Charaktere, die zum Bösen und Niedrigen „nein“ sagen, die Freunde Gottes, aber Feinde der Sünde sind. Darum braucht unsere Jugend Religion. Nur Menschen, die an Gott gebunden und in Gottes Wort gewurzelt sind, werden im Sturm des Lebens feststehen. Aber die Arbeit darf nicht erst im 14. oder 15. Lebensjahre anfangen, wenn die jungen Leute den ersten Schritt ins Leben hineintun, sondern im Elternhaus. Da müssen sie in Gottes Wort eingeführt werden.

Der erste Besuch Jesu in Jerusalem in seinem zwölften Jahr, als er „ein Sohn des Gesetzes“ geworden, hielt ihn im Tempel fest. Da fand er Schriftgelehrte, die ihn tiefer einführten in den Zusammenhang des göttlichen Wortes. Was für eine Lust war's für ihn, zu fragen und zu antworten. Zeit und Stunde der Heimkehr vergaß er darüber.

Wie eifrig muß Gottes Wort in seinem elterlichen Hause getrieben sein. Da wurde es ihm frühe die Waffe, mit der er später des Satans Lockungen zurückweisen konnte.

Darum, ihr Eltern, zeigt euren Kindern frühe die Herrlichkeit der Bibel. Lehret sie, mit Achtung sie betrachten als den Brief Gottes an sie. Sorget, daß sie Geschichten, Sprüche und Lieder frühe sich einprägen. Das ist ein kostbarer Schatz fürs ganze Leben. Und wenn ein Kind auch nicht jeden Spruch versteht, früher oder später kommt die Zeit, da der Geist Gottes ihn ihm deutlich machen wird. Des Heiligen Geistes Amt ist, die Jünger Jesu an seine Worte zu erinnern. Aber er kann nur an Bekanntes, Gelerntes erinnern. Wo nichts gelernt ist, fehlt der Boden, die Anknüpfung. Es ist ein tiefer Schaden unserer modernen Schulen, daß die Zahl der zu lernenden Lieder und Sprüche der Bibel

auf ein ganz geringes Maß eingeschränkt ist. Darum, was die Schule veräuert, muß das Elternhaus nachholen oder ergänzen. Dazu aber gehören Eltern, denen Gottes Wort selbst Lebensbrot geworden ist. Wer seinen Kindern Gottes Wort in Herz und Gewissen mitgibt ins Leben, der macht sie wehrhaft gegen Sünde und Schmutz und Versuchung. Wie viele Eltern aber senden ihre Kinder wehrlos und waffenlos hinaus in die übermächtige Welt der Sünde. Da müssen sie ja fallen. Wehe aber den Eltern!

Schaffet, daß eure Kinder Verbindung bekommen mit dem, von dem die ganze Schrift redet, mit Jesus. Er ist die Persönlichkeit aller Persönlichkeiten. Zeigt ihnen seine Herrlichkeit, seine Größe, seine Kraft. Bringt sie unter seinen Einfluß. Lehret sie, unter ihm kämpfen gegen alles Böse, und sie werden merken, wie er zum Siege führt und wie Siegen froh und frei macht. Ihn braucht unsere Jugend und er braucht sie. Kämpfer will er haben, die ihm die Welt erobern, damit sein Reich komme. Das ist ein hohes Ziel. Zeigt es nur unserer Jugend. Taucht sie ein in den Reichtum der Bibel, und sie wird es euch danken, daß ihr ihr das Beste gegeben habt.

### Getröstet.

Marie von Bodelschwingh.  
(Fortsetzung.)

Nun weinte Auguste. Da kamen Schritte und der Herr Lehrer trat zu ihr. Er sprach ihr freundlich zu und dankte ihr für die treue, gute Pflege, die sie seiner Frau hatte zukommen lassen. „Ich denke, du bleibst bei uns, Auguste,“ sagte er dann, „wir wollen zusammen unsere Pflicht an den Kindern tun.“ Als er dann auf der Schwelle war und gute Nacht gesagt hatte, kam er noch einmal zurück. „Auguste, verzieh mir heute, daß du die kleine Hanne nicht verziehen willst. Sie ist eigensinnig, sie kann noch nicht gehorchen. Du darfst ihr nicht immer den Willen tun. Versprich es mir!“ Auguste nahm die Schürze von den Augen und sah den Lehrer an. Es lag Ernst und Wahrheit in ihrem treuen Blick. „Ich verspreche es, Herr Lehrer,“ sagte sie. —

Auguste hatte ihr Wort gehalten, kein Vorwurf traf sie. Manchmal einen Böffel Apfelsinus mehr, wie die Brüder, manchmal ein paar Backpflaumen in die Schürze, das waren alle Vorzüge gewesen, die die kleine Hanne genossen hatte.

Wer trug denn Schuld an dem Unglück? Der alte Lehrer lief umher, bei Regen und Schnee und an eisigkalten Frosttagen und zermarterte sich den kranken Sinn. Er hatte im Herbst sein Amt niedergelegt, er taugte nicht mehr dazu, die Jugend zu lehren. Er durfte zu den Kindern nicht sagen: „Es nützt nichts, es nützt alles nichts! Ob ihr kämpft und arbeitet ein Leben lang, ob ihr immer mutig den Kopf über Wasser haltet, ob ihr vertraut und glaubt und betet, — es kommt die große schwarze Flut und schlägt über der Seele zusammen.“ —

Das Pfarrwitwenhaus stand leer. Der jetzige Pfarrer war jung und unverheiratet. Für geringe Miete durfte der alte Lehrer mit seiner alten Magd einziehen.

Frühmorgens schon sahen die Schulkinder den alten Mann unter dem Klassenfenster vorübergehen, — eilig, mit kurzen Schritten, im grauen Haar und Rock, mit gebeugtem Rücken und gesenktem Blick. Zur Mittagsstunde kam es vor, daß Auguste zu wiederholten Malen auf die Straße trat, um nach ihrem Herrn auszufragen. Er vergaß Zeit und Stunde, Trank und Speise. Kam er dann endlich, so fuhr er nach kurzer Mittagsrast ruhelos auf in seinem Lehnstuhl und eilte wieder fort. —

An den stillen Abenden kam es manchmal wie ein kurzes Glück über das verstörte Gemüth des alten Mannes. Auguste mußte dann hineinkommen und sich mit dem Strickzeug zu ihm in die Wohnstube setzen. Von der Vergangenheit sprachen sie dann, von der Zeit, die jenseits jenes dunklen Novembertages lag. Von der kleinen Hanne sprachen sie, von dem Kind, dem kleinen Mädchen. Wie ein Schleier legte es sich dann um die Seele des traurigen Mannes, die Vergangenheit wurde ihm zur nahen Gegenwart. Er vergaß, was geschehen war. Sein Töchterchen war bei ihm, trug ein kurzes Kleidchen von blauem Rattun, warf die braunen Zöpfe mutwillig in den Nacken und blickte ihn lachend an aus übermüthigen Augen. „Vater, darf ich — —? Bitte, lieber Vater!“ Was wollte sie nun wieder, die kleine Heye? Hoch in den Birnbaum hinaufklettern, oder mit den Brüdern hinaus in den Wald? Irgendetwas wollte sie immer. „Vater, darf ich?“ —

Der alte Mann saß zusammengesunken im Lehnstuhl, ein glückliches, träumendes Lächeln in den Augen. Auguste sah vom Strickzeug auf, sie störte ihn nicht. Wenn das so über ihn kam, dann ließ sie ihm sein Glück. „Wo ist Hanne? Schläft sie schon, Auguste?“ fragte er nun. „Ja, Herr Lehrer, — Hanne schläft — —“ Da schloß er auch die Augen und atmete tief und friedlich. Dann fuhr er jäh erschrocken auf. „Auguste, es ist doch wahr! Es ist gewiß wahr! Sie haben das Kind aus dem Wasser gezogen, — o Gott, o Gott — —!“

Alle Menschen im Dorf hatten Mitleid mit dem alten Lehrer, herzliches Mitleid. Zu trösten vermochte ihn niemand. Auch der Pfarrer nicht. „Sie wissen nichts für mich, Herr Pastor, — Gott hat mich verlassen in meinem Alter. Er weiß, warum. — Niemand soll mit mir sprechen von meiner Tochter, — sagen Sie das allen Leuten, Herr Pastor.“

So hatte er alles von sich abgeschoben und blieb in seinem Elend allein. —

Untereinander sprachen sie im Dorf um so mehr von dem Unglück, das ihren Lehrer betroffen hatte. Den ganzen Winter lang redete man in den Häusern davon. Alle Mütter, die Töchter hatten, erhoben ihre Stimmen und warnten die Mädchen vor der großen Stadt. „Ein böses Leben ist es da, nicht Raum und Lust genug. Du kennst deinen Nachbar nicht, der mit dir Tür an Tür wohnt. Kalt und hartherzig wird man dabei und beschuldigt seinen Nächsten böser Dinge. Damit treibt man dann ein so junges Mädchen, das Ehrgeiz im Leibe hat, ins Wasser hinein.“ —

Die Jugend redete auch untereinander über Hanne, die Schulmeisterstochter. Sie war allen überlegen gewesen, auf der Schulbank schon. Die Mädchen waren manchmal neidisch auf sie, bewunderten sie aber auch, wie man als Kind die Prin-

zessin im Märchen anstaunt. Die schöne, kluge, fröhliche Hanne! Da ging sie in die Welt hinaus, wollte alles können, alles erlernen, und nahm so früh ein schreckliches Ende. Die Mädchen erschauerten, wenn sie daran dachten. „In den Fluß ist sie gegangen, bei Nacht!! Ich hätte Angst, ich täte das nicht!“

Warum hatte sie es getan? Die Leute zerbrachen sich den Kopf darüber. Weil man sie des Diebstahls beschuldigt hatte? Das war zum Lachen. Niemand in der Heimat hätte jemals geglaubt, daß die Hanne auch nur einen Pfennig nehmen würde.

Ob sie einen Schatz gehabt hatte, der ihr die Treue nicht hielt — — Ach, darum ins Wasser! — Aber zornig und leidenschaftlich war sie immer und die große Stadt verwirrte den Sinn. —

So sprachen die Menschen. — Den ganzen Winter hindurch.

Man konnte sich nicht beruhigen über den traurigen Unglücksfall, der in seiner Art einzig war in den Annalen des stillen Dorfes und seiner Bewohner. So kam der März heran und brachte von neuem den Namen des alten Lehrers in aller Leute Munde.

Wenn die Frühlingsstürme über die Berge und durch die Täler brausten, schmolz der Schnee und der Mühlbach wurde zum wilden, tobenden Fluß. Schäumend und ausspritzend in klaren Tropfen donnerte er gegen das alte Mühlrad und trieb es wie im Zorn, nach seinem heftigen Willen sich zu drehen. Drinnen im Häuschen neben der Mühle hörte die alte Großmutter das Brausen und Rauschen, das starke Wehen in den Lüften. Sie saß am Fenster in der Sonne und strickte. Die kleine Grete, ihr Enkelkind, konnte noch nicht stricken und wollte eine Geschichte hören. Da erzählte die Großmutter.

„Tief drinnen im Walde, wo es am stillsten und dunkelsten ist, da hat der Frühling geschlafen. Einen langen, tiefen Schlaf hat er getan. Aber jetzt wird er bald erwachen. Er hört, wie der Märzsturm braust, er hört, wie unser Mühlbach so wild und stark ins Tal hinunterstürzt, und vielleicht hört er auch, daß unsere Staare oben in der Linde pfeifen. Da wacht er auf. Er blinzelt in die Sonne hinein und reibt sich die verschlafenen Augen klar. Dann weckt er die Knospen, die tief in der Erde geschlafen haben, er weckt die Vögel, er weckt den dunklen, kahlen Wald. Er denkt auch an unsere Stachelbeersträucher und an unsere große Wiese. Er sorgt, daß bald Butterblumen und Gänseblümchen wachsen. Er ruft die Kinder aus den Häusern heraus und winkt auch den Alten, daß sie hinter dem Ofen hervorkommen. Er macht alles neu und warm und hell, die Kranken gesund und die Traurigen wieder froh.“ — Grete tat manche Frage in das Erzählen der Großmutter hinein. Wer den Frühling schickte, wollte sie wissen, — und ob er ganz gewiß komme, auch in diesem Jahr. — Der liebe Gott schickte den Frühling, antwortete die Großmutter, und noch kein Jahr sei er ausgeblieben in den siebenzig Jahren ihres Lebens. So werde er auch dieses Jahr kommen. — Großmutter war krank gewesen im Winter und noch recht milde. So war ihr jetzt das Strickzeug in den Schoß geglitten, und als die Enkeltochter noch weitere Fragen tat, erhielt sie keine Antwort mehr. Da langweilte sie sich und lief zur Türe, drückte die Klinke mühsam herunter und beschloß, hinauszulaufen um den Frühling zu sehen. Vom

Walde kam er, hatte die Großmutter gesagt. Wenn sie am Mühlbach entlang lief, immer aufwärts dem Walde zu, mußte sie dem Frühling begegnen.

Der alte Lehrer kam vom Dorfe herauf und strebte auch dem Walde zu. Sein Herz gedachte nicht, den Frühling zu empfangen, es war noch winterkalt, starr und in harte Fesseln geschlagen.

Was wollte das Kind da vorne, dicht am Rande des Mühlbaches? Der Boden war weich und glatt, der Bach gefährlich in seiner Wildheit, — und drunten das große Mühlrad! Der Lehrer ging immer schneller, ja, er fing an zu laufen. Und dann geschah, was er fürchtete. Da kam über den alten Mann doch noch eine stürmische, jugendliche Frühlingskraft. Stod, Hut und Rock flogen über die feuchte Wiese, und im nächsten Augenblick kämpfte er mit dem wilden Wasser des Baches um das Leben des Kindes. In hartem Ringen gelang es ihm, gegen die Strömung anzuschwimmen, und er fing das kleine Mädchen in seinen Armen auf. —

(Fortsetzung folgt.)

## Die Not der Heiden.

G. Holzhey.

Ein englischer Missionar, der lange in Indien wirkte, erzählt von einem Fakir (ein indischer Heiliger), der sich bis an den Hals in die Erde graben ließ, so daß schon die Würmer anfingen, ihn zu fressen. Der König von Benares hörte davon und besuchte ihn, wobei er ihn hat, sich doch nicht so grausam selbst zu peinigen. Im Gefühl, wie notwendig aber die Sühnung seiner Sünden sei, wovon ihn der König abhalten wollte, antwortete er diesem nur mit den beiden Worten: „Sei verflucht!“ Der König erschrak über diesen Fluch und hat den Fakir inständigst, ihn wieder zurückzunehmen. Dieser versprach es unter der Bedingung, daß ihm der König ein hölzernes Brett mit spitzen Nägeln machen lasse. Der König tat es, und der sonderbare Heilige lagerte sich von da an auf die Nagelspitzen und hat darauf vierzehn Jahre bis zu seinem Tode zugebracht.

Dies nur ein einziges Beispiel von vielen dergleichen unsinnigen Bußübungen, die uns die schreckliche Nacht und Not des Heidentums offenbaren, die aber auch eine ergreifende Sprache reden von dem Sehnen der Herzen nach Erlösung und Sühnung ihrer Sündenschuld. Daß diese Menschen in ihrem Drange nach dem Frieden ihrer von Schuld gequälten Seele noch immer den doch niemals zum Ziele führenden Weg der Selbsterlösung einschlagen und durch ihre qualvollen Bußübungen in Gestalt sich selbst bereiteter leiblicher Schmerzen und Entbehrungen Sühnung ihrer Sündenschuld und Gerechtigkeit vor Gott zu erwerben trachten —: daran ist die ganze säumige Christenheit schuld, die ihnen die Kunde von der schon geschehenen Erlösung durch Jesus Christus noch immer nicht gebracht hat. Den ersten Jahrhunderten reger Missionstätigkeit nach dem Vorbilde des großen Heidenapostels folgte eine beinahe ein Jahrtausend währende Zeit, in welcher, von geringen Ausnahmen abgesehen, fast nichts getan wurde zur Evangelisie-

rung der im Schatten des Todes sitzenden Heidenwelt und der herrliche Missionsbefehl des Weltheilandes: „Geht hin in alle Welt!“ gänzlich vergessen worden war. Dunkel blieb es über den Völkern der Heidenländer; ihr Lichtverlangen wurde nicht gestillt; die auch ihnen zuge dachte Herrlichkeit des Herrn blieb ihnen verborgen — weil diejenigen, die das Licht hatten oder zu haben meinten, zu träge waren, es nach dem Willen ihres Meisters weiterzutragen.

Gott sei Dank, daß sich die Christenheit nun endlich wieder auf diese heilige Pflicht besonnen hat und unter dem Panier: „Die Welt für Jesus!“ ein gewaltiges und unter Gottes Beistand erfolgreiches Missionswerk treibt! Aber unsagbar viel ist noch zu tun, ungezählte Millionen Heiden harren noch der Erlösungsbotschaft und des göttlichen Lichtes, und ehe der Glanz der seligen Weihnachtszeit wieder erlischt, erinnert dich das Epiphaniastag an die Not der Heiden und fragt dich, was du für sie schon getan hast oder noch tun willst? Es fehlt an Boten, Männern und Frauen, die hinausgehen und ihnen das Evangelium verkündigen; es fehlt an Mitteln, um das herrliche Werk noch fleißiger treiben und ausbreiten zu können; es fehlt an gläubigen Betern, die es mit treuer Fürbitte stützen und die mit loben und danken helfen für offene Türen und Gottes wunderbares Wirken in der Heidenwelt und damit die Verbindung mit dem oberen Heiligtum aufrecht erhalten und immer neuen Segensströmen Weg und Bahn bereiten helfen. O, laßt uns dieses gottgewollte Werk nicht lässig treiben, damit uns nicht das Wort Jer. 48, 10 gelte und wir nicht als solche erfunden werden, die ihres Herrn Willen wohl wußten, ihn aber nicht getan haben. Wir würden uns damit um viel geistlichen Segen oder vielleicht auch gar um unser ewiges Erbteil bringen, da es an jenem Tage nach des Herrn eigenen Worten in Matth. 25 für uns Menschenkinder gar schwer ins Gewicht fällt, was wir für ihn getan und was wir nicht getan haben.

## Der Morgen naht.

(Zum Bilde.)

Jeder von uns hat schon den eigenartigen Zauber beobachtet, der über eine Landschaft sich ergießt, wenn die aufgehende Sonne die schweren Schatten der Nacht vertreibt. Das Leben erwacht aufs neue, die Vögel heben die Köpfe und schwingen sich in die klare Morgenluft, die Blümlein leuchten in ihrer Farbenpracht und wenden ihre Kelche dem Lichte entgegen. Wir Menschen leben vom Lichte und im Lichte. Es bedeutet für uns alles: Gesundheit, Kraft, Leben. Vergiß es nie, daß du zum Lichte geschaffen bist. Daß es hell in dich hineinscheinen, hinein in Kopf und Herz, hinein in Haus und Familie — ich meine das göttliche Licht, das uns in Christo Jesu aufgegangen ist. Aber auch andere sollen sich dieses Lichtes erfreuen, die an seinem Glanz noch nicht sich laben konnten. Das sind

die armen Heiden. Sie selbst wissen nicht, wie finster und kalt es in ihrem Herzen und in ihrem Familienleben, in ihrem Volk ist. Manche von ihnen ahnen es und strecken sich nach dem Licht neuer Erkenntnis, besseren Glaubens. Aber auch über die Finsternis des heidnischen Aberglaubens und seine dunkeln Greuel soll und muß das Licht der Liebe und Wahrheit Jesu Christi aufgehen und seine Klarheit, seine Wärme und sein Leben ergießen. Werde du ein Lichtträger für deine Umgebung, für die Deinen, daß sie hell und warm werden durch das Licht der Liebe Christi, hilf aber auch, daß das Licht kommen kann und die Sonne aufgehen über denen, die noch in Finsternis und Schattendes Todes wohnen. Tag muß es werden wie in Afrika, so im fernen Osten Indiens, Chinas, Japans, der Tag des Heilandes voll Lebens der Liebe und des Friedens. Schon leuchten seine Strahlen dahin, schon regt sich dort das Leben. Betemit und arbeite mit, daß das Reich Gottes komme, daß die Völker licht werden!

Religion und Sitte schreiben vor, daß der Vater so frühzeitig wie möglich seinem Sohne eine Gattin kaufe; nach ihrem Aberglauben zieht das Unterlassen dieser Pflicht dem Schuldigen ewige Strafe im Jenseits zu, aber auch schwere Vorwürfe im Diesseits. Die jung getrauten Frauen pflegen erst, wenn sie 10—12 Jahre alt sind, zu ihren Gatten zu ziehen; bis zu dieser Zeit halten sie sich in dem Haus ihrer Eltern auf. Es gibt in Indien Millionen Mütter im Alter von 13 Jahren und Großmütter von erst 25 Jahren. Das Los dieser Frauen ist außerordentlich traurig; schon die Geburt eines Mädchens wird als Strafe betrachtet, da man ihm ja eine Mitgift verschaffen muß. Trotz größter Strenge der Gesetze und äußerster Wachsamkeit der Polizei ist der Mädchenmord in Indien sehr häufig. Die verheiratete Frau führt ein Sklaven-dasein, die Witwe ein noch traurigeres Leben, weil man glaubt, daß alle Leiden, die sie erduldet, dem verstorbenen Gatten zum Glück gedeihen. Den Witwen bleibt oft



Der Morgen naht.

Zeichnung von Rudolf Schäfer.

### Aus dem indischen Frauenleben. □

Das Elend der indischen Frau geht aus einer Denkschrift der angloindischen Regierung hervor. Im Lande der Kinderheiraten gibt es 255 000 Mädchen, die im Alter von noch nicht fünf Jahren rechtsgültig verheiratet worden sind. Zwei Millionen Ehefrauen sind noch nicht zehn Jahre alt, während die Zahl derer, die 10—15 Jahre alt sind, sechs Millionen beträgt. Neun Millionen verheiratete Indierinnen stehen zwischen 15 und 20 Jahren. Natürlich sind diese Heiraten nur zum kleinsten Teile freiwillige und Neigungsheiraten. Diese Ehen sind fast durchweg auf Grund wirtschaftlicher Vereinbarungen der Eltern zustande gekommen; denn indische

nichts anderes übrig, als Bajadere zu werden und in den Tempeln zu tanzen; nur dann wird ihr Los einigermaßen erträglich. Gegenwärtig werden in Indien 26 Millionen Witwen gezählt, von denen 10 000 kaum fünf Jahre, 50 000 noch nicht zehn Jahre alt sind; weitere 275 000 haben noch nicht das Alter von 15 Jahren erreicht. Die greuliche Witwenverbrennung ist zwar verboten, aber trotz schwerer Strafen kommen heimlich doch hin und wieder solche „Satis“ vor; erst kürzlich kam man einer solchen auf die Spur. Die Missionen tun, was in ihren Kräften steht, um diesen Unglücklichen zu helfen und ihnen Trost und Licht des Evangeliums zu bringen. Aber die Senanas sind sehr schwer und für Männer gar nicht zugänglich.

## Dein Reich komme!

Der „Wahrheitszeuge“ erzählt: Die Einwohner der Witi-Inseln waren als Heiden wegen ihrer blutdürstigen Wildheit berüchtigt. Seit Jahren sind sie zum Christenglauben bekehrt. Einmal kam auf einer ihrer Inseln ein neuer Missionar an. Die christlichen Schulkinder hatten zu seinem Empfang ein Lied gedichtet, das sie bei seiner Landung sangen. Sie hielten in der einen Hand eine aus der alten Heidenzeit stammende Kriegskeule, in der anderen ein Neues Testament. Zuerst die Keule erhebend, stimmten sie an:

„Schaut hier das Buch der Heidenzeit!  
Was kündet's? Fluch und Herzeleid!  
Der Mutter Los: vergaßt ihr's schon?  
Erstlagen, gefressen vom eigenen Sohn.  
Da gab's nicht Schulen und Jungen zur Lehr',  
noch Kirchen zu des Höchsten Ehr'.  
Krieg, Krieg! rief die Trommel und schürte die Blut  
der Krieger; sie lechzten nach Blut, nach Blut.“

Dann hielten sie das Neue Testament hoch und sangen:

„Da kam, da kam, von Gott gesandt,  
das Buch in unser dunkles Land.  
Du süßes, starkes Friedenswort,  
die Kehle nahmst du dem Krieger fort.  
Verscheuchtest das Dunkel, brachtest uns Licht,  
daß wir uns ferner fürchten nicht.  
Al! Glück und Heil, des wir uns nun freu'n,  
wir danken dir's, nur dir allein.“

Das Wort Gottes wirkt Wunder, das zeigt die Bekehrung dieser dankbaren Heidenchristen. Aber nicht nur in der Mission erweist sich seine Kraft; wir selbst können und sollen sie verspüren, daß wir rühmen: das Alte ist vergangen, so ist alles neu geworden.

## Das Suchen der Heiden.

Ein Beamter des Königs von Siam, so berichtet ein Missionsblatt, war eines Tages mit seiner Frau damit beschäftigt, die zerbrochenen Götzen des Hauses auszubessern. Da kam ihm plötzlich der Gedanke, daß die menschliche Hand, die solche Dinge verfertigen könne, doch größer sein müsse, als die toten Götzen. Er vernichtete daraufhin seine Götzen und sagte zu seiner Frau: „Es muß doch ein Wesen geben, das größer ist als der Mensch, das die Menschen, die Erde und die Gestirne geschaffen hat; dies höchste Wesen wollen wir anbeten.“ So ging das Ehepaar täglich dreimal in das leere Zimmer, wo früher die Götzen gestanden, um vor dem unbekanntem Gott niederzufallen, ihn anzubeten und zu suchen, ob sie ihn fühlen und finden möchten. Als dieser Mann später das Neue Testament bekam und eifrig darin forschte, las er auch in der Apostelgeschichte die Predigt des Apostels Paulus in Athen (Apg. Kap. 17). Und als er da von dem unbekanntem Gott hörte, dem die Athener einen Altar errichteten (Vers 23), rief er aus: „Frau, wir haben diese

dreißig Jahre in Athen gelebt.“ Nun aber hatte sich ihnen der so lange unwissend verehrte Gott als Vater Jesu Christi geoffenbart.

## Märtyrer der Neuzeit.

Ist Afghanistan dem christlichen Missionar verschlossen oder wartet es nur auf jemand, der den Preis bezahlt und die Schranken einreißt?“ fragt D. S. W. Zwemer in seinem Buche „Missionslose Länder“ und erzählt dann die Geschichte des bekehrten Afghanen Abdul Karim. Er hatte wirkliche Hingebung an Christum und hegte den heißen Wunsch, in Afghanistan das Evangelium zu predigen. Als er im Sommer 1907 bei Tschaman über die Grenze ging, ergriffen ihn afghanische Soldaten und schleppten ihn vor den Statthalter von Kandahar. Man bot ihm Ehren und Belohnungen, wenn er widerrufe. Als er sich weigerte, legte man ihn in Ketten und warf ihn ins Gefängnis. Dann wurde er gefesselt und mit einem Gebiß und Zaum im Munde nach Kabul gebracht. Als er endlich frei wurde, wollte er fliehen, wurde aber in einem Dorfe ergriffen und in die Moschee gebracht, wo er das mohammedanische Glaubensbekenntnis hersagen sollte. Er weigerte sich. Da holte man ein Schwert, hieb ihm den rechten Arm ab und forderte ihn von neuem auf, das Bekenntnis zu sagen. Er blieb standhaft. Nun wurde ihm auch der linke Arm abgehauen, und als Abdul Karim bei seiner christlichen Glaubensüberzeugung auch jetzt noch verblieb, tötete man ihn vollends. So blieb er ein treuer Zeuge für den Heiland bis zum Ende und starb lieber, als daß er ihn verleugnete. Es gibt in Afghanistan viele heimliche Jünger Jesu; aber es ist kein Zweifel, daß ein offenes Bekenntnis zu ihm gegenwärtig einen grausamen Tod nach sich ziehen würde. „Ich glaube auch“, so schließt der Erzähler die Geschichte des Zeugentodes von Abdul Karim, „daß die christliche Kirche in Afghanistan nicht gegründet wird, ehe es viele solcher Märtyrer gegeben hat, die ihren Glauben mit ihrem Blut besiegelt haben.“ Ja, die Eroberung der mohammedanischen Länder für Jesum ist eine der allerschwersten, aber auch zugleich der notwendigsten Aufgaben unserer Missionen.

## Die Bibelfrauen im Heidenland.

Von einer koreanischen Bibelfrau berichtet Missionarin E. Helena in Seoul: „Sie hat bei jeder Witterung nicht allein die Heiden und Taufbewerber, sondern auch die Christen besucht. Dabei ist sie besonders denen nachgegangen, die für die Taufe vorbereitet wurden. Wenn möglich, besucht sie wöchentlich einmal jeden Taufbewerber, um mit ihm seine Lektion für den Taufunterricht durchzugehen, oder die Frauen und Mädchen, die am Unterricht teilzunehmen verhindert waren, um diesen mit ihnen nachzuholen. Ebenso besucht sie die umliegenden Dörfer und unterrichtet alle einzelnen, die hierzu bereit sind.“ Ein schönes Beispiel der Liebe zum Herrn und des Eifers, sein Reich auszubreiten!

## Weltrundschau.

Die Aufregung wegen der elsässischen Reibereien hält immer noch die Gemüter in Spannung. Erfreulicherweise mehren sich die Stimmen, die gegen die maßlose Heze gegen Militär und Offizierkorps energisch protestieren, in allen Gauen Deutschlands. Den national-liberalen Abgeordneten des Reichstags wird von den Wählern deutlich die Entrüstung ausgesprochen, daß sie die unerhörten Kadavertzen gegen Kanzler und Kriegsminister mitmachten. Die Demokraten suchen immer noch Geschäfte mit der Geschichte zu machen und die Rechte von Krone und Regierung zu beschränken. Sehr befremdet hat allgemein die Härte des kriegsgerichtlichen Urteils gegen Leutnant von Forstner, der wegen Körperverletzung zu 43 Tagen Gefängnis verurteilt wurde. Er hatte, als er beim Durchmarsch durch Dettweiler bei Zabern neu geschmäht wurde, den mutmaßlichen Uebeltäter ergriffen und ihm, als dieser sich tödtlich gegen ihn wenden wollte, mit dem Säbel einen Hieb gegeben. Der Leutnant hatte in Nothwehr zu handeln geglaubt und wird Verurteilung einlegen. Auch Oberst von Reuter und ein weiterer Offizier des 99. Regiments müssen sich noch gerichtlich verantworten. Dagegen hört man nichts davon, daß die Zivilbeamten wegen ihrer standalösen Untätigkeit sich verantwortlich machen müssen — der Kreisdirektor hat zwar Disziplinaruntersuchung gegen sich beantragt —, und daß die Auführer von Zabern bestraft würden. Die kann man wohl nicht finden! So wenig wie den Schützen, der jetzt wieder am dunklen Abend auf den Kasernenposten in Zabern zwei scharfe Schüsse abgab. Solche Vorgänge und das, was alle Beamte und Offiziere über die Gesinnung der Elsässer gegen Reichsdeutsche berichten, wie es immer schlimmer geworden ist durch die Saumseligkeit und Nachgiebigkeit der Behörden, lassen wünschen, daß die Diktatur dort wieder eingeführt und mit fester Hand in das gefährliche Wespennest gegriffen wird. Ein lothringischer Zeitungsschreiber wurde wegen frecher Beleidigung des preussischen Offizierkorps zu drei Wochen Haft verurteilt, und weitere Prozesse folgen. Heutzutage kann man nur mit ernster Beunruhigung an die Zustände in den Reichslanden denken. — Der Streit zwischen Aerzten und Krankenassen ist durch einen Vergleich beigelegt worden. — In einem Beleidigungsprozeß der christlichen Gewerkschaften gegen sozialdemokratische Zeitungen wurden die Redakteure der letzteren zu Geldstrafen von 50 bis 500 M bestraft. — In Polen fand der 7. Lehrertag des Preussischen Lehrervereins (70 000 Mitglieder) statt, bei dem wichtige Fragen der Lehrerausbildung und des Volksschulunterrichts besprochen wurden. — Der Entwurf des preussischen Staatshaushalts für 1914 ist veröffentlicht; er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 4846 Millionen Mark ab. — In Schweden ist man wegen der ausgedehnten russischen Spionage um die Verteidigung des Landes in unruhiger Sorge. Männer, wie der Forscher Sven Hedin, erheben mahnend ihre Stimme. — Die Königin Elisabeth von Rumänien, eine deutsche Prinzessin und bekannte Dichterin, vollendete am 29. Dezember ihr 70. Lebensjahr. — Der einzige Sohn des russischen Zarenpaares soll von seiner langen, schweren Krankheit völlig geheilt sein. Diese Freude gönnt man den Eltern, namentlich der leidgeprüften Mutter, die aus Dessens Fürstenhaus stammt. — Die französische Kammer hat eine dringend nötige Gehaltsaufbesserung für ihre Offiziere und Unteroffiziere bewilligt. Der Versuch, Schwarze von den Antillen in südfrenzösische Regimenter einzustellen, ist völlig gescheitert; die Leute erkrankten und starben trotz sorgfältiger Pflege und Schonung. Der französische Votschafter in Petersburg, der Deutschfeind Delcassé, gibt Ende Januar diesen Posten auf, wo er keinen Ruhm erntete. — Der „Kaiser“ von Abessinien, Menelik, ist gestorben, nachdem er mehrmals totgesagt war. Unter den 4½ Millionen Einwohnern Abessiniens sind 3 Millionen Christen, aber nur tote Namenschristen! — In Weihnachten geschah in einer nordamerikanischen Stadt ein furchtbares Unglück. Durch falschen Generalalarm bei einer Feier entstand eine Panik; alles drängte zum einzigen Ausgang, und 72 Menschen, meist Kinder und Frauen, wurden erdrückt. — In einem Teil Japans herrscht geradezu entsetzliche Hungersnot; die 24 Millionen Mark, die die Regierung zur Abhilfe auswarf, genügen lange nicht, das Elend zu mildern.

## Kirchliche Rundschau.

Christentum oder Islam? Der Kampf zwischen beiden um Afrika, Besitz wird immer schärfer. Die noch heidnischen Teile Afrikas werden in den nächsten Jahrzehnten zu wählen haben zwischen Christus oder dem falschen Propheten. Bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts war die Welle des Islams von Arabien über den Norden und Osten Afrikas allmählich vorgebrungen. Der Uebergang heidnischer Stämme zum Islam ging fast stets so vor sich: Zuerst kamen mohammedanische Händler, diese ließen sich im heidnischen Bezirk nieder, nahmen Frauen und Diener aus dem Volke und fingen mohammedanischen Haushalt an. Es kamen Handelsbeziehungen und endlich ein regelmäßiger Handelsverkehr zwischen dem heidnischen und dem mohammedanischen Heimatland der eingewanderten Kaufleute, bis ein ehrgeiziger oder fanatischer mohammedanischer Herrscher einen Eroberungskrieg gegen das heidnische Volk begann und seine Herrschaft im Lande befestigte. Nun begann die „Bekehrung des Stammes“. Der Herrscher sammelte eine mohammedanische Gemeinde. Seine Umgebung, Soldaten und Beamte, waren lauter Mohammedaner, die, wie früher die Händler, ihre Frauen und Diener aus den Eingeborenen nahmen und wieder mohammedanische Familien gründeten. Wer von Einheimischen Rang, politische Macht und Einfluß erstrebte, mußte die Sprache und Sitten der Herrscher annehmen. Mohammedanische Worte, Gesetze, Gebräuche, Kleidung bürgerlichen sich ein. Das ist des Islams Eigenart: mit dem sozialen Leben ist diese Religion so eng verwoben, daß sie kaum davon zu trennen ist. Mit den mohammedanischen Gesetzen und Gebräuchen ist der Schritt zum Uebertritt eigentlich schon getan. Keine Aenderung des Herzens und der Sitten wird verlangt, nicht, daß sich die Heiden von Unsitlichkeit, Zauberei, Aberglauben abwenden. Mohammed macht es ihnen sehr leicht. Nur Stammesstolz und angeborene konservative Gesinnung sträubten sich bei den Älteren. Das junge Geschlecht fand das Annehmen des Islams einfach und natürlich. Die wenn auch geringe kulturelle Ueberlegenheit des Islams — etwa in Schreibkunst und besserer Geheggebung — zog an. Konnte der Islam aber durch vier bis fünf Geschlechter ungestört sich entfalten, so durchdrang er unaufhaltsam alle Schichten und Grenzen des Volkes. So lagen die Dinge bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts. Da brach schnell der europäische Einfluß der Kolonialerwerbung herein. Mit den Verhältnissen änderte sich auch die Propaganda des Islams. Kriegerische Eroberung mit gewaltsamer oder allmählicher Aufdrängung dieser Religion ist nicht mehr möglich. Aber um so mehr geschieht es auf dem friedlichen Wege des Handels. Die Europäer haben durch Dampfer, Bahn, Telegraph, Straßen, Brücken die Wege für den Handel erschlossen. Auf ihnen bringt der Islam vor. Zwar steht der Europäer in den Augen der Eingeborenen höher, da die Mohammedaner dem „weißen Mann“ haben Platz machen müssen. Aber die europäische Herrschaft ist religiös neutral; ja, sie geht so weit, daß sie in heidnischen Gebieten, wo der Islam früher keinen Fuß fassen konnte, mohammedanische Beamte einsetzt, was nur der Förderung des Islams zugute kommt. Der Islam versteht die neuen Verhältnisse trefflich zu nutzen. Jeder seiner Befenner ist ein Missionar, sei er Händler, Soldat, Beamter. In den noch heidnischen Teilen stehen überall christliche Mission und mohammedanische Propaganda sich gegenüber. Nicht nur in Afrika. Auch in Indien, auf den malaiischen Inseln, in China und Japan sucht der Islam, dessen Befenner sich zu einer großen religiösen Gemeinschaft zu organisieren beginnen, vorzudringen. Unsere Missionsgesellschaften erwägen ernstlich die Mittel zur Abwehr dieses gefährlichen Feindes des christlichen Glaubens. Unsere Missionare müssen gerüstet werden, den Islam zu bekämpfen. Die wissenschaftliche Beschäftigung damit ist unerläßlich. Ein Institut dafür zu gründen, ist angeregt worden. Nur ein gründlich vorbereiteter und allgemeiner Angriff der gesamten evangelischen Mission kann dem Islam in Asien und Afrika Stillstand gebieten. Die Bekämpfung des Islams und die Bekehrung der Mohammedaner ist eine der schwierigsten und notwendigsten Missionsaufgaben des Christentums.

**Aus Frankfurt a. M.—Bornheim.** □

**Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.**

**Johanniskirche:** Sonntag, den 11. Januar 1914, vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Eberling, Herr Nebus. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Grimm. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Pauly. — Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Henß, Herr Reid.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 1. März im Anschluß an den Nachmittags-Gottesdienst.

**Gemeindehaus** (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12), vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Semmler, Herr Bindewald. — Nachmittags 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

**Montag,** den 12. Januar, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Erlenbacher Straße 121. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen.

**Dienstag,** den 13. Januar, nachm. 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstr. 841, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 121.

**Mittwoch,** den 14. Januar, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

**Donnerstag,** den 15. Januar, abends 9 Uhr: Kirchenchor (siehe oben).

**Samstag,** den 17. Januar, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße 121.

**Eine wunderbare Entdeckung.** □

Ja, das war eine wunderbare Entdeckung, die der Forschungsreisende Kapitän Bertrand in Zentralafrika machte zwischen dem Zambesi und dem Kongo. Er machte die Entdeckung dort, daß es einen lebendigen Heiland gebe und daß dieser Heiland auch sein Heiland sei. Wie kam das? Als ein reicher Mann hatte Kapitän Bertrand es sich zur Aufgabe gemacht, den dunklen Erdteil zu durchforschen. Da, als er zwischen Sambesi und Kongo sich aufhielt, hörte er von einem merkwürdigen Mann, von dem nur mit der größten Verehrung geredet wurde. Bevor er gekommen sei, habe die Bevölkerung jener Gegend der Menschenfresserei und jeder Grausamkeit gehuldigt. Aber dieser Mann hätte die Löwen in Lämmer verwandelt. —

Diese Nachrichten interessierten Bertrand ungemain. Als ein richtiger Entdecker beschloß er, der Sache auf den Grund zu gehen. Er begab sich in die Hauptstadt der Barotsche, wo der greise Missionar Coillard wohnte. Es war ein Samstag, als er dort ankam. Da konnte er gleich am andern Tag seine Beobachtungen machen.

Am andern Tag ging er in die Kirche. Sie war sehr einfach, aus Lehm und Flechtwerk gebaut. Aber der beste Schmuck fehlte ihr nicht: eine dichtgedrängte Gemeinde von etwa 700 Seelen. Bertrand wurde ein Platz im Chor angewiesen. Plötzlich nahm neben ihm ein großer, kräftiger Mann Platz, der mit lauter Stimme die Lieder aus dem Gesangbuch mitsang. Als er sich nachher erkundigte, wer der Mann gewesen sei, da erfuhr er, es sei der König

Lewanika selbst. Einst ein vielfacher Mörder, ein grausamer Wüterich, ein blutdürstiger Tyrann — nun ein Mann, der mit seinem ganzen Volk unter der Macht des Evangeliums stehe.

Das machte einen tiefen Eindruck auf den Entdecker. Er forschte nach der Ursache, nach der Kraft, womit Coillard das erreicht hatte. Und da — im Wort Gottes — begegnete ihm Jesus, der Auferstandene. Das war eine wunderbare Entdeckung! Er mußte ins Innere Afrikas reisen, um dort den Heiland zu entdecken!

Und nun reist er umher, um Zeugnis von seiner wunderbaren Entdeckung abzulegen. Und er hat nur den einen Wunsch: wenn man doch die Feinde der Mission, die so frech reden und schreiben in unsern Tagen, und alle die Ungläubigen und die Spötter der Christenheit einmal so auf eine Missionsstation schicken könnte, damit sie dort sehen könnten, was das Evangelium von Jesu, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, für eine Kraft hat.

Es ist nicht gerade nötig, daß du nach Zentralafrika reise, um dort den Heiland zu finden, du kannst ihm auch daheim begegnen, wenn du nur willst!

**Nach der neuesten Weltmissionsstatistik**

treibt die gesamte evangelische Heidenmission aller evangelischen Länder ihr Werk durch 295 Missionsgesellschaften, die ein Einkommen von 160 987 960 Mark haben. Davon werden auf den Missionsfeldern durch die eingeborenen Christen usw. 33 189 475 M. aufgebracht. Die Zahl aller evangelischen Missionare, einschließlich der Frauen, beträgt 24 092, die der eingeborenen Helfer 111 862, die Zahl der abendmahlberechtigten Christen 2 644 070, die der übrigen getauften Christen 1 605 453. Im letzten Jahre wurden an Erwachsenen und Kindern 212 635 Tausen vollzogen. In den 34 795 Missionschulen wurden 1 870 147 Kinder unterrichtet. — Ganz Nordamerika bringt für die Mission auf: 69 806 973 M. Ganz England 52 243 913 M. Ganz Deutschland 10 879 810 M. Deutschland zählt einschließlich der Schweiz 2482 evangelische Missionare und Missionarinnen, England 16 243 und Nordamerika 8037. England hat 321 Ärzte und Ärztinnen in die Missionsgebiete ausgesandt, Nordamerika 373, Deutschland mitsamt der Schweiz vorläufig nur 20. Die Missionseinnahmen betragen in England 41, in Nordamerika 63, in Deutschland und der Schweiz 10 Mill. Mark. In jeder Hinsicht sind also Deutschland und die Schweiz, verglichen mit England und Nordamerika, stark im Hintertreffen. Und Oesterreich erst recht. Doch geht es auch da erfreulicherweise von Jahr zu Jahr besser. So teilt z. B. die Wiener Superintendentur A. B. mit, daß im letzten Jahre in ihrem Bezirk insgesamt 2400 Kronen für die Heidenmission geopfert worden sind.

## Im Kampf für heilige Güter!

Das Komitee Konfessionslos läuft im Bund mit der Sozialdemokratie Sturm gegen unsere Kirche und gegen unseren teuren Glauben. Sie suchen deren Schäden möglichst grell ins Licht zu stellen, während sie ihre Güter und Leistungen stillschweigend übergehen. Durch diese ungerichte und unwahrhafte Kampfesweise machen sie Eindruck bei zahllosen Unwissenden, die sie zum Kirchenaustritt zu veranlassen sich bemühen. In dem ersten Kampf der Abwehr gegen diese Feinde des Evangeliums handelt es sich nicht nur darum, über diese Feinde aufzuklären, sondern vor allem gegenüber ihren Entstellungen zu zeigen, was wir an unserer Kirche haben, was sie geleistet hat. Der Gesamtauflage unseres Blattes liegt heute ein Flugblatt unserer Berliner Stadtmision bei, das wirkungsvoll die Segnungen der Kirche beleuchtet und zur Treue ermuntert. Es ist äußerst geeignet, im Kampf für Kirche und Glauben benutzt zu werden, wo die Feinde ihrer Agitation entfalten. Man verteile es in den Häusern, man gebe es besonders schwankenden, unzuverlässigen Gliedern der Kirche. Um dem Flugblatt die weiteste Verbreitung zu sichern, ist es billigt, zum Selbstkostenpreis, gestellt: 1000 Stück kosten 4 Mark, Porto nicht eingerechnet, und sind zu beziehen von der Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanniterstr. 6. Alle, die ihre Kirche und die Güter unseres Christenglaubens liebhaben, bitten wir herzlich, in diesem ersten Abwehrkampf, wo Tausende dem Glauben verloren zu gehen drohen, mit auf die Schanzen zu treten und durch Verbreitung dieses Flugblattes die Treue festigen zu helfen. Besonders die Herren Pastoren, Lehrer, Vereinsvorstände bitten wir herzlich um tatkräftige Mitarbeit und baldige Bestellung. Durch treues und eifriges Zusammenarbeiten vieler kann viel Unheil für unser bedrohtes Christenvolk abgewendet werden.

## Allerlei.

### Blinddarmentzündung und Wassertrinker.

Unter diesem und ähnlichen Titeln hat kürzlich eine vermeintliche Auffeher erregende Entdeckung eines französischen Arztes den Weg in die Öffentlichkeit gefunden. Die Wassertrinker sollten danach dieser gefährlichen Krankheit viel mehr — 20 mal so oft! — verfallen als die Weintrinker, — woraus sich natürlich der unausgesprochene, aber angenehme zwingende Schluß ergäbe: Trinkt fleißig Wein und andere geistige Getränke zum Schutz eurer Gesundheit! Welches ist nun der objektive Sachverhalt? Die Statistik des betreffenden Arztes stützt sich auf 6 (!) Fälle und eine Anzahl „Erinnerungen“. Von den beiden bekanntesten Pariser Blinddarmoperateuren wurde ihm seine Ansicht auf seine Anfrage nicht bestätigt; dagegen trat ihm alsbald in derselben Zeitschrift, der er seine Entdeckung anvertraut hatte, ein anderer Arzt entgegen. Er erklärte in der „Pressa médicale“, auf viele Tausende von Babylern oder Arabern, welche er zu behandeln Gelegenheit hatte, lauter ausgesprochene Wassertrinker, habe er kaum 2 Fälle von Blinddarmentzündung beobachtet — „eine Bagatelle im Vergleich zur Häufigkeit der Blinddarmentzündung in Frankreich“. Ein anderer französischer Hospitalarzt, Dr. Triboulet, Verfasser eines bemerkenswerten Werkes über den Alkoholismus,

## Kräftigungsmittel

für Kinder und Rekonvaleszenten,  
sowie bei Husten, Heiserkeit usw.

Schering's Malzertrakt Fl. 0,75  
u. 1,50 M.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseest. 24.

wendet sich mit Entschiedenheit gegen die Behauptungen jenes Dr. Gagey. Dr. Gaillard, gleichfalls Krankenhausarzt, schreibt: „In den Ländern, in denen am meisten Fleisch verzehrt wird (Australien, Vereinigte Staaten, England), kommt die Blinddarmentzündung am meisten zur Beobachtung.“ Dr. Chauvel vergleicht die Ziffern Frankreichs und Algeriens und stellt dabei fest: 1. Unter den Truppen europäischer Herkunft ist die Erkrankungshäufigkeit an Blinddarmentzündung in Algerien und Tunesien viel geringer als in unseren französischen Garnisonen (0,64:1,26 aufs Tausend); 2. Die Krankheit ist wieder weniger häufig bei den Eingeborenen als bei unseren französischen Truppen... Wenn die mohamedanischen Volksstämme wenig von ihr befallen werden, so haben sie es ihrer natürlichen Widerstandsfähigkeit gegen Infektionen, ihrer Nüchternheit und besonders ihrer fleischlosen Lebensweise zu danken.“ Dr. Brummig in Tunis weist auf denselben Gegensatz zwischen den nomadischen Arabern (Pflanzenesser) und den arabischen Stadtbewohnern (starken Fleischessern) hin. Und Dr. Fontoyon von Tananariva erklärt mit Bestimmtheit, die Blinddarmentzündung sei bei den Madagassen als Wassertrinker (abgesehen von denjenigen, die an den hauptsächlich von den Europäern eingeführten geistigen Getränken Geschmack zu finden beginnen) unbekannt. Item: der beste Schutz gegen Blinddarmentzündung wie gegen jede Krankheit ist natürlich ein kräftiger, widerstandsfähiger Körper, und da der Wein wie jedes geistige Getränk die Widerstandsfähigkeit nachgewiesenermaßen herabsetzt, so weiß man, wie man sich zu diesen Genußmitteln zu verhalten hat.

### Ueber Jugend und Vergnügen

schreibt Gymnasialdirektor Prof. Dr. Weimer in seinem trefflichen Buche „Haus und Leben als Erziehungsmächte, kritische Betrachtungen“ sehr zeitgemäße Worte. Dem Kinde die unbefangene, anspruchlose Lebensfreude möglichst lange zu erhalten, muß ein Hauptbestreben des Erziehers sein. Gedankenlos lassen die Eltern ihre Kinder an vielen Vergnügungen teilnehmen, die der Jugend nicht gemäß sind. „Unausrottbar scheint z. B. die Bewohnheit der Deutschen zu sein, ihre Kinder schon in frühen Jahren mit in die Bierlokale zu schleppen. In den unteren Schichten der Bevölkerung nimmt man aus Mangel an geeigneter häuslicher Ueberwachung die Kinder an Sonntagen schon im Säuglingsalter mit ins Wirtshaus. In Mainz traf ich am 10. Juli 1910 in drei vollstümlichen Lokalen der Stadt nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr 192 Kinder. Es war der erste völlig regenfreie Sonntag nach einer fast dreiwöchigen Regenperiode. Man hätte glauben sollen, an einem solchen Tage und um diese Zeit wären die qualmigen, dumpfen Stadt-

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile M. 1.—, Etelengeinde und Angebote pro Zeile 60 Fig.

## Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

**Fays**

ächte Sodener Mineral-Pastillen sind seit fast 3 Jahrzehnten bewährt bei Husten, Heiserkeit, Katarth der Luftwege etc.

**Fays**

ächte Sodener Mineral-Pastillen — und nur diese! — werden aus den bekannten, von alters her zur Kur verordneten Gemeinde-Heilquellen Nr. 3 u. 18 b. Bades Sodent a. Taun. gewonnen.

**Fays**

ächte Sodener Mineral-Pastillen müssen Sie verlangen, wenn Sie die wirksamen Salze der genannten Heilquellen haben wollen.

Überall zum Preise von 56 Fig. pro Schachtel zu haben.

**Eidervolle**

Dieses gegen Kalte Füße

vorzüglich bewährte nicht einlaufende Strick, lief. auch an Private Pfund M. 2.50

M. 2.80 und teurer die Wollgarbspinnerei

Heinr. Köster, Rendsburg 6 Eider. Muster franko. Katalog gratis

Echten extrastarken **Karmelitergeist** (vorzüglich wirkendes Massagemittel) Dutzend M. 2.50, bei 30 Flaschen M. 6.— franko. Karmelitergeist-Fabrik E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

**Rheuma**

tische Heilwörter

Dr. R. Reiss **RHEUMASAN**

Erhältlich in Apotheken

**Strickmaschinen**

und Arbeit, auch Zeitgabung.

Otto Müller, Magdeburg, Bismarckstr. 19

... lokale menschenleer gewesen; aber nein, sie waren gut besetzt. Eins litt sogar an beängstigender Ueberfülle. Eine Musikkapelle mit sämmtlichen Blechinstrumenten vollstehend hier einen ohrenbetäubenden Spektakel. Schwere Rauch- und Bierdunst lag über dem niedrigen Saale. Und in den Knäuel der Erwachsenen eingepfercht, saßen und standen 79 Kinder vom Säuglingsalter bis zu 12 und 13 Jahren, meist still der Musik und dem Gerede der Großen lauschend, fremd in einer ihnen innerlich fremden Welt. . . . Die Älteren verließen zeitweise das Lokal, um sich auf der Straße etwas tummeln zu können. Als ich zwischen 7 und 7½ Uhr dieselben Lokale wieder betrat, fanden sich immer noch 98 Kinder darin vor. Solche Beobachtungen macht man nicht nur in Mainz, man kann sie im ganzen deutschen Vaterlande mit ähnlichem Erfolge anstellen. Das schlimmste ist, daß Millionen und aber Millionen unserer Landsleute dies ganz in der Ordnung finden, daß sie behaupten, es könne gar nicht anders sein."

### Weltrekordflug und Kognak.

In den Berichten von Tageszeitungen über Victor Stoefflers neulichen großen, 24stündigen Flug fanden sich widersprechende Angaben über die Stellung des Fliegers zum Alkohol bei dieser Fahrt. Nach einer Version hatte er sich vor seiner Abfahrt in Johannisthal mit einer größeren Quantität Kognak versehen, die er sich in eine Thermosflasche füllen ließ, und womit er sich, namentlich gegen die empfindliche Kälte, „ab und zu stärkte“; nach einer anderen tat er dies mit heißer Milch und Kognak. Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, der zur Klärung des Sachverhalts bei Herrn Stoeffler anfragte, erhielt nun von diesem die authentische Mitteilung: „In Erledigung Ihres Gehrten teile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich auf meinem großen Flug keinen Tropfen Alkohol einnahm. Bei der Landung nachts um 1/2 1 Uhr trank ich ein halbes Glas alten Portwein. Dies zur Steuer der Wahrheit.“

Die Angabe bezüglich der Milch wurde dagegen von dem Flieger mündlich bestätigt.

### Wichtige Winke für die Kinderernährung

gibt der Berliner Schularzt Dr. A. Lewandowski in seiner Schrift „Neue Ergebnisse der Schulhygiene in den Volksschulen des Deutschen Reiches (1909—1912)“. Er bemerkt darin u. a.: Alkoholische Getränke sind für gesunde und schwächliche Kinder schädlich. Nur zeitweilig können während Krankheiten alkoholische Getränke, namentlich Wein, auf ärztliche Verordnung an Kinder verabreicht werden. Die Milch ist während des gesamten Kindesalters ein nicht zu entbehrendes Nahrungsmittel. Sie sollte sowohl als Getränk in vorher gekochtem Zustande verwendet werden, wie zur Zubereitung von Speisen. Wird die Milch unvermischt nicht gern getrunken, so kann ihr etwas Kakao, Tee oder Kaffee zugesetzt werden. Der bei Erwachsenen übliche Brauch, einen Kaffee oder Teeaufguß mit nur wenig Milch zu genießen, empfiehlt sich für Kinder nicht. Dr. F.

### Um 20 Prozent weniger nervöse und Gemüts-Leiden.

In einem lehrreichen Aufsatz über „Hygiene der Nervenkrankheiten“ schreibt der Irrenarzt Professor Dr. Wegandt u. a.: „So groß auch das Sündenregister des Alkohols in sozialer und medizinischer Hinsicht ist, seine heillossten Folgen zeitigt er durch die Zerrüttung des Nervensystems: mannigfache Formen von Irresein, Schwachsinn, Nervenentzündung schwerster Art, epileptische Beschwerden und vor allem auch eine tiefgreifende Charakterentartung sind durch ihn bedingt. Zahllose Nervöse verdanken aber auch ihr Leiden dem Alkoholismus der Vorfahren. . . . Es ist energisch zu betonen: Unter vernünftiger Befolgung der Regeln der Mäßigkeit und Enthaltfamkeit würden die nervösen und Gemüts-Leiden wohl mindestens um 20 Prozent seltener werden!“

## Aus der Bosener Diaspora

Ein Passions- und Osterbuch  
:: Predigten und Andachten ::  
von Johannes Seiffert  
Pfarrer in Großsee, Bez. Bromberg

143 Seiten

Kartoniert M. 1,50

Buchhandlung d. Berliner Stadtmission,  
Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

## Kleine Anzeigen.

### Wir bitten

unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinverlehr des täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen usw., in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Ausgabe solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Verhältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt behendet. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 Pf.; das Stichwort wird zweifellig fett ohne besondere Berechnung gedruckt. Wortkürzungen sind nicht statthaft.

### Offene Stellen.

Zu sofort suche ich ein ordentliches, älteres

#### Alleinmädchen,

das auch Liebe zu Kindern hat. Guter Lohn, gute, freundliche Behandlung, guter Tisch.  
Frau Direktor W. Mans,  
Berlin • Friedenau, Cöpenickerstraße 6.

Zuverlässiges, sauberes

#### Hausmädchen

mit guten Zeugnissen, am liebsten nicht unter 18 Jahr, sucht für 15. Januar 1914.  
Frau Oberarzt Nitsche,  
Birna a. Obo.

Zum 1. Februar 1914 oder später sucht ein kinderloses Pfarrhaus auf dem Lande wegen Kränklichkeit der Hausfrau ein tüchtiges, anständiges

#### Mädchen,

das der bürgerlichen Küche mächtig ist. Hilfe vorhanden, gute Zeugnisse Bedingung, Lohn nach Uebereinkunft. Rang-jährige Stellung im Hause üblich.  
Frau Pastor Siemann,  
Brunne, Dithavelland.

Suche für meine Bäckerei mit etwas Feld ein ehrliches, fleißiges

#### Mädchen.

Hoher Lohn und gute Behandlung zugesichert.  
Emil Hofmann, Bäckereimeister,  
Gelenau i. Sachsen.

### Ein pommersches

## Pastorenleben aus dem vorigen Jahrhundert.

Selbstbiographie von Gustav Lenz,  
weiland Superintendent in Wangerin.

Zweite überarbeitete Auflage. 15 Bogen 8°, mit Bild und dem Facsimile eines Bismarckbriefes.  
Preis gebettet 3 Mark, in gutem Einband 4 Mark.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,  
Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

## Marktpreise von Berlin.

**Berliner Schlachtviehpreise** am 23. 12. 13 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königgräber Straße 19. I. Rinder: A. Däsen: a) vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) — M., b) vollfleischige, ausgewärmte im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht ausgewärmte und ältere ausgewärmte —, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere —. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes —, b) vollfleischige, jüngere —, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere —. C. Färsen (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgewärmte Färsen höchsten Schlachtwertes —, b) vollfleischige, ausgewärmte Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren —, c) ältere ausgewärmte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen —, d) mäßig genährte Kühe und Färsen —, e) gering genährte Kühe und Färsen —. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) —. II. Stäiber a) Doppelle oder feinsten Mast —, b) feinsten Mastfälsber 75—77, c) mittlere Mast- und beste Saugfälsber 68—72, d) geringere Mast- und gute Saugfälsber 62—66, e) geringere Saugfälsber 50—58. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 47—49, b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 42—45, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Metzschafe) 34—38. B. Weidmastschafe: a) Mastlamm —, b) geringere Lämmer und Schafe —.

## Praktische Ratschläge.

**Wintervergütungen der Kinder.** Die zunehmende Ausdehnung des Wintersports auch für Kinder und die zweifellos gesteigerte Empfänglichkeit der Kinder für Erkrankungskrankheiten stehen in einem gewissen Widerspruch, der viele Eltern veranlaßt, den Kindern Wintervergütungen zu versagen. Das sollte man nicht tun. Wintervergütungen aller Art sind zweifellos gesund; die größere Empfänglichkeit der Kinder hat andere Ursachen, gegen die gerade die Bewegung im Freien — auch im Winter — eine willkommene Hilfe darstellt. Will man die Gefahren solcher Wintervergütungen, die fast stets auf Unvorsichtigkeit der Kinder zurückzuführen sind, einschränken, dann gebe man ihnen ein paar Sodener Mineral-Parfittillen — „Fahs echte Sodener“ — mit, die sie vermutlich auch sehr gern nehmen werden. Jedenfalls braucht man die Kinder nicht in Stuben einzusperrern.

**Wollen Sie zum Stricken** der Strümpfe ein Wollgarn verwenden, welches die Füße schön warm hält,

Für die wachsende Arbeit in den 12 staatlichen Heil-, Pflege- und Erziehungsanstalten werden tüchtige, arbeitsfreudige junge Mädchen (18—35 Jahre alt) zur Ausbildung als

### Schwesterinnen

gesucht. Sie erhalten gutes Gehalt, Staatsdienereigenschaft und Pensionsberechtigung. Beginn der Kurse: 2. Januar, 2. April, 2. Juli und 2. Oktober. Aufnahmebedingungen werden verendet. **Gubertsdorf bei Wernsdorf, Bezirk Leipzig.**

Oberpfarrer Naumann,

Rektor des Königl. Schwesternhauses.

Direkt aus der Fabrik:

**Garn-Fabrik in Erfurt A 252** kauft man nicht einlaufende „Mitt“

### Strick-Wolle

von Mt. 1,50 pr. Pfd. an platt. Strümpfe, Soden, Frotteibüschel sehr vorteilhaft. Muster u. Preisl. frei.



### Beste Musik-

Instrumente in unübertroffener Qualität und zu billigen Preisen. Größte Auswahl in Sax- und Mundharmonika, Bandoneon, Streich-, Blas- und Schlaginstrumenten, Akkord- und Gitarren. Katalog unsonst und postfrei.

**Ernst Hess,**  
Erbschuldt u.  
Musikinstrumenten-Versand,  
Klingenthal i. Sa. No. 204

## Emmer- Pianos

und Harmoniums.  
20 Jahr. Garant. franco Probe,  
20 M. monatl. Bei Kaufe hoher  
Rabatt. Gebrauchte Pianos  
Gelegenheitskäufe. Gebründet 1870.  
Berlin 22 Seydelstr. 20.

### Dem Personal-Mangel

entgehen Sie am sichersten, wenn Sie die bei Ihnen frei werdende Stelle rechtzeitig in diesem Blatt anzeigen. . . .

Dieses Blatt wird weit und breit in den gut christlichen Kreisen gehalten und gilt daher mit Recht als gut geeignet für die

### Vermittlung guter Herrschaften und brauchbaren Personals.

Anzeigen-Anfragen bitten wir zu richten an die **Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt** (Buchhandlung d. Berliner Stadtmision) Berlin SW, Johanniterstr. 6.

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmision zufleßen, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segensreich wirkende und so bringend notwendige Werk der Stadtmision.

## Cigarren

### Die besten

In dieser Preislage. Schund fahre ich nicht. Keine sogenannte Gratisgaben, die für den Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas verschenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:

5 -Pfg.-Cigarren	M. 5,00, 3,20, 3,30, 3,40, 3,50
6 " " "	M. 3,50, 3,60, 4,00, 4,20
7-7½ " " "	M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00
8 " " "	M. 5,20, 5,40, 5,60
10 " " "	M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50

Teurere Marken ebenfalls 20% und mehr unter Ladenpreis. Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück.

Cigarrenversand Sögut S 18.  
Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Keln Laden.)  
Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

haltbar ist und in der Wäsche weder einläuft noch fälschig wird, so übersehen Sie nicht das in dieser Zeitschrift erscheinende Angebot der Firma Heintz Köster, Neudorf a. d. Eider. Diese Firma fabriziert seit mehr als 50 Jahren als Spezialität die bekannte holsteinische Eiderwolle, welche die obigen Eigenschaften in hervorragender Weise besitzt, und bringt ihr Fabrikat direkt an Private zum Verkauf. Vorrätig in allen Stärken und Farben jeder Preislage, findet die Eiderwolle sowohl als Strumpfgarn, als auch als Decken- und Rockwolle vielseitige Verwendung. Die Muster-Kollektion, welche eine genaue Beurteilung der Ware ermöglicht, wird portofrei versandt. Ausführlicher Katalog gratis.

**Zur Erhaltung eines klaren Teints** und zur Pflege der Haut sollte man für alle Hand- und Gesichtswaschungen nur eine milde, neutrale Seife verwenden, welche eine zarte, empfindliche Haut weder reizt noch schädigt, sondern lösend auf die Talgdrüsen und fördernd auf die Porentätigkeit wirkt. Diese Eigenschaften besitzt im vollsten Maße die echte Steckenpferd-Milchseife. Sie sollte daher niemals auf dem Toilette-tisch fehlen.

### Damen

an allen Orten, die zu Hause dauernd gutlohnende, einfache Handarbeit anfertigen wollen, wenden sich an **Rosa Gebhardt**, Stidterewand, Scheidegg, Bayern (Münch.). Vorkenntnisse nicht nötig. Näheres durch Prospekte mit fertigen Mustern gegen 40 Pfg. in Marken.

**Lichthingfong Essenz**  
1000000fach im Gebrauch und bewährt!  
Alle Hausmittel unentbehrlich!  
Nr. 300, 307f. Marke, nur so groß aus dem Laboratorium L. Lichtenheldt, Mauselsch 4 Th. Weid.  
Allen anderen Heilmitteln weit überlegen!

Da ich schon von verschiedenen Stellen versucht habe, aber von dem Publikum immer Klagen kommen, daß die Essenzen nichts taugen, so bitte ich . . . folgt Bestellung.

Herr H. K. in Graudenz. Nach einer Bestellung schreibt Herr G. M. in Asendorf u. a.: Ihre Lichthingfong hat sich bei mir und meinen Bekannten bei auftretender Influenza, sowie bei Kopf- und Zahnschmerzen sehr gut bewährt.

Ihre Hingfong-Essenz hat in meiner Familie gute Dienste geleistet gegen Husten und Hexenschuß, werde dieselbe stets empfehlen.

J. Horstmeyer in D.

### Alte Wollsachen

Schafwolle etc. werden zu Herren- u. Damenkleiderstoffen, Beiderwands, Schlaf- und Pfordedecken etc. umgearb. v. d. altbewährten Weberei **H. Wendeburg**, Schotten i. H. 83. Muster gratis und franko.

### Oberbrucher Gänse-

federn mit Daunen sende den 10 Pfund Postfach frei ins Haus für 14,20 M. Nachn. Biefere außerdem: meist kleine, weiche Federn und Daunen à 2 M., gerissene daunige Federn à 2,55, bessere à 2,90 das Pfund. Preisliste über alle Sorten Bettfedern und Betten gratis.

**A. Sasso, Letschin 49** (Oberbruch).

### Billige böhmische Bettfedern

1 Pfund graue gute, geschliff., 1,00 Mt.; prima halbweiße 1,30 Mt.; 1 Pfund weiße flaumig, geschliffene 1,70 Mt., 1,90 Mt.; 1 Pfund Schneeweisse, feinste, geschliffene 2,70 Mt., 3,40 Mt. Versand tollfrei gegen Nachnahme von 10 Pfd. an franco. Umtausch gestattet; für Nichtpostfähiges Geld retour. Preisliste gratis.

**S. Benisch**, Deschenitz Nr. 81 (Böhmen).

## KUNSTANSTALT FOR KIRCHENAUSSTATTUNG

INH-VEREIN FÜR BERL. STADTMISION FERNSPRECHER:

KANZELN-ALTÄRE-CESTOHL-KRUZIFIXE-LIEDERTAFELN MIT ZIFFERTAFELN ABENDMAHLTAUFGERÄTE-OPFERBOCKSEN

BERLIN-SW.61. JOHANNITERSTRASSE 6. AMT MORITZER 9795.

BELEUCHTUNGS-GEGENSTÄNDE-ALTARLICHTE-KOSTIEN-PARAMENTE-TALARE-TEPPICHE-ALTARGEMALDE.

KATALOGE-ABBILDUNGEN-UND-KOSTENANSCHLÄGE-BITTEN-WIR-ZU-VERLANGEN-UND-LADEN-ZUM-BESUCH-ONSERER-AUSSTELLUNG-FREUNDLICHST-EIN.

### Mein neues Bett

Hochfein rot dicit Daunenkörper, große 1/2 schlaf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbdaunen; weil teils kleine Forderfeder, das Gebett M. 30,—, dasselbe Bett mit Daunendecke M. 35,—. Feinstes herrschaftliches Daunendecke M. 40,—. Zweifelschlag jedes Bett M. 5,— mehr. Nichtgef., Geld zurück. Bettfedern billig. Nat. frei. 10000 Stunden. **Bettenfabrik Th. Kranzfuß, Kassel 91.**

### Möchten Sie gefallen?

Dann wählen Sie Ihr Kleid nach dem sorgfältig ausgestatteten **Favorit-Moden-Album** (nur 70 Pf. franco) und schneiden Sie nach **Favorit-Schnitt!** Sie sind erstklassig. **Favorit-Alben** und **Schnitte** erhältlich bei der **Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden**, Nordstraße 60.

# Billige Bücher

bedeutend im Preise ermäßigt,  
♦ tadellose Exemplare. ♦

## Jugendschriften:

**Averdieck, Elisabeth.** Franz und Hannele und andere Erzählungen für Kinder von 7—11 Jahren. 158 Seiten. Illustriert. Elegant gebunden (M. 3.—) für **M. 1.80.**  
— **Kinder aus Dorf und Stadt.** 192 Seiten. Illustriert. Elegant gebunden (M. 3.—) für **M. 1.80.**

**Mercator, S.** Kinder auf Reisen und Kinder daheim. Karton. (M. 1.50) **M. 0.90.**  
**Ein Posten Jugendschriften von O. v. Horn.** Mit farb. Bildern. Gut gebunden, 10 verschiedene Bände. Jeder Band statt M. 0.50 nur **M. 0.35;** 10 Bände für **M. 2.50;** 100 Bände für **M. 20.—.**

## Für die reifere Jugend:

**Reithwisch, Theod.** Vom großen König. Bilder aus dem Leben Friedrichs des Großen, illustriert, elegant gebunden, statt M. 4.— für **M. 3.—.**  
— **Vom großen Kanzler.** Bilder aus dem Leben von Bismarck, illustriert, elegant gebunden, statt M. 4.— für **M. 3.—.**  
— **Mit Mann und Ross und Wagen hat sie der Herr geschlagen.** Bilder aus dem Jahre 1812. Illustriert, elegant gebunden, statt M. 4.— für **M. 3.—.**  
— **Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte.** Bilder aus dem Jahre der Freiheit 1813. Illustriert, elegant gebunden, statt M. 4.— für **M. 3.—.**  
— **Schleswig-Holstein meerumschlungen.** Bilder aus dem Kriege 1864. Illustriert, elegant gebunden, statt M. 4.— für **M. 3.—.**  
Die Bücher von Reithwisch sollten in keiner Bibliothek fehlen; wir liefern 3 Bände nach Wahl statt M. 12.— für **M. 8.50;** alle 5 Bände statt M. 20.— für **M. 13.50.**

**Unsere blauen Jungens.** Ernstes und Heiteres aus dem Leben unserer Kriegsmarine, erzählt von Graf Bernstorff, Korvettenkapitän a. D. 216 Seiten, mit zahlreichen Bildern aus dem Leben unserer Marine. **M. 2.—.**

**Schuberth.** Ausgewählte Erzählungen: **Wundersame Wege.** Erzählungen für das Volk und seine Jugend. 400 Seiten. Gebd. **M. 0.95.**

**Jugendschatz, Klassischer.** Ein Buch von deutscher Art. Aus dem Leben großer Männer. Herausgegeben von Adalbert Luntowski. Gebunden (Geschenkbund) statt M. 5.— für **M. 1.60.**

Jeder deutsche Jüngling sollte das Buch lesen und sich mit ganzer Seele in die Worte und Taten unserer deutschen Helden vertiefen.

**Nathusius, Elisabeth.** Eine Erzählung für reifere Mädchen, die nicht mit einer Heirat schließt. Gebunden, statt M. 3.— für **M. 1.75.**

— **Taugenstein und Gobligen.** Gebunden, statt M. 1.50 für **M. 1.—.**

## Für die Familie:

**Schriften von D. theol. Otto Funder.** Volksausgabe. Jeder Band eleg. geb. (M. 2.50) **M. 1.80.**

1. Engh. Bilder in deutscher Beleuchtung. 2. Brot und Schwert. 3. Christi Bild in Christi Nachfolgern. 4. Jesus und die Menschen. 5. Paulus zu Wasser und zu Land. 6 u. 8. Reisebilder und Heimatlänge. Band I u. III. 9. Neue Reisebilder und Heimatlänge. 10. Seelentämpfe und Seelenfrieden. 11. Verwandlungen oder wie ein Sehender blind und ein Blindler sehend wird. 12. Wandel vor Gott. 13. Die Welt des Glaubens und die Alltagswelt. 14. Wie der Hirsch schreiet. 15. Willst du gesund werden? 16/17. Tägliche Andachten. I/II.

**Geschichte des Pietismus von Pfarrer Lic.**

**W. Hadorf,** Dozent in Bern. 540 Seiten, illust., elegant gebunden (M. 6.—) **M. 3.—.**

Ein hochbedeutendes Werk über den Pietismus.

Nicht zu verwechseln mit minderwertigen Ausgaben!

Henriette Davidis:

### Praktisches Kochbuch

für die gewöhnliche und feine Küche.

Vollständig neu bearbeitet und erweitert von  
Küchenmeister Rudolf Jäch.

Ueher 1100 Seiten mit 130 Abbildungen  
und 24 Tafeln, fein gebunden **M. 4.50.**

„**Meine Dienstzeit**“, Erinnerungen aus meinem Soldatenleben. —

Mitrediger: Generalfeldmarschall Graf von Haseleer, General der Kavallerie von Radenien, Generalleutnant J. D. Lipmann, Generalarzt Dr. Körting, Generalleutnant von Höpflin, Oberst Kolbe, Oberstleutnant Wemmler, Oberstleutnant Bremen, Oberstleutnant Zimmann, Major Frisch, Major Schwertfeger, Kapitänleutnant von Janzon, die Hauptleute von Romberg, von Troilo, Henkes u. a.

Für einen erstaunlich billigen Preis wird hier viel Gutes geboten. In Aufsätzen teils belehrender, teils unterhaltender Art berichten bekannte Schriftsteller über Meer und Marine aller Staaten, über die große Zeit von 1813, 1864, 1866, 1870/71, sie erzählen von dem Leben in unseren Kolonien im Krieg und Frieden, berichten über die Arbeit des roten Kreuzes usw. Ebenso kommen gemeinnützige, volkswirtschaftliche sowie künstlerische Dinge zur Sprache. Gute Erzählungen, Gedichte, Sinnsprüche und zahlreiche Illustrationen vervollständigen den Inhalt. Bisher erschienen: Band 1: 292 Seiten, gebunden **M. 1.35,** Band 2: 400 Seiten, gebunden **M. 1.50** Band 3: 600 Seiten, gebunden **M. 2.—,** Band 4: 600 Seiten, gebunden **M. 2.—,** Band 5: 600 Seiten, gebunden **M. 2.—,** Band 6: 600 Seiten, gebd. **M. 2.—.** Alle 6 Bände (10.85) für **M. 8.—.**

Beurteilungen: Militär-Kabinet Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Seine Majestät der Kaiser und König haben auf den Vortrag des gesälligen Schreibens den eingesandten Jahrgang „Meine Dienstzeit“ gnädig entgegen zu nehmen und von dem Inhalt desselben mit besonderer Befriedigung Kenntnis zu nehmen geruht. Allerhöchstselben lassen für die Darbietung bestens danken. Auf Allerhöchsten Befehl Freiherr von Lynder.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61,  
♦ Johanniterstraße 6. ♦



# SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.  
Nr. 3.  
2. S. n. Epiph.  
18. Januar 1914.

Herausgegeben  
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens  
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,  
Mittelbuchen, Oberrad, Rüdningen, sowie in der  
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen  
durch alle Postanstalten Deutsch-  
lands. Ferner nehmen alle diejenigen  
Herren Geistlichen, in deren Ge-  
meinden das Blatt zur Verteilung  
gelaugt, Abonnementsannahmen  
entgegen.

Alte Perikopenreihe: Röm. 12, 7-16.	Joh. 2, 1-11.	Montag, 19. Januar, 5. Mose 1, 20-46.	Mt. 6, 14-29.
Neue Perikopenreihe: 1. Kor. 2, 6-16.	Joh. 1, 43-51.	Dienstag, 20. " " " " " " " "	" 2, 1-15 " " " " " "
Bibel-Lesetafel.			
Wochenlied: „Kommt, laßt euch den Herren lehren.“			
Sonntag, 18. Januar. Psalm 127.	Psalm 128.	Donnerstag, 22. " " " " " " " "	" 2, 16-37. " " " " " "
		Freitag, 23. " " " " " " " "	" 3. " " " " " "
		Sonntag, 24. " " " " " " " "	" 4, 1-24. " " " " " "
		Sonntag, 24. " " " " " " " "	" 4, 25-50. " " " " " "

## Heiliger Krieg.

A. v. Drgalsti.

**U**m meine Seele kämpfen Zwei.  
Wenn endlich, endlich doch vorbei  
Das heiße Ringen wäre!  
Der Zweifel — o, ein grauser Held! —  
Steht trotzig auf dem Kampfesfeld  
Mit buntgemischtem Heere.

Der Wille ruft: Herr, ich bin dein!  
Das Fühlen echot: dein allein,  
Du, meine traute Liebe!  
So woget denn, nur halb bewußt,  
Wohl auf und ab in tiefer Brust  
Des Kampfes wild' Getriebe.

Wann kommt der Tag, so licht und mild,  
Da ob dem schweigenden Gefild  
Die weiße Fahne wehet,  
Und hoch in seines Ruhmes Kranz,  
Amstrahlt von ew'ger Ehren Glanz,  
Der Sieger leuchtend stehet?

Nicht fern der große Tag mehr scheint.  
So stürme an, du alter Feind,  
Dein Heer wohl bald erliegt.  
Mit deiner Herrschaft ist's vorbei!  
Um meine Seele kämpfen Zwei,  
Doch Jesus Christus sieget

## 2. Sonntag nach Epiphania. J. Seeger.

Joh. 2, 1-11. Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Kana in Galiläa; und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: sie haben nicht Wein. Jesus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht kommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: was er euch sagt, das tut. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt nach der Weise der jüdischen Reinigung, und ging in je einen zwei oder drei Maß. Jesus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie füllten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun, und bringet's dem Speisemeister! Und sie bracht'n's. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wußte nicht, von wannen er kam. (Die Diener aber wußten's, die das Wasser geschöpft hatten), ruft der Speisemeister den Bräutigam, und spricht zu ihm: Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdann den geringern: du hast den guten Wein bisher behalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen zu Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Die Geschichte von der Hochzeit zu Kana führt uns in die erste Zeit des öffentlichen Lebens unseres Heilandes. Das Haus seiner Mutter hatte

er schon verlassen und seinen irdischen Beruf aufgegeben. Johannes, der Täufer, hatte schon auf ihn vorbereitet. „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Man wartete, daß er etwas täte, um sich auszuweisen. Vieler Augen in Galiläa blickten erwartungsvoll auf ihn. Aber er schwieg und hielt sich zurück. Er wartete auch. Er richtete sich nicht nach dem, was Menschen wollten. Er stand vor seinem himmlischen Vater und wartete auf Weisung von ihm. Was die Erzväter gewollt und geistesmächtige Propheten erstrebt hatten — hier wurde es Wirklichkeit: Hier stand einer vor Gott und wandelte vor Gott.

Und seine Stunde kam. Auf einer Hochzeit geschah es, zu der Maria, Jesus und seine Jünger geladen waren. An Wein gebrach's. Es waren wohl geringe Leute, die Hochzeit machten; aber Menschen mit offenem Sinn für alles Gute und Götliche, sonst hätten sie nicht Jesus und die Seinigen gebeten, mitzufeiern. Die Mutter richtete ermunternde Worte an den Sohn. Sie wartete, daß er der Not abhülfe. Doch Jesus wies sie in höflicher, aber bestimmter Weise zurück. Seine Aneide, die in Luthers Uebersetzung hart und unehrerbietig klingt, bewegt sich in der damals üblichen Form, in der man höherstehenden Frauen begegnete. Der Zusatz „was habe ich mit dir zu schaffen“ zieht eine Grenze zwischen Jesus und ihr. Jesus ist ihr erwachsen. Auch eine Mutter darf einem Sohn, der in verantwortungsvollem Amte steht und seinem König verantwortlich ist, nicht dreinreden. Aber das ist's nicht allein. Seine Stunde war noch nicht gekommen. Er hatte noch nicht Weisung und Erlaubnis zu tun, was seine Mutter und wohl auch er wollten. Erst als er innerlich gewiß geworden war, gab er den Befehl den aufwartenden Personen, die schon Maria vorbereitet hatte: Was er euch jaget, das tut! Und aus dem Wasser wurde Wein. Wie das geschehen ist, darüber schweigt der biblische Berichterstatter. Er redet nur von der vollendeten Tatsache. Gewiß war sie ihm ebenso wunderbar wie uns heute, und sein sinnender Verstand konnte sich den Zusammenhang nicht erklären. Aber eines wußte er: Jesus kann! Das hat ihm genügt. Und das soll und kann uns auch genügen.

Wie freundlich hilft Jesu Tat aus vorübergehender Not. Sein Wunder war keine zwingende Notwendigkeit, aber eine freundliche und fürsorgende Hilfe. Wir haben einen Heiland, vor den wir nicht nur die großen Nöte unseres Lebens bringen dürfen. Auch mit des täglichen Lebens kleinen Sorgen und quälenden Verlegenheiten dürfen wir zu ihm kommen. Diese Geschichte will dir Mut machen, es mit ihm zu versuchen, und auch dir soll in alltäglichen Dingen der Heiland groß und unentbehrlich werden. Dann wird es dir gehen, wie es seinen Jüngern ging, von denen es am Schluß dieser kleinen Geschichte heißt: und sie glaubten an ihn.

Eine Tat freundlich-liebender Fürsorge ist dies erste Zeichen Jesu; aber nicht eine Rechtfertigung

hochzeitlicher oder gewöhnlicher Trunkenheit. Ich betone das, weil diese Geschichte von trunckliebenden Leuten immer wieder als Entschuldigung ihres Trinkens herangezogen wird. „Wenn sie trunken sind.“ Diese Bemerkung des Speisemeisters muß zur Begründung dienen. Ist hier gesagt, daß der Speisemeister von dieser Hochzeit spricht? Doch ganz und gar nicht. Er spricht nur eine von ihm und andern oft gemachte Beobachtung aus. Er war ein bezahlter und gemieteter Mann, der auf Hochzeiten oft trunckene Leute sah. Aber auf dieser Hochzeit wird er keine gesehen haben. Was meinst du? Würde Jesus als Gast geblieben sein auf einer Hochzeit, wo der Wein die Zungen zu lärmendem Gesang und zu sinnlosen oder unsauberen Reden geöffnet hätte? Nicht wahr, das glaubst du nicht. So mißbrauche auch nicht die liebliche, schlichte Erzählung, in der uns Jesus so menschlich nahe tritt.

### Getröstet.

Marie von Bodelschwingh.

(Fortsetzung.)

□

Von der Mühle her kam die Mutter gelaufen, in banger Angst stürzte sie daher. Da sah sie den alten Mann, wie er in seinen weißen Hemdsärmeln ihr entgegenging. Seinen Rock hatte er um eine kleine Gestalt gewidelt, die regungslos in seinen Armen lag.

Die Großmutter stand, auch von größter Unruhe erfaßt, vor der Haustüre und spähte aus nach der Tochter und dem Enkelkind. Sie hat nachher erzählt, was geschehen war, was sie erlebt und gesehen hatte.

Wie sah der alte Schulmeister aus! Das weiße Haar klebte ihm feucht an den eingefallenen Schläfen, das Wasser lief an seiner mageren Gestalt herunter. Aber was für ein Glänzen, was für ein Glück war in seinen Augen! „Als Moses vom Sinai kam, und mit Gott dem Herrn von Angesicht zu Angesicht geredet hatte, wie ein Mann mit seinem Freunde redet, konnte kein schöneres Licht in seinen Augen sein.“ — So erzählte die Großmutter. —

Einige Tage nach diesem Ereignis am Mühlbach ging die Müllersfrau durchs Dorf, ihr Kind an der Hand. Sie trug am Arm einen Korb, darinnen war allerlei Gutes für das Pfarrwitwenhaus. Das Kind steckte in seinem rotkarrierten Sonntagkleid, auf dem Kopf saß ihm eine rote Mütze. Die Leute schauten aus den Fenstern heraus und traten vor die Türen, als die beiden daherkamen. „Guten Tag! Nun, das Kind ist ja wieder munter, Gottlob! Aber unser alter Lehrer, der kommt wohl nicht so gut davon, mit dem soll es wohl zu Ende gehen.“ Der Müllersfrau wurde das Herz schwer, sie ging schneller. Das Kind an ihrer Hand mußte kleine Lauschnitte machen.

Im Pfarrwitwenhause saßen die Söhne am Bett des Vaters. Den lahmen Schreiber hatte ein Bauer aus der Gemeinde auf seinem Blakwagen aus der nächsten Stadt geholt, der jüngere Bruder war mit der Kleinbahn gekommen. Zwei ordentliche Menschen waren sie geworden, beide in Amt und Brot.

Aber ihre Bravheit und ihr Wohlergehen hatte des Vaters Gedanken in den vergangenen Monaten

kaum mehr beschäftigt. Das Unglück der Tochter hatte alles andere Denken verdrängt. Nun saßen die Brüder neben des Vaters Bett, bekümmert, traurig. Es bedrückte sie, daß die letzte Begstredede im Leben des Vaters eine so schwere, mühselige gewesen war, sie hätten ihm gerne noch ein paar helle, frohere Jahre gegönnt.

Das Fieber der Lungenentzündung gab dem alten Mann unnatürliche Kraft. Er wollte fort, fliehen vor einer großen, schwarzen Flut, die über Haus und Dach zusammenzuschlagen drohte. Retten wollte er sie alle, die Frau und die Kinder; die kleine Hanne auf dem Arm wollte er dem Unglück entlaufen. Die Söhne hatten schwere Arbeit. Der Kranke rang mit ihnen wie ein Verzweifelter. Dann wurde er stiller, die Kraft war erschöpft. Schlummernd lag er, als die Müllersfrau und das Kind nachmittags in die Kammer traten.

Von einem Topf weißer Alpenveilchen hatte die Großmutter mit der Schere alle Blüten abgeschnitten. Leise, ganz leise durfte nun das kleine Mädchen zum Bett hintreten und den Strauß der seinen Blumen auf die Bettdecke legen. Aber so vorsichtig und lautlos das auch geschah, der alte Mann mußte wohl die Nähe des Kindes ahnen. Er schlug die Augen auf.

Der lahme Hans erinnerte sich noch genau der Zeit, da seine kleine Schwester Hanne eine rote Müze über ihrem krausen braunen Haar getragen hatte und ein rot karriertes Kleidchen mit Besatz von schwarzem Sammetband. Mit ebenso klaren, klug-neugierigen Augen hatte sie in die Welt geblickt, wie jetzt die kleine Tochter des Müllers. Hans wunderte sich darum nicht über den glücklichen Irrtum seines kranken Vaters. Ja, es war ein sehr glücklicher Blick, mit dem der alte Lehrer das Kind begrüßte. „Bist du gekommen, kleine Hanne?“ jagte er freundlich, „komm, gib mir die Hand, mein Kind.“ Hans faßte das kleine Mädchen sanft in den Arm und schob es dicht zum Bett heran. Im Hintergrund der Kammer hörte man die alte Magd leise weinen. Zutraulich schaute die Kleine den Kranken an. Sie wußte ja, das war der gute alte Mann, der sie aus dem kalten Wasser gezogen hatte. Sie fürchtete sich nicht vor ihm, wenn sie auch seine Worte nicht verstand.

„Hanne, mein Töchterchen, — gottlob, gottlob! — Du mußt nicht traurig sein, mein Kind, du mußt dich nicht fürchten! Der liebe Gott hilft ja doch, — mein Kind, er hilft, er hilft! Ich bin jetzt müde, Hanne, gute Nacht. — Ja, — Gott ist treu.“ —

Während er die Augen schloß, tastete die Hand des Kranken müde suchend in der Luft. Da griff der lahme Sohn helfend zu, und einen Augenblick ruhte die Hand segnend auf der roten Kapuze. Das kleine Mädchen empfing den Segen des Mannes, der ihm das Leben gerettet hatte. Die Söhne aber wußten, daß dieser Segen des Vaters ihrer unglücklichen Schwester galt. —

Am Abend dieses Tages war der Pfarrer allein in seiner Studierstube. Haus und Garten lagen still, aber es war doch keine rechte Stille um den Mann. Die Dielen senkzten leise unter seinen ruhelosen Schritten, sein Kopf streifte im Auf- und Niedergehen fast die Deckenbalken der niederen Stube,

Der Pfarrer war einsam in dem großen, alten Hause, das seit hundert Jahren an das Leben und Lärmen kinderreicher Familien gewöhnt war. Aber er wollte einsam bleiben.

Die Predigt für den kommenden Sonntag stand auf dem Papier und lag auf dem Schreibtisch. Der Pfarrer war nicht zufrieden damit. Tote Buchstaben, ohne Leben, so erschien sie ihm. Den ganzen Winter hindurch hatte es ihm nicht recht gelingen wollen mit dem Predigen. Die Botschaft der ewigen Gottestreue und -liebe war nur stockend aus seinem Munde gekommen. Sein Herz lag in Fesseln, wie draußen die Erde. In der Natur wollte es nun Frühling weroen. Aus dem brausenden, anschwellenden Mühlbach hatte der alte Lehrer das Kind gerettet. Dies Ereignis war die Veranlassung geworden, das Unglück des vergangenen Herbstes wieder in aller Leute Munde zu bringen. Auch den Pfarrer ließ man nicht zufrieden. Jeder, der zu ihm ins Haus kam, redete von dem alten Lehrer und seiner unglücklichen Tochter, von dem geretteten Kind und der sonderbaren Verkettung der Ereignisse. „Er hat nun alles gut gemacht, Herr Pfarrer. Was die Tochter verschuldet hat, bringt der Vater wieder zurecht. Sie hat ihr Leben fortgeworfen, er rettet dafür ein Menschenleben. Unser Herrgott soll das Opfer wohl annehmen.“

Was sollte der Pfarrer antworten auf solche Reden? Lag nicht im Grunde ein schönes Fühlen darinnen? Sollte er den Leuten sagen, Gott fordere solche Opfer nicht. Die Rettung des Kindes sei einfach Pflicht und Schuldigkeit jedes redlichen Mannes gewesen. Ihm selbst erschien das Geschehnis ja seltsam genug. Auch ihm war es zumute, als spinne das Schicksal wunderjame Fäden um den alten Mann, den das Unglück damals so hart getroffen hatte.

Oder sollte er seiner Gemeinde sagen, daß in ihm ein großes Wanken und Zweifeln sei, daß er das klare Walten und Regieren der ewigen Gotteshände nicht mehr glauben und erkennen könne? Ein dunkles, schweres Rätsel sei für ihn das Menschen-schicksal geworden. — (Schluß folgt.)

### Zum Nachdenken. □

Zwei Augen hat die Seel:  
Eins schauet in die Zeit,  
Das andre richtet sich  
Hin in die Ewigkeit.

Angelus Silesius.

### Winteridylle.

(Zum Bilde.)

Während ich dies schreibe, wirbeln draußen lustig und dicht die Floden nieder, und eine weiße Schneedecke hat sich über die Erde gebreitet, auch über die Straßen der Reichshauptstadt, die über und über — ein seltenes Schauspiel! — in den blendenden Himmeln des Winters gehüllt sind. Das ist Winterluft und Kinderfreude! Da können die Glöcklein lustig klingen und die Schlitten dahinsausen. Da malt uns der Schöpfer droben die schönsten Bilder und zeigt uns die Umwelt in neuem Kleide in einer ganz anderen prächtigen Schönheit. Auch sie entzückt unser Auge und stimmt das Herz froh.

Aber eins wollen wir nicht vergessen, und die Rehlein auf unserem Bild und die Dohle (s'ist doch

eine, oder 'ne Ester?) erinnern uns daran. Wie schwer haben sie es jetzt, ihr bißchen Nahrung zu suchen und zu finden! Die werden froh sein, wenn erst wieder das junge Grün sprießt und die Erde hervorlugt. Nun, für die Kehllein und Hirsche sorgt der Wildwarter mit; scharenweise ziehen sie und die stattlicheren Brüder, die Hirsche, zu den gefüllten Käufen an den Futterplätzen. Aber laßt uns der darbenden und hungernden Vöglein nicht vergessen. Lehrt die Kinder Barmherzigkeit und Mitleid mit den kleinen Geschöpfen Gottes. Sie sollen die Händchen füllen und ihnen aufs gesäuberte Fensterbrett Brotkrumen, oder was es sonst ist, streuen. Erbarmt euch auch der Hoshunde und der Zugtiere in dieser harten und kalten Zeit! Das lehrt uns ja Gottes Wort: Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes. Die Tiere fühlen es dankbar, wer sie gut hält und pflegt. Auch die herrenlosen Sperlinge und Meisen und was sonst kraucht und flucht, wissen es sehr zu schätzen. Im Sommer fangen sie uns die Mücken und das Ungeziefer dafür, damit wir Obst genug zu essen haben.

Da wir gerade beim Winterthema sind, soll noch ein Dichter das Wort haben. Er besingt uns den Winter als Maler und Künstler in dem hierunter stehenden hübschen Gedicht.

### Rauhrost.

Gustav von Belsen.

Dichter Nebel den ganzen Tag.  
 Und windstill, daß nichts sich regen mag.  
 Doch horch, was ist das? Es kommt heran.  
 Das ist der Winter, der grimme Mann.  
 Und die Eisnitzen sind's. Die flechten ein Kleid  
 Aus dem Nebelgebilde so lustig und weit.  
 Ein Prachtgewand! Sie breiten es aus  
 Ueber Baum und Strauch, über Gras und Haus  
 Und wie nun der Wintermorgen graut,  
 Da lacht das Auge, wohin es schaut.  
 Der schwarzen Erde ist über Nacht  
 Ein schimmernd Gewand zurechtgemacht.  
 Allüberall in Wald und Feld  
 Steht bräutlich geschmückt eine herrliche Welt  
 Seit Wochen sah man die Sonne nicht mehr.  
 Ihr war die Erde zu trüb und leer.  
 Jetzt lugt sie hervor, die gute Frau,  
 Damit, was auf Erden geschehn, sie schau.  
 Raum hat sie das Gotteswunder erblickt,  
 Da zerreißt sie die Wolken, sie ist entzückt.  
 Und wie sie am Himmel so herrlich steht,  
 Wird mit Demanten die Erde besät.  
 Es flimmert und schimmert weit und breit,  
 Rauhrost, in deiner Herrlichkeit!

### Des Missionsarztes Samariterdienste und Pionierarbeit. □

Es war auf der Goldküste von Afrika. Die Tropensonne sandte ihre versengenden Strahlen vom wolkenlosen Himmel. Alle Wasserläufe waren vertrocknet. Dicker, gelber Sand lag auf dem Ge-

sträuch und den dürstend herabhängenden Blättern der zahlreichen Palmen. Auf einem einsamen, sandigen Wege zogen die Karawanen der Hausas, schwere Lasten auf dem Kopfe tragend, nach der Küste. Da verunglückte einer ihrer Landsleute, einem Hausasflaven wurde der Arm zerschmettert. Unter den heftigsten Schmerzen hat er sich noch eine Strecke Weges fortgeschleppt, doch jetzt ist seine Kraft erschöpft. Unter dem Schatten eines Bananenstrauches sucht er Schutz vor der Sonnenglut. Hilfesuchend liegt er da. Wird einer sich erbarmen und ihm Erquickung reichen? Singend und schwabend ziehen seine Landsleute vorüber; der Anblick des Unglücklichen weckt ihr Mitleid nicht. Auch Weiber und Kinder kommen vorbei und lassen ihn liegen. Selbst einer ihrer Priester, zugleich ein Mediziner, mit dem Koran in der ledernen Tasche und der Arznei in dem rot und blau verzierten Beutel geht vorüber. Da tritt ein Fetischpriester heran zu ihm: „Kannst du mir's bezahlen, so gebe ich dir ein heilkräftiges Amulett aus Leopardenhaar und Rabenwirbelknochen.“ „Ich habe nichts. Gib mir nsu, nsu, nsu (Wasser, Wasser, Wasser)!“ Da geht der Fetischpriester seiner Wege. Aber noch einmal leuchtet dem Unglücklichen ein Hoffnungsstrahl. Ein Weißer kommt; der wird gewiß helfen. Doch nein! Es ist ein europäischer Kaufmann, ihm folgt ein Trupp Neger mit Schnapsflaschen, die verkauft werden sollen. Die Sonne sinkt, die Nacht bricht herein. Armer, unglücklicher, dem Tode geweihter Mensch! Da horch! In der Ferne ein lustiges Geflingel! Näher kommt es, immer näher. Schafe und Ziegen springen vorbei. Hinter ihnen drein ein Weißer auf saufendem Zweirad. Als er den Elenden sieht, springt er ab, und verbindet ihn. Dr. Fisch ist es, der Missionsarzt von Aburi. Drei Wochen später liegt jener unglückliche, mit Sklavenzeichen gebrandmarkte Mann in der kleinen Klinik zu Aburi. Dr. Fisch hat ihm den Arm abgenommen; die Wunde heilt gut und schnell. Die Augen des Kranken leuchten vor Dank und Freude. Ist es nicht ein liebliches Gegenstück zu dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Luc. 10, 30 ff.)?

Samariterdienste sind es, die die Missionsärzte dort im Heidenlande verrichten. Von barmherziger Nächstenliebe getrieben setzen sie Gesundheit und Kraft ihres Lebens daran, mit wirksamen Mitteln und durch Eröffnung von Hospitälern und Polikliniken den unwissenden Heiden in ihrer furchtbaren Krankheitsnot Linderung und Hilfe zu bringen. Gottes Segen ruht sichtbar auf diesem Werke. Nach Tausenden zählen die Menschenleben, die mit Anwendung ärztlicher Mittel jährlich, täglich dem sicheren Tode entrissen werden. Die letzte Statistik der ärztlichen Mission weist 550 Hospitäler und 1024 Polikliniken, 88 Ausfähigenschule und 103 Opiumheilstätten in den nichtchristlichen Ländern nach. Die Zahl der in den Hospitälern und Polikliniken behandelten Fälle wird auf 7501013 angegeben. Von wie viel

Elend und Liebe predigen diese Zahlen! Sie sind groß, entsprechen aber dem gegenwärtigen Stande nicht mehr und würden unendlich viel größer noch werden, wenn wir den Umfang der sonstigen Praxis der Missionsärzte überblicken könnten. Das ist der Dienst der christlichen Liebe.

Mag das Erreichte im Vergleich zu dem vor-handenen Krankheitselend sein wie ein Tropfen auf einen heißen Stein, es ist doch von ganz

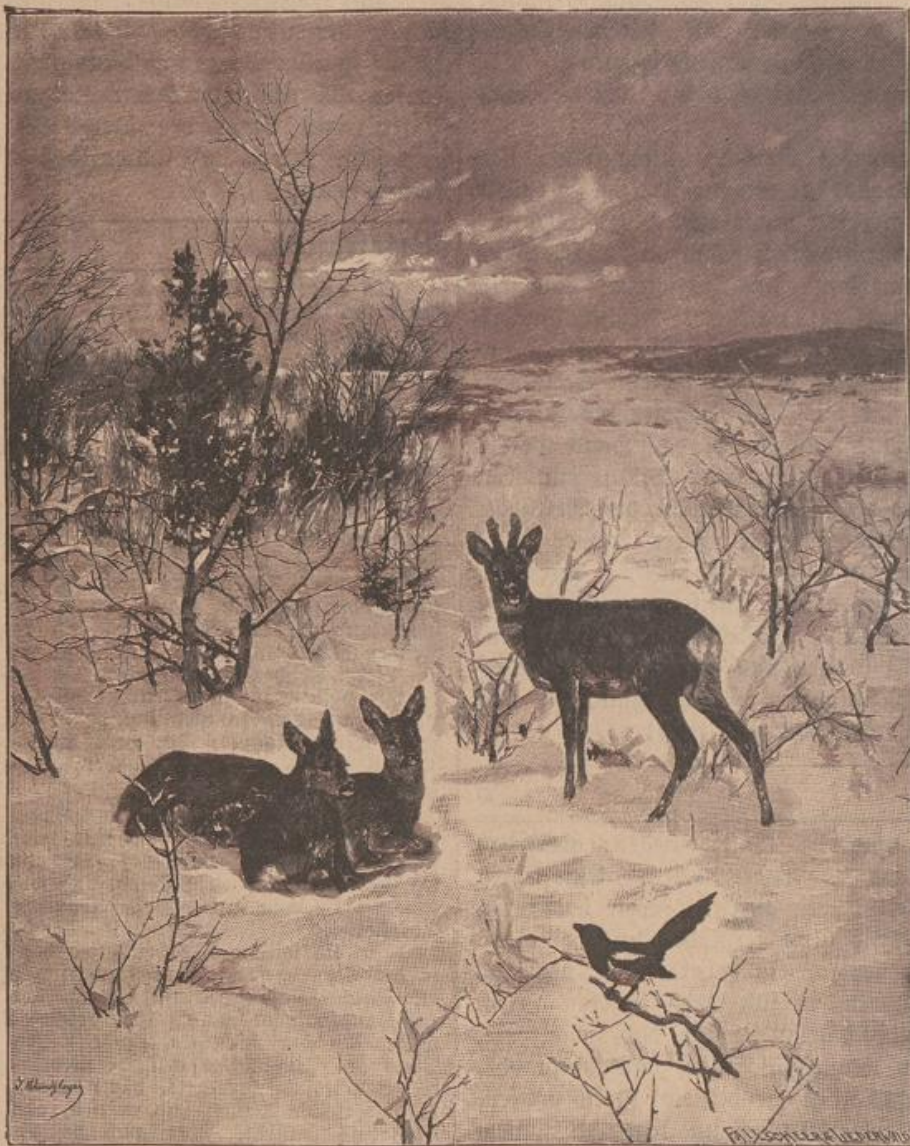
unschätz-barem Wert und weittra-gendster Be-deutung. Die Sorgfalt und Mühe, welche der Missions-arzt an die Erhaltung ihres gefähr-deten Lebens wendet, muß erzieherisch und bildend auf die un-wissenden Heiden wir-ken. Wie ganz anders lernen sie ihr Leben wert-schätzen, und wie werden sie dann selbst auf die Erhaltung desselben be-dacht sein! Es erwacht der Sinn für geregelte Ar-beit, für Ord-nung und Reinlichkeit, für eine ver-nünftige Kranken-

pflege. Die engen, nie-drigen Wohnungen, die keinen Schutz vor Wind und Wetter bieten, müssen besseren, geräumigeren Platz machen. Die Heiden lernen, in Hitze und Kälte sich zweckmäßig zu kleiden, sie werden mäßig in Essen und Trinken. Immer vertrauter werden sie mit den notwendigsten Gesundheitsregeln, und das Wohl-befinden, das ihre Befolgung sie empfinden läßt, macht sie in ihrer Beachtung immer gewissenhafter. Sie werden bekannt mit der Gefahr ansteckender Krankheiten und lernen Schutz- und Vorbeugungs-

mittel dagegen gebrauchen. Durch Wort und Bei-spiel zeigt ihnen der Missionsarzt die rechten Wege.

Die Heiden freuen sich solcher Wohltat und zeigen sich dankbar dafür. Hier bringen Chinesen in feierlicher Prozession schöne Ehrentafeln in das Haus ihres Retters in der Not und nicht selten, daß sie bei solcher Gelegenheit ein großartiges Feuer-werk abbrennen; dort bekränzen geheilte indische Frauen ihre Doktorin mit Blumengirlanden. Hier

schenkt eine reiche Pa-tientin ihrer unbemittel-ten Ärztin eine Karosse, dort weinen und klagen sie, wenn ein Missions-arzt seine Tä-tigkeit unter ihnen auf-geben und sie verlassen muß. Der Fremden-hasser Li-Hung-Tschang in China baute das erste Missions-hospital in Tientsien, weil es Dr. Mackenzie durch Gottes Gnade ge-lungen war, seine Lieb-lingsfrau in schwerer Krankheit zu retten. Bei einem Auf-stande im Jahre 1885 erhielt der amerikani-sche Mis-



Copyright 1900 by Franz Hanfstaengel, Munich.

Nach dem Gemälde von F. Schmitzberger.

### Winteridylle.

sionsarzt Dr. Allen als einziger Ausländer die Erlaubnis, auf Kreta zu bleiben, ja, die Regierung baute ihm in jener unruhigen Zeit ein Hospital, damit er ungestört der Pflege ihrer Kranken nach-gehen konnte.

Sind das nicht schöne Beweise dafür, daß auch die Heiden das Wirken der Missionsärzte zu schätzen wissen, wenn sie erst einmal etwas davon erfahren haben? Wie wieder möchten sie die Samariterdienste der christlichen Liebe missen. (Schluß folgt.)

## Eine verschüttete Kirche. □

An der Küste Jütlands stand eine kleine Kirche, jetzt sieht man nur noch die Turmspitze. Bei einem furchtbaren Unwetter trieb der Wind den Dünenstrand landeinwärts; der lagerte sich um die Kirche herum und drang schließlich hinein und füllte das Gotteshaus. Man reinigte dieses, aber der Sand trieb wieder hinein, so daß die Leute müde wurden, und die Arbeit aufgaben. Man hört nicht mehr den Klang der Glocken und nicht den Orgelton, und das Wort wird nicht mehr gepredigt. Nur die Turmspitze weist noch darauf hin, daß hier einst ein Gotteshaus war.

Auch bei manchen Menschen klang früher das Lied aus dankbarem, demütigem Herzen zu Gott empor — jetzt ist nur noch eine Turmspitze da, eine Form. Früher konntest du sagen: „Dein Wort ist mir süßer denn Honig und Honigseim,“ und jetzt ist es dir fade und unschmackhaft. Früher konntest du mit dem Psalmisten singen: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth. Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn,“ — und jetzt läßt du andere in das Haus Gottes gehen und meinst, daß du dieser Pflicht enthoben seiest. Der Sand der Gleichgültigkeit, der Weltliebe, der Ruhmsucht dringt immer weiter, immer tiefer in dein Herz und in dein Haus hinein. Nur noch die äußeren Zeichen deines Christentums sind vorhanden; das Geistliche, Göttliche ist geschwunden. O, daß der Geist Gottes uns erleuchten, uns Aufrichtigkeit und Mut geben möchte, damit wir uns einmal so sehen, wie Gott uns sieht!

## Himmelan. □

Ein Boot mag im Wasser liegen; aber das Wasser darf nicht im Boote stehen. Ein Christ mag in der Welt leben; aber die Welt darf nicht in ihm leben. Trotz alles Irdischen und bei allem Irdischen hat er vor sich ein höheres Ziel; über sich einen höheren Herrn, in sich einen höheren Trieb, der ihm zuruft: „Himmelan schwing' dich, mein Geist, denn du bist ein himmlisch Wesen, und kannst das, was irdisch heißt, nicht zu deinem Zweck erlesen. Ein von Gott erleuchteter Sinn kehrt zu seinem Ursprung hin.“ Mbg.

## Das Vaterhaus. □

Eine christliche Schriftstellerin erzählt, wie ihr Bruder im amerikanischen Gebirge eine Reise machte und von einem Schneesturm überfallen wurde. Da ihm und seinen Reisegenossen alle Lebensmittel ausgegangen waren, kamen sie in große Gefahr, eines kläglichen Hungertodes sterben zu müssen. Nahe daran, in einen, und zwar wohl den letzten, Schlummer zu versinken, fiel dem zu Tode erschöpften Manne die Heimat, das Vaterhaus ein. Dieser Gedanke bezauberte und belebte den Sinkenden noch

einmal. Eine Stimme rief in ihm, ich muß noch einmal meine Heimat, mein Vaterhaus sehen; er erhob sich, schleppte sich mit letzter Kraft weiter, erreichte die Gebirgsherberge, wo er die Gefährten traf, und sich von den unsäglichen Strapazen erholen konnte. Die Erinnerung ans Vaterhaus, der Gedanke an die Heimat hatte ihn neubelebt, Gottes Vorsehung hat ihn durch den Gedanken an die Heimat vor einem kläglichen Untergang gerettet. —

Wir haben alle durch Jesum Christum ein herrliches, himmlisches Vaterhaus. Wenn wir doch immer in aller Sorge und Traurigkeit der Welt daran denken und aufstehen und weiter wandern wollten! Unser treuer Vater, der allezeit bei uns ist, würde uns schon stützen und führen, daß wir genesen und heimkommen. G. S.

## Briefkasten. □

**An alle!** Die lieblichen Erfahrungen beim Empfang der Gaben für unseren *Weihnachtsbaum* haben aufs neue unser Herz erquickt und unseren Glauben gestärkt. Der Herr hat auch diesmal wieder unseren Bitten viele Herzen geneigt gemacht und der barmherzigen Liebe in seinem Namen weiten Spielraum geschaffen. So waren wir, besonders durch reichliche Spenden tragenerer Kleidungsstücke, in der Lage, vielen sehr Bedürftigen zu beschaffen. In Bälde soll in unserem Blatte ein Aufsatz den lieben Spendern zeigen, wie es bei der Weihnachtsliebessarbeit der Stadtmission zugegangen ist. Besonders wohlthuend sind jedesmal die Blicke, die uns unsere lieben Freunde in ihr warm mitleidendes Herz tun lassen durch die herzlichen Begleitworte und Wünsche, mit denen sie ihre Gaben begleiten. Davon empfangen wir wieder aufs neue herrliche Beweise. Neben den reichen Gaben der Reichen haben uns die an irdischen Gütern Armen, aber an Liebe Reichen, ihre reichen Spenden geschenkt. Wir danken tiefbewegt allen teuren Gebern herzlich für ihr Helfen, mit dem so viel Not gelindert und Freude bereitet werden konnte. Der Herr, für den und in dessen Namen sie es dargereicht haben, sei allen ein reicher Vergelter!

Unser *Flugblatt* werden inzwischen die Leser gründlich studiert haben. Es hat eine wichtige Aufgabe im Kampf gegen die gewissenlose Verheerung unseres Volkes, vor allem in den Städten, und wiederum in Berlin, zum Abfall vom altbewährten Glauben der Väter. Die Stadtmission ist deshalb damit auf den Plan getreten, weil sie als wichtiges Arbeitsglied der Inneren Mission in der Treue gegen unsere Kirche sich den Kampf gegen die Entchristlichung, Entsittlichung und Entkirchlichung zur Hauptaufgabe macht. Aber solches Kriegsführen kostet Geld. Um der wichtigen Sache willen haben wir den Preis des Flugblattes denkbar niedrig gestellt und nur die Selbstkosten berechnet, damit denen, die das Flugblatt verteilen wollen und müssen, aus dem Preis kein Hindernis entsteht. Aber auch die Selbstkosten müssen wir beden. Die Stadtmission ist ein Werk, das in seiner ganzen Arbeit von der Liebe christlicher Freunde gestützt, getragen, gefördert wird. An sie, — an euch, lieben Leser und Freunde, wenden wir uns mit der Bitte, zu den Kriegskosten, die die Herstellung des Flugblattes verursacht, freundlichst nach Vermögen mit beitragen zu wollen. Wer das Evangelium lieb hat, wer seine Kirche schätzt, wen die traurigen Verhältnisse unseres Volkes bekümmern, der wird auch Verständnis und eine Gabe für diese unsere Bitte haben. Alle diese Gaben wollen man mit der Bemerkung „zu den Kosten des Flugblattes“ an das Zentralbureau der Berliner Stadtmission senden. Wer eine Zahlkarte benutzt (auf das Konto Nr. 3299, Verein für Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johannistisch 6, bei dem Postschekamt Berlin NW 7), der spart jegliches Porto! Das gilt übrigens für alle Zusendungen von Geldgaben an uns. Herzlichen Gruß und Dank! Die Schriftleitung.

## Weltrundschau.

Die Unbilden des Winters haben sich um die Jahreswende allerorts schlimm bemerkbar gemacht. Besonders schweren Schaden richtete eine große Sturmflut an der Ostseeküste an, von der Rügen, Greifswald, Stralsund, Warnemünde hart betroffen wurden. Die Zerstörungen verursachten Millionenverluste, auch Menschenleben sind zu beklagen. Ein gewaltiger Schneefall ging über Berlin nieder. Bei der Beseitigung der Schneemassen zeigte es sich, daß die vielen Arbeitslosen es nicht so eilig haben, Verdienst zu suchen. Von 80 000 Arbeitslosen wurde geschrieben; aber die Stadt Berlin konnte kaum die Leute aufreiben, die sie brauchte; von jenen angeblich 80 000 haben sich nur etwa 4000 zum Schneeschippen gemeldet. Da scheint die Arbeitslosigkeit bei vielen doch Arbeitsunlust zu sein — und für solche eine Arbeitslosenversicherung, damit sie erst recht faulenzeln können? — Ein böses Zeichen ist, daß der Geburtenrückgang in Berlin weiter anhält; im Jahre 1912 wurden dort nur 42 509 Kinder geboren, 1911 aber 43 091 und 1910 44 261. Dabei haben die Eheschließungen zugenommen! — Einen traurigen Nachklang hatte das Weihnachtstfest für die Familien der beurlaubten Soldaten, mit denen ein Militärzug bei Meß verunglückte, sieben Mann blieben gleich tot, fünf sind schwer verletzt. Die Schuld trifft wohl den unachtsamen Lokomotivführer. Welche Verantwortung! — Der Kaiser hat bestimmt, daß heuer das Kaisermanöver in der Gegend von Kassel im Bereich des 11. Armeekorps stattfindet, und zwar mit Rücksicht auf den Stand der Feldfrüchte erst in der zweiten Hälfte des September. — Das Kronprinzenpaar hat sich in Danzig viel Liebe erworben; die Stadt Joppot bei Danzig stellte ihm eine Villa zum Sommeraufenthalt zur Verfügung. — Eine edle Stiftung machte ein Wohltäter in Berlin; er stiftete für eine Waldschule 5 Millionen Mark. — Eine schöne Anerkennung der Leistungen der deutschen Industrie bedeutet es, daß diese bei der Vergabe von Hafengebäuden in England (!) sehr ansehnliche Aufträge erhielt. — In Schweden starb die 77jährige Königinmutter Sophie, eine deutsche Prinzessin und ernst-fromme Frau, die im Segen wirkte; ein Sohn, der in christlichen Kreisen wohlbekannte Prinz Bernadotte, hat besonders ihren Sinn geerbt. — Im nahen Orient gärt es immer noch. Der Dreibund stimmte dem englischen Vorschlag zu, Griechenland zur Räumung Südalbaniens längere Frist zu gewähren, ohne diese Angelegenheit mit der schwierigen Frage der ägäischen Inseln zu verquiden. Griechenland scheint trotz des gewaltigen Gebietszuwachses auch diese Provinz behalten zu wollen; das kann zu neuen Schwierigkeiten führen, da Italien und Oesterreich es nicht zulassen werden. Der griechische Ministerpräsident hat sich auf Reisen in die europäischen Hauptstädte begeben, um Stimmung für Griechenlands Wünsche, namentlich in Berlin und Rom, zu machen, vielleicht auch, um für die neue griechische Anleihe von 500 Millionen zu wirken, die der Staat nötig braucht. Mit Bulgarien liegt Griechenland im Streit wegen der Auswechslung der Kriegsgefangenen; der Schiedsspruch des französischen Präsidenten Poincaré ist angerufen. Die Türkei hat in England ein Großkampfschiff gekauft, das ursprünglich für Brasilien bestimmt war, und den tüchtigen Offizier Enver Bei, der sich im Tripolisfeldzug und im zweiten Balkanrieg auszeichnete, zum Brigadegeneral und Kriegsminister gemacht. Enver, der jetzt Pascha ist, erhielt seine Militärausbildung in Deutschland. Frankreich ist an allen Orientfragen sehr interessiert und nach Kräften bemüht, gegen den Dreibund zu arbeiten; zur Stärkung des russischen Bündnisses ist eine Reise des Präsidenten Poincaré nach Petersburg geplant. — In Mexiko wird mit wechselndem Glück weitergekämpft unter grausamen Methoden, wie Massenerschießung Gefangener und Explosionen von Militärsägen; auch ein unbeteiligter Deutscher wurde kürzlich erschossen; die Unterjochung ist eingeleitet. — Böse Zustände herrschen in China. In der einzigen Provinz Szechuan sollen in einem Jahre 24 000 Hinrichtungen, meist von Räubern, stattgefunden haben; dabei sei diese Schätzung noch zu niedrig. Danach ist's kein Genuß, dort zu wohnen; bei uns ist es doch besser, wie wohl wir vieles zu beklagen haben, auch die erschreckende Zunahme von oft grauig-brutalen Verbrechen. Gott bessere es bei uns und allenthalben!

## Kirchliche Rundschau.

Zur Aufhebung gegen die Kirche. Die Austrittsbewegung beschäftigt alle Freunde der Kirche und des Glaubens ernstlich. Am Kirchentag von Berlin (11. Januar), den die Generalsuperintendenten Lahusen und Händler anordneten, wurde von allen Kanzeln über den Segen unserer Kirche gepredigt und zur Treue aufgefordert. Flugblätter zur Aufklärung und Abwehr sind erschienen; auch die Berliner Stadtmision hat ein sehr wirkungsvolles herausgegeben. Auch Versammlungen gegen die Massenstreifbewegung, die künstlich angezettelt ist, haben mit größerem oder geringerem Erfolg stattgefunden. In Stuttgart mußten die Kirchenfeinde beschämt abziehen. Es handelt sich ja in der Tat nicht nur um die „Staatskirche“, sondern um den Christenglauben. Von dem wollen die modernen heidnischen Führer unser Volk losreißen und auf eine „Kultur“ stellen, die frei von der Kirche, aber auch von Gott und dem Heiland ist. Die offizielle Sozialdemokratie hat zwar aus Klugheitsrücksichten eine Beteiligung an dieser Kirchenhege abgelehnt; sie hindert aber ihre Führer nicht, als Agitationsredner aufzutreten, und ihre Anhänger nicht, auszutreten. Es ist ein heuchlerisches Spiel der Doppelzüngigkeit. Dieser Partei wäre nichts lieber, als wenn heute schon Kirche, Staat und alle Ordnung in Trümmer gingen, damit sie ihre verderbliche Herrschaft aufrichten könnten. So weit ist's aber gottlob noch nicht, obwohl die antichristlichen Mächte immer dreister und bedrohlicher gegen Gott und seinen Gesalbten sich erheben. Tausende mögen wohl austreten, in neuen Heberversammlungen betört, die in den Städten das moderne heidnische Gift eingesogen und sich vom Glauben des Volkes und der Väter weit entfernt haben; aber wir dürfen trotz betrübender Erfahrungen doch behaupten: unser Volk im großen ganzen ist trotz aller Aufklärung und trotz allen Hasses gegen das Christentum immer noch christlich gesinnt. Freilich hat der Einfluß irreligiöser Mächte, nicht in letzter Linie jüdisch geleiteter Zeitungen, eine falsch berühmte Wissenschaft das christliche Bewußtsein zurückgedrängt. Aber gerade deswegen gilt es, dem christlichen Glauben zur Macht und zum Sieg wieder in den Herzen zu helfen und den Baum zu brechen, den die öffentliche Meinung der Großstadt über Kirche und Christentum verhängt hat. Dazu braucht es unerhördene Evangeliumsverkündigung, die Geltendmachung des christlichen Geistes im breitesten öffentlichen Leben. Da haben wir eine große Missionaufgabe, deren Vernachlässigung sich jetzt bitter rächt. Natürlich dringt da ein anderer Geist ein, wo der Geist des Glaubens und der christlichen Lebensanschauung sich zurückzieht. Bei der Austrittsbewegung werden viele nicht mehr zurückzuhalten sein. Zu lange sind sie schon der Kirche entfremdet. Vielleicht werden sie eher wiedergewonnen, wenn sie von draußen zurückgeholt werden müssen. Aber alle treuen Kirchenglieder sollen sich jetzt besinnen, was sie an ihrem Glauben, an ihrer Bibel, an ihren Sakramenten und Ordnungen haben. Sie müssen sich wappnen mit dem Geist der Tapferkeit. Wir wollen verhüten, daß die Feinde des lebendigen Glaubens das Verderben ihrer Gottlosigkeit in noch weitere Kreise tragen, und wir wollen bei vielen die Verantwortlichkeit wecken und stärken für den ersten Schritt, den der Austritt aus der Kirche bedeutet. Jeder einzelne soll dabei im persönlichen Verkehr ein offenes Bekenntnis zum Herrn ohne falsche Scheu gegenüber Nachbarn, Bekannten usw. ablegen und sie, wo es nötig ist, vor unbedenkten Schritten zurückhalten. Laßt uns zeigen, daß wir unseren teuren Glauben liebhaben, und daß die Feinde sich irren, wenn sie meinen, wir ließen uns dies Kleinod, unseren besten Halt und Trost, so leicht hin entreißen. Christus braucht Kämpfer, Bekenner heutzutage in diesen ernsten Tagen, wo so vieles zur Entscheidung und Scheidung drängt. Da kann und darf keiner tatenlos, gleichgültig als teilnahmsloser Zuschauer nebenbei stehen und die Entwicklung bloß ansehen. Hier sind heiligste Güter auf dem Spiel. Ein jeder helfe mit, sie wahren, hegen und retten, und helfe anderen zu gleicher Glaubensgewißheit und stärke das andere, das sterben will. Jeder Christ ein Missionar: dazu mahnt uns die Streifbewegung gegen die Kirche.

**Aus Frankfurt a. M.—Bornheim.** □

**Gottesdienstliche Anzeigen der Johannisgemeinde.**

**Johanniskirche:** Sonntag, den 18. Januar 1914, vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Rektor Gudeš, Herr Schuch. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Strobel. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Grimm. — Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Semmler, Herr Bindewald.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 1. März im Anschluß an den Nachmittags-Gottesdienst.

**Gemeindehaus** (Günthersburgallee 94, Erlsbacher Straße 12), vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Buhlmann, Herr Steinberg. — Nachmittags 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Sonntag, den 18. Januar, abends 6 Uhr: Armen-sigung im Traufbüchsen der Kirche. — Abends 7½ Uhr: Jungfrauenverein, Erlsbacher Straße 12 I.

Montag, den 19. Januar, abends 9 Uhr: Kirchen-chor, Erlsbacher Straße 12 I. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappes-wiese ohne Nr., entgegen.

Dienstag, den 20. Januar, nachm. 4—6 und 8—10 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstr. 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlsbacher Straße 12 I.

Mittwoch, den 21. Januar, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Gemeindeabend des Südbezirks im Gemeinde-hause, Günthersburgallee 94, Erlsbacher Straße 12 (siehe untenstehende Einladung).

Donnerstag, den 22. Januar, abends 9 Uhr: Kir-chenchor (siehe oben).

Samstag, den 24. Januar, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlsbacher Straße 12 I.

**Südbezirk der Johannisgemeinde 1913/14.**

**Einladung**

zum Gemeindeabend auf Mittwoch, den 21. Januar 1914, abends 8½ Uhr, im Gemeindehause, Günthersburg-allee 94, Erlsbacher Straße 12. Vortrag des Herrn Mittelschullehrers Claas über: „Deutschum und evangelische Kirche in Brasilien“ (mit Licht-bildern). Alle Gemeindeglieder, Männer und Frauen, sind herzlich eingeladen. Der Saal wird geöffnet um 8 Uhr, der Vortrag beginnt pünktlich um 8½ Uhr. Zur Deckung der Unkosten werden am Eingang 10 Pf. pro Person erhoben.

Pauly. Grimm.

**Einladung**

zur Hauptversammlung des Frauen-Vereins und Gustav-Adolf-Vereins der Johannis-Gemeinde zu Frankfurt am Main-Bornheim auf Montag, den 26. Januar 1914, abends 8 Uhr, im Gemeindehause, Günthersburgallee 94, parterre.

**Tagesordnung:**

1. Bericht des Vorstandes.
2. Rechnungsablage und Entlastung.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Entgegennahme von Wünschen.

**Einladung**

zur Hauptversammlung des Diakonissen-Vereins (eingetragener Verein) in der Johannis-Gemeinde zu Frank-furt am Main-Bornheim auf Montag, den 26. Januar 1914, abends 8½ Uhr, im Gemeindehause, Günthersburg-allee 94, part.

**Tagesordnung:**

1. Bericht des Vorstandes.
2. Rechnungsablage und Entlastung.
3. Neuwahl des Ausschusses.
4. Wahl der Revisoren.
5. Entgegennahme von Wünschen.

Verantwortl. Schriftleiter P. Richard Kindler. — Verlags- u. Anstalt (Zuh.: Verein für Berliner

**Einladung**

zur Hauptversammlung des Krippen-Vereins (eingetra-gener Verein) in der Johannis-Gemeinde zu Frankfurt am Main-Bornheim auf Montag, den 26. Januar 1914, abends 9 Uhr, im Gemeindehause, Günthersburgallee 94, parterre.

**Tagesordnung:**

1. Bericht des Vorstandes.
2. Rechnungsablage und Entlastung.
3. Neuwahl des Ausschusses.
4. Wahl der Revisoren.
5. Entgegennahme von Wünschen.

**Frauen-Verein.**

Das Ergebnis der Sammlung Oktober—Dezember 1913 war folgendes: Frau Röder 2,70 M (im Vorjahre 2,10 M), Frau Gerhard 3,10 M (2,15 M), Frl. Eisenhuth 3,55 M (3,09 M), Frl. Schroth 5,21 M (17,70 M), Frau Schuch 4,05 M (3,73 M), Frau Semmler 4,56 M (4,95 M), Frl. Speier 15,35 M (20,26 M), Frau Jodel 3,27 M (3 M), Frau Böbig 10 M (7,16 M), Frau Wölfer — (1,90 M), Frau Chr. Henß 7,14 M (6,48 M), Frau Hoed 1,80 M (2,50 M), Frau Clauer 5,20 M (—), Frau Enten-mann 7,41 M (3,16 M), Frau Nebus 5,84 M (5,91 M); zusammen 79,18 M (im Vorjahre 87,09 M).

Die geehrten Vorstandsdamen werden höflichst ge-beten, mit der Sammlung Januar—März baldigst zu beginnen und, wenn möglich, bis zum 24. Januar per-sönlich an Herrn Pfarrer Pauly, Günthersburgallee 94, part., abzuliefern (Sprechstunde täglich von 1—3 Uhr), da die Hauptversammlung am Montag, den 26. Januar, stattfindet. Näheres siehe unten. Die nicht abgelieferten Sammelbüchsen wird der Küster bei den Damen abholen.

**Südbezirk der Johannisgemeinde.**

Am Dienstag, den 30. Dezember v. J., fand im Bürgeraal, Bergerstr. 161, unter Leitung des Herrn Pfarrers Pauly eine Weihnachtsfeier statt. Die ab-wechslungsreiche Vortragsfolge erfreute die zahlreich Er-schienenen; auch für die Kleinen brachte sie viel Ueber-rauschendes, so daß sie als eine wohlgelungene Familien-feier angesprochen werden kann. Frl. Bollnow sprach den Prolog mit Ausdruck. Violinvorträge des Herrn Wächler, Gesangvorträge (Sologang) von Frl. Martha Müller mit gut geschulter, klangvoll ausgebildeter Stimme wechselten ab mit lebenden Bildern und den wohlgelun-genen Vorführungen des Vereins ehemaliger Pestalozzi-schüler aus dem unergründlichen Gebiet der deutschen Turnkunst. Auch der vorzüglichen Leistungen des Musik-vereins „Harmonie“ sei mit Anerkennung gedacht. Die Aufführung „Ein Weihnachtsabend“ und das dramatische Lebensbild „Die junge Frau“ fanden viel Beifall, der dem stottern Spiel der Mitwirkenden, groß und klein, zu verdanken war. Die Regie lag wieder in den be-währten Händen des Herrn Bindewald. Der Konzert-flügel war von der Balbur-Pianosortefabrik Ferdinand Schaaß, Frankfurt a. M., in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt. Der reiche Beifall nach jeder Auf-führung hat bewiesen, daß alle mit dem fröhlichen Be-wußtsein nach Hause gegangen sind, einen gennßreichen Abend im Zeichen des Weihnachtsbaumes erlebt zu haben.

A. R.

**Zum Nachdenken.**

Wir haben keine Uniform für die Befehreten, denn die Uniform trägt bekanntlich. Es kann auch einer, der des Königs Soldat nicht ist, des Königs Uniform tra-gen, und es kann einer des Königs Hock tragen und dabei ein schlechter, fauler Soldat sein. So kann man-cher die Uniform des Befehretseins an sich tragen, ohne darum befehrt zu sein. Man kann wohl die Sprache Kanaans lernen, man kann sich den äußeren Schein des Christentums angewöhnen, aber das ist noch nicht immer wirkliche Befehrung.

Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Stadtmision) in Berlin SW., Johanniterstraße 6.

## Uns Kapitän Scotts Tagebuch.\*)

□ Brockhaus, Leipzig. 2 Bände gebunden 20 Mark.

Montag, 9. Januar. Ich steckte die Nase erst um  $\frac{1}{4}$  aus dem Zelt, und das erste, was ich sah, war das Schiff, das sich mit einiger Schwierigkeit längs des Eisrandes vorwärts bewegte und 8 Uhr 15 an der gestranden bezeichneten Stelle anlegte. Der neue Weg erwies sich als ausgezeichnet, und den ganzen Tag sind die Schlitten hin- und hergefahren. Die Ponys haben bis zu 18 Zentner Gewicht gezogen, und die Hunde, je fünf in einem Gespann, schafften 5 bis 6 Zentner fort, während die Leute fast 3 Zentner auf jeden Mann rechnen. Heute kamen Schornstein, Ventilatoren und die vielen Vorräte für die Hütte an, dann  $2\frac{1}{2}$  Tonnen Karbid, die Ausrüstung der Biologen — ein hoher Stapel! — und der Naturforscher, die Arzneivorräte, Futter, und was weiß ich sonst noch! Auch von den Kohlen sind schon zehn Tonnen an Land. Kurz, es war ein lustiges Ausräumen. Evans inspizierte regelmäßig die Fahrstraße und ließ Risse mit Schnee und Brettern zudecken. Bowers kontrollierte alles, was an Land kam, und bestimmte die Reihenfolge der Frachtstücke; er ist ein großartiger Kerl und kennt jede Kiste auswendig. Deckoffizier Evans überwachte das Packen der Schlitten, und so war jeder von uns auf seinem Posten. Griffith Taylors Pony riß dreimal aus, weswegen ersterer bei

\*) Der tragische Untergang des berühmten Polarforschers setzte im Februar d. J. die Welt in Aufregung. Die Frage nach den Ursachen des Unglücks beantwortet Kapitän Scott jetzt selbst. Soeben erscheint unter dem Titel „Die letzte Fahrt“ bei F. A. Brockhaus sein Tagebuch reist den Berichten seiner Gefährten. Die Schilderung Scotts von seinem Marsch zum Südpol, das allmähliche Zusammenbrechen der Wanderer und das furchtbare Ende gehören zum Erschütterndsten, was die Literatur aufzuweisen hat. Das obige Kapitel ist eine Probe daraus. Kapitän Scotts „Letzte Fahrt“ umfasst zwei Bände (Preis geb. 20 M) und ist mit einer Fülle ein- und mehrfarbiger Illustrationen ausgestattet.

## Bei Blutarmut, Bleichsicht Schering's Malzertrakt mit Eisen

leicht verdaulich, Fl. 1,00 und 2,00.  
Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseest. 24.

Tisch nicht schlecht gehänselt wurde; es gab hinterher großen Spaß, als er mit seiner letzten, außergewöhnlich schweren Ladung im Stechtrab herankam, ohne eine Miene zu verziehen, und im Vorüberfahren keinen eines Wortes würdigte.

Aber ganz ohne Unfall ging es doch nicht ab! Einer der besten Hunde hustete nach einer Fahrt und schien sich erbrechen zu wollen — zwei Minuten später war er tot. Niemand kann sich erklären, woran er gestorben ist; Atkinson will ihn sezieren. Wir können es uns durchaus nicht leisten, auch nur eins der Tiere einzubüßen.

**Der Inventur-Ausverkauf des altbetannten Hauses Fr. Hahn, gegr. 1825, Berlin C 25, Alexanderplatz 32, die von vielen Tausenden erwartete alljährliche Veranstaltung, findet diesmal vom 12. bis 25. Januar statt. Dem alten Prinzip getreu, jede neue Saison nur mit neuer Ware zu beginnen, sollen die ganzen Bestände zu geradezu fabelhaften Preisen geräumt werden. Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Weißwaren, Konfektion für Damen und Kinder, Wollwaren und Strümpfe, Fuß-, Haus- und Leibwäsche, Gardinen, Teppiche, Decken, Herrenbekleidung, kurz, alles ist bedeutend im Preise herabgesetzt und in großer Fülle vorrätig. Reelle Waren so billig zu kaufen, bietet sich kaum wieder Gelegenheit; es ist sehr empfehlenswert, sofort die Kleiderstoff- oder Seiden-Musterkollektion kostenfrei zu bestellen, um die gebotenen Vorteile wahrzunehmen.**

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareilzeile N. 1.—, Stellengefüche und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

## Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.



### Schutz bei Erkältung

bieten durch Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle die von mehr als 10 000 Ärzten empfohlenen

### Formamint-Tabletten

Näheres über Wesen und Wirkung des Formamints enthält die für die Gesundheitspflege überaus wichtige Broschüre „Unsichtbare Feinde“, die bei Abforderung durch Postkarte von Bauer & Cie., Berlin SW 48/G, kostenlos versandt wird. Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.

## Otto Weber's Trauermagazin

BERLIN W., Mohrenstraße 45.

Einsegnungs- und Besuchskleider, Kostüme, Mäntel, Blusen, Röcke, Hüte.  
Sämtliche Artikel für Beerdigungszwecke.  
Auch meterweise werden garantierte schwarzseidene und schwarze reinwollene Kleiderstoffe preiswert abgegeben.

**Cacao** von ganz besonderem Wohlgeschmack, unbedingter Löslichkeit und größter Ergiebigkeit versendet  $\frac{1}{2}$  Kilo Mk 7,20 franko.  
verbüret rein Cacao-Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

## Hahn

gegr. 1825

Berlin C 25, Alexanderplatz 32

## Großer Inventur-Ausverkauf

## Enorm billige Posten Kleiderstoffe und Seide

Verlangen Sie sofort Muster mit Angabe von gewünschter Art

Die Inventurpreisliste wird kostenfrei zugesandt

# Kaffee

beziehen Sie sehr vorteilhaft von  
**Johannes Gerold,**  
Königl. Hoflieferant,  
Berlin W 35, Lützowstraße 94.  
Kaffeegroßbrösterel. Gegründet 1804.



**Pflaumenmus**  
Email. Kochtopf à 10 Pf. brutt. M 2.70 p. St.  
Elmer à 10 Pf. M 2.60 "  
Blecheimer oder Blechbüchse  
à 10 Pf. brutto M 2.40 "  
Blecheimer à 5 Pf. M 1.40 "

**Aprikosen-Marmelade**  
Blecheimer à 10 Pf. brutto M 5.80 p. St.  
à 5 Pf. M 3.— "

**Orangen-Marmelade**  
Blecheimer à 10 Pf. brutto M 7.10 p. St.  
à 5 Pf. M 3.75 "

**Gemischte Früchtemarmelade**  
mit Stärke-Syrup-Zusatz  
Blecheimer à 10 Pf. brutto M 3.— p. St.  
à 5 Pf. M 1.85 "

**Speisesyrup**  
Blechbüchse mit Patentverschluss  
à 10 Pf. brutto M 2.— p. St.

ab Fabrik Boguschan, gegen Nach-  
nahme oder Voreinsendung des Be-  
trages auf unser Postscheckkonto 181  
Danzig. Preisliste gratis und franko

**C. F. Müller & Sohn, Boguschan**  
Speisesyrup-  
und Pflaumenmusfabrik.



**Salmin**  
REINES PFLANZENFETT

**Salmona**  
PFLANZEN-BUTTER-MARGARINE

IVO PUMONNY

**Echte Hienfong-Essenz** von Walther tut  
wohl in jedem Alter  
(Destillat), extra stark. 1 Duzd. Mk. 2.50, 30 Flaschen Mk. 6.— franko.  
**Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.**

# Eidernwolle

Dieses gegen  
**Kalte Füße**  
vorzüglich bewährte  
nicht einlaufende  
Strickg. Hef. auch an  
Private Pfund M. 2.30  
M. 2.80 und teurer die  
Wollgarnspinnerel  
**Heinr. Köster, Rendsburg 6 Eider.**  
Muster franko. Katalog gratis



**Delit.-Pflaumenmus**  
dick und süß mit Raffinade eingekocht.  
Emaille-Posteimer ca. 10 Pf. br. M. 2.05  
Emaille-Posttopf ca. 10 Pf. br. M. 2.10  
Emaille-Bahneimer ca. 28 Pf. br. M. 5.25

**ff. Speisekunstthong**  
Emaille-Posteimer ca. 10 Pf. br. M. 2.50  
Emaille-Posttopf ca. 10 Pf. br. M. 2.70  
Emaille-Bahneimer ca. 28 Pf. br. M. 7.25

**Gem. Marmelade**  
Blecheimer ca. 10 Pf. brutto M. 2.75  
Blecheimer ca. 25 Pf. brutto M. 6.25

**Prima Preiselbeeren-Kompott**  
Post-Patent-Dose br. 10 Pf. M. 3.75  
Bahn-Patent-Eimer br. 30 Pf. M. 9.50

**ff. reiner Kakao**  
Postflosse 5 Pfund Markt 5.25

**Delit.-Pflanzenbutter-**  
Margarine, Postflosse 4 Pfund M. 5.95  
ab hier p. Nachnahme ab. Voreinsendung  
**Albin Rehm, Magdeburg 5.**

Markt 20 Pfennig kostet bei mir  
ein Duzend reinweiße

**4** **Rüchenhandtücher**  
42 cm breit, 100 cm lang,  
1 Millionen im Gebrauch!

Wünschen Sie gran oder  
weiß? Muster aller Leinen-  
waren gratis gegen franko Nach-  
sendung **Aug. Hermann,**  
Hand- & Weberei in Schönwalde 66, Kreis  
Sorau.

NB. Feinste Referenzen überall.

Zu sofort Stellung als  
**Hausmädchen**  
oder Alleinmädchen in besseren Haushalt  
gesucht. 21 Jahre, gute Zeugnisse.  
**Edwig Künfel,**  
Berlin D 17, Range Straße 19.

**Junges Mädchen**  
aus guter Familie, welches Kinderlieb ist  
und das schneiden kann. Inst. Stellung.  
**Dora Berger,**  
Greiz i. V., Lstraße 60.

**Einen Lehrling**  
sucht  
**W. Briz, Klempnerel,**  
Friedeberg, Neumark.

Zu sofort suche ich ein ordent-  
liches, älteres  
**Alleinmädchen,**  
das auch Viehe zu füttern hat. Guter Lohn,  
gute, freundliche Behandlung, guter Tisch.  
**Frau Direktor W. Wans,**  
Berlin-Friedenau, Köhlerstraße 6.

Infolge Todes meiner Frau sucht  
mittlerer Beamter auf kleiner Landstadt  
gebildete, wirtschaftliche, kinderliebe evan-  
gelische  
**Dame für Haushalt.**  
37-jähriges Mädchen. Dienstwohnung,  
großer Garten. Offerten mit genauer  
persönlicher Angabe, Photo, Anprühen  
erbeten.  
Architekt Müller,  
Greiffenberg-Idermark.

**Ältere Stütze,**  
die gut kocht, wird neben Aufwärterin  
von zwei älteren Damen zum 1. Fe-  
bruar gesucht.  
**Frau Kühn,**  
Berlin, Reithstraße 6.

**Stütze,**  
welche gut kocht, in Handarbeit geübt ist,  
etwas Hausarbeit übernimmt, gesucht.  
Schriftliche Offerten an  
**Frau Dieke,**  
Berlin, Alte Jakobstraße 79.

Ich suche für größeren Haushalt eine  
**einfache Stütze**  
oder zuverlässiges Mädchen mit  
Kochkenntnissen. Bild und Lebenslauf  
erwünscht.  
**Frau Dr. Schwinge,**  
Nathenow.

Zum 1. Februar ältere, erfahrene  
**Kinderpflegerin**  
für zwei Kinder von 3 und 1 1/2 Jahr auf  
Rittergut in Schlesien gesucht. Gehalt  
30 Mark.  
**von Vangerow,**  
Polnisch-Schammendorf,  
Post Schreiehdorf, Kreis Strehlen.

Ich suche zum 1. Februar erfahrenes,  
freundliches  
**Hausmädchen,**  
welches gewandt ist im Nähen.  
**Frau Admiral Rossmann,**  
Berlin-Grunewald,  
Hubertusbader Straße 23.

Zum 1. Februar dieses Jahres besseres  
**Hausmädchen**  
für Landhaushalt in der Rhein-  
provinz, Nähe von Köln, gesucht. Die-  
selbe muß in allen häuslichen Arbeiten,  
Nähen, Servieren, und wenn möglich  
Nähen, erfahren sein. Vorstellung mit  
Zeugnissen bei  
**Frau General von Biskewitz,**  
Berlin W. 50,  
Culmbacher Straße 15.

Zuverlässiges, besseres junges  
**Mädchen,**  
evangelisch, für meine drei Kinder zu  
sofort eventuell später gesucht, welches  
mit der Pflege eines Babys Bescheid weiß,  
auch nähen und plätten kann und etwas  
Hausarbeit übernimmt. Alter nicht unter  
19 Jahr. Offerten erbitte mit Zeug-  
nissen, Photographie und Gehaltsan-  
sprüchen, eventuell Vorstellung täglich von  
2 bis 4 Uhr.  
**Frau Schult,**  
Berlin-Treptow,  
Am Treptower Park 49.

Lüchtiges  
**Mädchen für alles**  
zum 1. Februar sucht  
**Frau Behold, Gärtnerei,**  
Berlin-Weißensee,  
Fallenberger Straße 81.

Zuverlässiges, sauberes  
**Mädchen**  
zum 1. Februar gesucht.  
**Duchstein,**  
Berlin-Schöneberg,  
Guttau-Müllerstraße 47 II.

Ordentliche  
**Portierleute**  
gesucht zum 1. Februar bei  
**Frau Gille,**  
Berlin, Luisen-Ufer 40.

**Harmonium,**  
gebrauchtes, zu kaufen gesucht.  
Stabenmissionar Mühlbach,  
Berlin NW 21, Bielefeldstraße 67.

**Pensionen.**  
**Junge Mädchen,**  
vornehmlich vom Lande, finden freund-  
liche Aufnahme in Postorenfamilie Vor-  
ort Decius zur gründlichen Erziehung  
des Haushalts, gesellschaftlicher Umgangs-  
formen. Gemütliches Familienleben.  
Pensionspreis mäßig. Angebote unter  
**W. 23. 275** an die  
**Expedit. von des Sonntagsfreund,**  
Be lin SW 61, Johannerstraße 6.

## Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 23. 12. 1913 bis 5. 1. 1914  
in M. v. Lomme gezahlt worden: Weizen 182-188, Roggen  
154-157, Hafer 150-178. Für inländische Futrage ist vom  
23. 12. 1913 bis 5. 1. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden:  
Kartoffeln 3,0-3,7, Stroh lang 4,2, Stroh kurz 3,8, Heu 8,2.

**Berliner Schlachtviehpreise** am 3. 1. 13 nach Lebend-  
gewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Land-  
wirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königs-  
grüner Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige,  
ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen  
haben (ungejocht) 53-55 M., b) vollfleischige, ausgemästete  
im Alter von 4-7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht  
ausgemästete und ältere ausgemästete 49-51, d) mäßig ge-  
nährte junge, gutgenährte ältere 43-46. B. Bullen: a) voll-  
fleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 52-53, b) voll-  
fleischige, jüngere 49-50, c) mäßig genährte jüngere und  
gut genährte ältere 44-46. C. Färren (Kalben) und  
Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färren höchsten  
Schlachtwertes 49-50, b) vollfleischige, ausgemästete Stütze  
höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 4.-48, c) ältere  
ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe  
und Färren 42-45, d) mäßig genährte Kühe und Färren  
38-39, e) gering genährte Kühe und Färren —36.

**Emmer-**  
**Wianos**  
und Harmoniums.  
20 Jahr. Garant.; franco Probe,  
20 M. monatl. Bei Kaufe hoher  
Rabatt. Gebrauchte Pianos  
Gelegenheitskäufe, Begründet 1870.  
Berlin 22 Seydelstr. 20.

**Beckenpferd-**  
**Seife**  
die beste Lilienmilch-Seife  
für zarte weisse Haut  
à Bck. 50 S.

**Rheuma-**  
tsche Heilwunder  
**Dr. R. Reiss**  
**RHEUMASAN**  
Erschließlich in Apotheken

**Die Rezepte der Mode**  
erfährt jeder, der das vorzügliche **Fa-  
vorit-Moden-Album** (nur 70 Pf.  
franko) u. **Favorit-Schnitte** verwendet.  
Es ist eine Freude, darnach zu arbeiten.  
**Jugend-Album** u. **Favorit-Saub-  
arbeits-Album** (je nur 70 Pf. fr.) er-  
hält bei der **International. Schnitt-  
manufaktur, Dresden, Nordstraße 60.**

**Ein pommerisches**  
**Pastorenleben** aus dem vorigen  
Jahrhundert.  
Selbstbiographie von **Gustav Lenz**,  
weiland Superintendent in Wangerin.  
Zweite überarbeitete Auflage 15 Bogen 8°, mit Bild  
und dem Faksimile eines Bismarckbriefes.  
Preis gebestet 3 Mark, in gutem Einband 4 Mark.  
**Buchhandlung der Berliner Stadtmission,**  
Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

**Damen**  
an allen Orten, die zu Hause dauernd  
gutlohnende, einfache Handarbeit an-  
fertigen wollen, wenden sich an  
**Rosa Gebhardt**, Stidreiderland,  
**Scheibegg**, Bayern (Mgdn).  
Vorkenntnisse nicht nötig. Näheres durch  
Prospekte mit fertigem Muster gegen  
40 Pf. in Marken.

**Billige böhmische Bettfedern**  
1 Pfund graue  
gute, geschliff.,  
1,00 Mt.; prima  
halbweiße 1,30  
Mt.; 1 Pfund  
weiße feinnig,  
geschliffene 1,70  
Mt.; 1,90 Mt.; 1 Pfund schneeweiße,  
feinste, geschliffene 2,70 Mt., 3,40 Mt.  
Versand zollfrei gegen Nachnahme  
von 10 Pf. an franko. Umtausch  
gestattet; für Nichtpostendes Geb  
retour. Preisliste gratis.  
**S. Benisch**, Deschnitz Nr. 81  
(Böhmen).

**Beste Musik-**  
instrumente in unüber-  
troffener Qualität und  
zu billigsten Preisen.  
Größte Auswahl in Zug-  
und Mundharmonikas,  
Bandoneons, Streich-,  
Blas- und Schlaginstru-  
menten, Akkord- und  
Gitarritern. Katalog  
umsonst und postfrei.  
**Ernst Hess**,  
Brennkalkbrik und  
Musikinstrumenten-Fabrik,  
Klingenthal i. Sa. No. 204

**Cigarren**  
**Die besten**  
In dieser Preislage. Schund führe ich nicht  
Keine sogenannte Gratisgaben, die für den  
Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren  
Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas ver-  
schenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:  
5 -Pfg.-Cigarren . . . . . M. 3,00, 3,20, 3,30, 3,40, 3,50  
6 " " " " " M. 3,80, 3,80, 4,00, 4,20  
7-7 1/2 " " " " " M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00  
8 " " " " " M. 5,20, 5,40, 5,60  
10 " " " " " M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50  
Teurere Marken ebenfalls 20% und mehr unter Ladenpreis.  
Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00  
portofrei. Mindestabnahme 100 Stück.  
Cigarrenversand Sögut S 19.  
Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Kein Laden.)  
Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

**Dem Personal-Mangel**  
entgehen Sie am sichersten,  
wenn Sie die bei Ihnen frei  
werdende Stelle rechtzeitig  
in diesem Blatt anzeigen. ::

Dieses Blatt wird weit und breit in den  
gut christlichen Kreisen gehalten und gilt  
daher mit Recht als gut geeignet für die

**Die gute Stelle.**  
die Sie suchen, finden Sie,  
wenn Sie ihre Dienste durch  
eine Anzeige in diesem Blatt  
anbieten.

**Vermittlung guter Herrschaften und  
brauchbaren Personals.**

Anzeigen-Anträge bitten wir zu richten an die  
**Vaterländische Berlags- und Kunstanstalt**  
(Buchhandlung d. Berliner Stadtmission) Berlin SW, Johanniterstr. 6.

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission  
zufliessen, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segens-  
reich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmission.

**Echte Reinhardtsche Hienfong-Essenz ist weltberühmt:**  
Ein groß kosten 12 Flasch. Mt. 3.50, 30 Flasch. Mt. 8.00, alles portofrei.  
Glänzendste Anerkennungen.  
Zu beziehen von der ältesten Königlich Fabrik medicin. Thüringer Spezialitäten von  
**G. Reinhardt, vorm. F. A. Schäfer, Königsee 53 (Thür. Wald).**  
Nicht zu verwechseln mit billigeren, minderwertigen und dabei marktverschleierisch  
angebotenen Konfurrenzfabrikaten.

**Möbel Bartsch**  
Berlin  
Oranienstrasse 73.



**Rudolf Bartsch, Innungsmeister**  
**Möbelfabrik**  
**BERLIN S + Oranienstraße 73**  
**Spezialität:**  
Bürgerliche Wohnungseinrichtungen von 800 bis 20 000 Mark  
Beschäftigung ohne Kautzwanng erbeten  
Katalog S gratis und franko  
Gegründet 1889 Fernsprecher Amt Moritzplatz 3306

**Die**  
**Auferstehung**  
**des Fleisches**  
Von Pastor **Samuel Keller**  
192 Seiten  
Elegant Kartoniert Mark 2,50

Ein Beitrag zur biblischen Auffassung  
von den letzten Dingen: Leben nach dem  
Tode, Höllenstrafen, Wiederbringung,  
Seelenverrichtung und ewiges Leben.

**Vaterländische**  
**Berlags- und Kunstanstalt,**  
Berlin SW 61, Johanniterstr. 6.

**Mein neues Bett**  
Hochfein rot nicht Daunentörper, große  
1 1/2 schlaf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen  
mit 17 Pfd. Halbdaunen; weil teils kleine  
Farbfehler, das Gebett M. 30,—, daselbe  
Bett mit Daunendecke M. 35,—. Feinstes  
herrschaftliches Daunebett M. 40,—.  
Zweischläflich jedes Bett M. 5,— mehr.  
Nägel-, Geld zurück. Bettfedern billig.  
Kat. frei. 10000 Kunden **Bettefabrik**  
**Th. Kranfuß, Kassel 91.**

Wenn nicht la 85  
per Nachnahme **Cimer** bis  
retour! 100  
Cimer ff. Rollmop 3 1/2 N. franko. — **E. Napp, Dittenfer-Hamburg, ESS.**  
Kiste ff. Büding, 45 Deringe, Rauglachs, zuf. 3,45 Mt. franko.

**Seringe** in Milchsauc,  
haltbar, delikat,  
3,35 M frei Haus.

Das als Warenzeichen **Tutwohl** extrastarker  
gesetzlich geschützte Karmelitergeist  
(vorzüglich wi-kendes Massagemittel) 12 Fl. Mk. 3,—, bei 24 Fl. Mk. 6,— franko  
liefern nur die **Tutwohl-Werke, Halle a. S.**

**KUNSTANSTALT FOR KIRCHENAUSSTATTUNG**  
INN-VEREIN FÜR  
BERL. STADMISSION  
FERNSPRECHER:  
KANZELN-ALTÄRE-  
GESTÜHL-KRUZIFIXE-  
LIEDERTAFELN MIT  
ZIFFERTÄFELCHEN-  
ABENDMAHLÜ  
TAUFGERÄTE-  
OPFERBOCHSEN



BERLIN-SW.61.  
JOHANNITERSTRASSE 6.  
AMT MORITZP. 9795-  
BELEUCHTUNGSGE-  
GEGENSTÄNDE-  
ALTARLICHTE-  
HOSTIEN-  
PARAMENTE-  
TALARE-TEPPICHE-  
ALTARGEMÄLDE-

KATALOGE-ABBILDUNGEN-UND-KOSTENANSCHLÜSSE-BITTEN-WIR-ZU-VERLANGEN-  
UND-LADEN-ZUM-BESUCH-UNSERER-AUSSTELLUNG-FREUNDLICHST-EIN.

# Billige Bücher

bedeutend im Preise ermäßigt,  
♦ tadellose Exemplare. ♦

## Jugendschriften:

**Averdieck, Elisabeth.** Franz und Hannele und andere Erzählungen für Kinder von 7–11 Jahren. 158 Seiten. Illustriert. Elegant gebunden (M. 3.—) für **M. 1.80.**  
— **Kinder aus Dorf und Stadt.** 192 Seiten. Illustriert. Elegant gebunden (M. 3.—) für **M. 1.80.**

**Mercator, S.** Kinder auf Reisen und Kinder daheim. Karton. (M. 1.50) **M. 0.90.**  
**Ein Posten Jugendschriften von O. v. Horn.** Mit farb. Bildern. Gut gebunden, 10 verschiedene Bände. Jeder Band statt M. 0.50 nur **M. 0.35;** 10 Bände für **M. 2.50;** 100 Bände für **M. 20.—.**

## Für die reifere Jugend:

**Kethwisch, Theod.** Vom großen König. Bilder aus dem Leben Friedrichs des Großen, illustriert, elegant gebunden, statt M. 4.— für **M. 3.—.**  
— **Vom großen Kanzler.** Bilder aus dem Leben von Bismarck, illustriert, elegant gebunden, statt M. 4.— für **M. 3.—.**  
— **Mit Mann und Ross und Wagen hat sie der Herr geschlagen.** Bilder aus dem Jahre 1812. Illustriert, elegant gebunden, statt M. 4.— für **M. 3.—.**  
— **Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte.** Bilder aus dem Jahre der Freiheit 1813. Illustriert, elegant gebunden, statt M. 4.— für **M. 3.—.**  
— **Schleswig-Holstein meerrumschlungen.** Bilder aus dem Kriege 1864. Illustriert, elegant gebunden, statt M. 4.— für **M. 3.—.**  
Die Bücher von Kethwisch sollten in keiner Bibliothek fehlen; wir liefern 3 Bände nach Wahl statt M. 12.— für **M. 8.50;** alle 5 Bände statt M. 20.— für **M. 13.50.**

**Unsere blauen Jungs.** Ernstes und Heiteres aus dem Leben unserer Kriegsmarine, erzählt von Graf Bernstorff, Korvettenkapitän a. D. 216 Seiten, mit zahlreichen Bildern aus dem Leben unserer Marine. **M. 2.—.**

**Schubert, Ausgewählte Erzählungen: Wundersame Wege.** Erzählungen für das Volk und seine Jugend. 400 Seiten. Gebd. **M. 0.95.**

**Jugendjahre, Klassischer.** Ein Buch von deutscher Art. Aus dem Leben großer Männer. Herausgegeben von Adalbert Luntowski. Gebunden (Gesamtband) statt M. 5.— für **M. 1.60.**

Jeder deutsche Jüngling sollte das Buch lesen und sich mit ganzer Seele in die Worte und Taten unserer deutschen Helden vertiefen.

**Nathusius, Elisabeth.** Eine Erzählung für reifere Mädchen, die nicht mit einer Heirat schließen. Gebunden, statt M. 3.— für **M. 1.75.**

— **Langenstein und Soblingen.** Gebunden, statt M. 1.50 für **M. 1.—.**

## Für die Familie:

**Schriften von D. theol. Otto Fundke Volksausgabe.** Jeder Bändeleg. geb. (M. 2.50) **M. 1.80.**

1. Enal. Bilder in deutscher Beleuchtung. 2. Brot und Schwert. 3. Christi Bild in Christi Nachfolgern. 4. Jesus und die Menschen. 5. Bauus zu Wasser und zu Land. 6 u. 8. Reisebilder und Heimatklänge. Band I u. III. 9. Neue Reisebilder und Heimatklänge. 10. Seelentämpfe und Seelenfrieden. 11. Verwandlungen oder wie ein Sehender blind und ein Blindes sehend wird. 12. Wandel vor Gott. 13. Die Welt des Glaubens und die Alltagswelt. 14. Wie der Hirch schreit. 15. Willst du gesund werden? 16/17. Tägliche Andachten. I/II.

**Geschichte des Pietismus von Pfarrer Lic.**

**W. Hadorn,** Dozent in Bern. 540 Seiten, illust., elegant gebunden (M. 6.—) **M. 3.—.**

Ein hochbedeutendes Werk über den Pietismus.

Nicht zu verwechseln mit minderwertigen Ausgaben!

Henriette Davidis:

### Praktisches Kochbuch

für die gewöhnliche und feine Küche.

Vollständig neu bearbeitet und erweitert von  
Küchenmeister Rudolf Jäch.

Ueber 1100 Seiten mit 130 Abbildungen  
und 24 Tafeln, fein gebunden **M. 4.50.**

**„Meine Dienstzeit“,** Erinnerungen aus meinem Soldatenleben. —

Mitarbeiter: Generalfeldmarschall Graf von Döberitz, General der Kavallerie von Badenien, Generalleutnant J. D. Rihmann, Generalarzt Dr. Köhring, Generalleutnant von Hügin, Oberst Kolbe, Oberstleutnant Böhmiller, Oberstleutnant Bremen, Oberstleutnant Immanuel, Major Fritsch, Major Schwerdtfeger, Kapitänleutnant von Janson, die Hauptleute von Romberg, von Troilo, Heubis u. a.

Für einen erstaunlich billigen Preis wird hier viel Gutes geboten. In Aufsätzen teils belehrender, teils unterhaltender Art berichten bekannte Schriftsteller über Meer und Marine aller Staaten, über die große Zeit von 1813, 1864, 1866, 1870/71, sie erzählen von dem Leben in unseren Kolonien im Krieg und Frieden, berichten über die Arbeit des roten Kreuzes usw. Ebenso kommen gemeinnützige, volkswirtschaftliche sowie künstlerische Dinge zur Sprache. Gute Erzählungen, Gedichte, Sinnsprüche und zahlreiche Illustrationen vervollständigen den Inhalt. Bis her erschienen: Band 1: 292 Seiten, gebunden **M. 1.35,** Band 2: 400 Seiten, gebunden **M. 1.50** Band 3: 600 Seiten, gebunden **M. 2.—,** Band 4: 600 Seiten, gebunden **M. 2.—,** Band 5: 600 Seiten, gebunden **M. 2.—,** Band 6: 100 Seiten, gebd. **M. 2.—.** Alle 6 Bände (10.85) für **M. 8.—.**

Beurteilungen: Militär-Kabinett Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Seine Majestät der Kaiser und König haben auf den Vortrag des gefälligen Schreibens den eingelangten Jahrgang „Meine Dienstzeit“ gnädig entgegen zu nehmen und von dem Inhalt desselben mit besonderer Befriedigung Kenntnis zu nehmen geruht. Allerhöchstdieselben lassen für die Darbietung bestens danken. Auf Allerhöchsten Befehl Freiherr von Lynder.

**Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61,**  
♦ Johanniterstraße 6. ♦



# SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.  
Nr. 4.  
3. S. n. Epiph.  
25. Januar 1914.

Herausgegeben  
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens  
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,  
Mittelbuchen, Oberrad, Rückingen, sowie in der  
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen  
durch alle Postanstalten Deutsch-  
lands. Ferner nehmen alle diejenigen  
Herrn Geistlichen, in deren Ge-  
meinden das Blatt zur Verteilung  
gelangt, Abonnementsanmeldungen  
entgegen.

Alte Perikopenreihe: Röm. 12, 17-21.	Matth. 8, 1-13.	Montag, 26. Januar, 5. Mose 5, 1-15.	Matth. 8, 27-35.
Neue Perikopenreihe: Röm. 1, 13-20.	Joh. 4, 5-14.	Dienstag, 27. " " " 5, 16-33.	" 9, 1-13.
<b>Bibel-Lesetafel.</b>			
Wochenlied: „Lebensbrot, deren Strahlen.“			
Sonntag, 25. Januar, Psalm 61.	Psalm 119, 17-32.	Mittwoch, 28. " " " 6.	" 9, 14-32.
		Donnerstag, 29. " " " 8.	" 9, 33-50.
		Freitag, 30. " " " 9.	Luk. 9, 51-62.
		Sonnabend, 31. " " " 10.	" 10, 1-20.

## Zu Kaisers Geburtstag.

Georg Holzhey.

**H**eil, Kaiser, Dir und Deinem Haus!  
Heil Dir, Du großer Jollernsohn!  
So wogt es laut wie Sturmgebraus  
Durchs Land in hellem Jubelton.  
So kündet es der Glocken Klang;  
So schmettert es Trompetenschall;  
So braust's im hehren Festgesang  
Mit tausendfachem Widerhall.

Heil Dir, Du großer Jollernsohn!  
So klang es in Dein Haus und Herz,  
Du Landesvater auf dem Thron,  
Und künde Dir, wie allerwärts  
Des Volkes Herz in Dankbarkeit  
Und stolzer Freude für Dich schlägt  
Und seine Liebe Dir errent  
Als Festgeschenk zu Füßen legt.

Und seine Treue! Wie es war  
Von alters her im deutschen Land,  
So sei es jetzt und immerdar:  
Dem Kaiser treu mit Herz und Hand  
Bis zu des Lebens letzter Stund!  
Vernimm, o Kaiser, heut aufs neu  
Aus Millionen Männer Mund  
Dies Festgelübde ihrer Treu!

Und dazu das Gebet zu Gott:  
Daß er Dich schütze Tag und Nacht;  
Daß jeden Feind, der Dich bedroht,  
Sein starker Arm zunichte macht;  
Daß er Dich segne wie bisher  
Auch fürderhin und allezeit  
Durch Dich und durch Dein Haus vermehrt  
Des Reiches Glanz und Herrlichkeit.

## 3. Sonntag nach Epiphania. J. Seeger.

Matth. 8, 1-13. Da er aber vom Berge herabging, folgte ihm viel Volks nach. Und siehe, ein Aussätziger kam, und betete ihn an und sprach: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will's tun, sei gereinigt! Und alsbald ward er von seinem Aussatz rein. Und Jesus sprach zu ihm: Siehe zu, sage es niemand, sondern gehe hin, und zeige dich dem Priester, und opfere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugnis über sie. Da aber Jesus einging zu Kapernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gichtbrüchig, und hat große Qual. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch, der Obrigkeit untertan, und habe unter mir Kriegsknechte; und wenn ich sage: Gehe hin! so gehet er; und zum andern: Komm her! so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das! so tut er's. Da das Jesus hörte, verwunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben hab' ich in Israel nicht gefunden. Aber ich sage euch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen; aber die Kinder des Reichs werden ausgehoben in die Hölle hinaus; da wird sein Weinen und Zähneklappen. Und Jesus sprach

zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.

Höhen und Tiefen liegen nahe beieinander. So ist's im Gebirge, so ist's im Leben. Man wandert nicht immer auf den Höhen, wo erfrischender Wind weht und weite Aussicht Auge und Herz erlabt. Und der Abstieg in die Tiefen kostet Kniearbeit und macht das Herz bange. Als Jesus vom Berklärungsberge hinabstieg, wo er die Herrlichkeit geschaut und seine Seele im Gespräch mit Mose und Elia gestärkt hatte, erwartete ihn unten das Elend des mondsüchtigen Knaben und ehr- und selbstsüchtiger Unglaube seiner Jünger, die das franke Kind nicht hatten heilen können. Als er von dem Berge kam, auf dem eine große Volksmasse seiner gewaltigen Predigt gelauscht hatte, also daß sich das Volk entsetzte über seiner Lehre, da kam ihm einer der Elendesten entgegen, ein unheilbar Kranker, ein aus der Gemeinschaft der Menschen Ausgestoßener, ein Aussätziger.

Noch hatte Jesus kaum ein Zeichen getan, aber Worte hatte man von ihm gehört, wie noch von keinem andern. Vielleicht, daß das Wunder in Kana geschehen war, von dem die Leute erzählten. Aber die Meinung beherrschte alle: Hier ist einer, der ist mehr als wir. Von ihm hatte der Aussätzige gehört, und er suchte ihn nun in der Hoffnung und in dem Vertrauen, daß Jesus ihm helfen könne. Aber er kennt ihn noch nicht. Vertrauen zu seiner Kraft hat er wohl, aber nicht zu seiner Willigkeit, zu helfen. Vielleicht ist er nicht in der Laune und wird ihn zurückweisen, wie ein mißgelaunter Mensch einem anderen unwillig seine Bitte abschlägt. „Herr, wenn du willst, kannst du mich wohl reinigen.“ Nein, du armer Mann, du kennst den Heiland noch nicht und fürchtest im stillen eine Enttäuschung. Aber wer zu Jesus in schlichtem Glauben kommt, wird nie enttäuscht. Und Jesus sieht den verstümmelten, häßlichen Menschen an mit einem Blick heiliger Liebe und tiefen Erbarmens. Der geht dem Kranken durchs Herz. Er weicht nicht zurück und fürchtet sich nicht vor ihm, den die anderen fliehen, sondern streckt seine Hand aus und rührt ihn an. Seit langer Zeit fühlt er eines Menschen warme Hand ihn berühren und auf sich ruhen. Heiß durchrieselt's ihn; als Mensch fühlt er sich wieder. Wie dankt er ihm für diese Berührung. Und wenn er auch nicht geheilt worden wäre, diese Berührung wäre ihm ein Sonnenblick in seinem dunklen Leben gewesen. Siehe, das ist rechtes Erbarmen und Mitleiden. So übe du es auch und gib darin dich selbst, deine Seele dem anderen. Laß ihn deinen warmen Herzschlag fühlen, der ist mehr wert als ein Goldstück. Nun kommt das befreiende Wort: Ich will's tun, sei gereinigt! Da schaut der Kranke an seinem Leibe hernieder und sieht, daß er gesund ist.

Kein Wort des Dankes wird von dem Geheilten berichtet. Er fand auch wohl keines. Höchste Freude und tiefes Ergrißensein machen stumm. Aber

seine Augen reden, und Jesus versteht diese Sprache der Dankbarkeit. Großes hat er erlebt, eine neue Welt und ein neues Leben tut sich vor ihm auf. Da will sein Mund sich weit öffnen, das Erlebte andern zu künden. Doch Jesus weist ihn zum Priester, daß er ihm ein Gesundheitszeugnis gäbe, und mahnt ihn zum Schweigen. Von den tiefsten Erlebnissen soll man nicht viel reden; aber sie im Herzen bewahren und pflegen, damit sie ihre Kraft behalten und der Segen bleibe. Wer von seiner Befehring oder einer heiligen Begegnung mit dem Herrn allen Leuten auf der Straße erzählt, der entweiht seine Seele und macht das Große alltäglich. Rede wenig davon und nur in besonderer Stunde; aber laß dein Leben zeugen, daß du den Herrn gesehen hast und daß deine Seele genesen ist.

Ob es so der Geheilte getan hat? Andere versachteten die Mahnung Jesu und gingen, statt in die Stille, auf den lärmenden Markt und schwiegen nicht. Sie pflegten nicht das Pflänzlein des Glaubens und neuen Lebens, das in ihnen anfang zu keimen, sondern trugen es in die heiße, verzehrende Sonne des Alltags, da verdorrte es und kam nie zum Wachsen und Fruchttragen. Eine heilige Stunde ist es, wenn der Herr dir begegnet! Halte sie heilig!

### Getröstet.

Marie von Bodelschwingh.  
(Fortsetzung.)

Das alles konnte der Pfarrer seinen Bauern nicht sagen. Aber jetzt in der Abendstille kam alles in ihm zur Sprache; bange Fragen, auf die er die Antwort nicht fand, quälten ihn. Als wäre es gestern geschehen, so stand das Unglück des letzten Herbstes auch vor seiner Seele. Jener Abend, an dem er einen raschen, kühnen Entschluß faßte! Aus dem Schulhaus war er gekommen, zur Dämmerzeit. Langsam ging er durch seinen Garten heim. Der alte Lehrer drüben hatte ihn angestodt mit seiner Sorge. Er klagte, daß die Tochter keine Nachricht gebe, daß auch heute wieder der Briefträger am Hause vorübergegangen sei. Der Pfarrer hatte den Vater beruhigt und nicht merken lassen, daß die Sorge auch ihm im Herzen saß. Im dämmerigen, herbsthöden Garten kam es dann über ihn mit Allgewalt, das Gefühl seiner starken jungen Liebe. Er wollte ein Ende machen mit dem Hoffen und Warten. Was tat das Mädchen bei fremden Leuten in der großen Stadt. Da lag sein ödes, leeres Pfarrhaus. Konnte sie das nicht mit Sonne und Licht erfüllen? Allmächtig erschien ihm seine Liebe, Hindernisse gab es nicht mehr! Morgen früh wollte er davonfahren, hin zu ihr und sie gewinnen.

Der kleine Koffer war schon gepackt, in freudiger Hast und Unruhe. Ihm war zu Mute wie einem Jungen, der in die Weihnachtsferien reisen will. Alle Bedenken schlug er nieder. Es war ein einziger großer Wille in ihm, und Recht und Wahrheit auf seiner Seite. Gott mußte helfen. Von ihm kam ja die Liebe, die wie mit mächtig brausenden, heiligen Orgeltönen seine ganze Seele erfüllte. —

Dann wurde draußen die Haustür geöffnet. Man hörte ein Sprechen, ein Weinen, es klopfte an seiner

Tür. Verstört stand die Magd des Lehrers auf der Schwelle. Und dann — —

Er hatte es ja nicht glauben wollen zuerst. Aber dann wurde es kalte, harte, furchtbare, unabänderliche Tatsache.

Vor den vergangenen sonnigen Märztag schob sich nun wieder jener düstere Abend. Daher stockte die Predigt. Zweifel und Fragen umspannen die Seele wie kalte Nebel, raubten ihm den Atem und ließen den Fuß ungewisse, stockende Schritte tun in ein dunkles Chaos hinein.

Wo war Gott, als sie in schrecklicher Angst und Not am Flußufer hinirrte in der finsternen Nacht, verstört, fiebernd, verzweifelnd? Wo war die Hand des Schöpfers, die sich rettend nach ihr ausstreckte: „Du irrst, Kind, — zurück!“ Wo war der Hüter Israels, der nicht schläft noch schummert, und Gottes Engel, der den Fuß vor dem Gleiten bewahrte?

Gewiß. Es geschahen viele Dinge auf Erden, die der Verstand nicht leicht hineinsügen konnte in das Regiment einer ewigen Gottesliebe. Aber man fand sich damit ab und ließ den Glauben größer sein, wie das Verstehen. Doch wenn das Unglück mitten hineintraf in das eigene Herz, gab man sich nicht so schnell zufrieden.

Der Pfarrer trat ans Fenster. Am Himmel standen die Sterne, in klarem Frieden. Sie wußten nichts von Angst und bitterer Herzensqual, von Kleinmut und Zweifel. Wie Gott sie schuf, so zogen sie die Bahn, wie selbstverständlich, so leuchteten sie und erhellten die Nacht. —

Durch den Garten nahen Schritte. Die Magd des alten Lehrers kam, wie an jenem Unglücksabend. Sie trat unter das erleuchtete Fenster und richtete eine Botschaft aus. „Ich komme sofort,“ antwortete der Pfarrer.

Die kahlen Zweige des alten Nußbaumes schauten in das Kammerfenster hinein. Der lahme Hans war mit seinen Krücken eben von des Vaters Bett fortgehinkt und hatte den Vorhang am Fenster zurückgezogen. Er schaute wohl auch in seiner Sorge und Seelenerregung einmal nach den Sternen, die durch die Aeste des Baumes ihm zuwinkten. Das gab Trost und Ruhe. Sein sanftes Gesicht war sehr blaß. Der Nußbaum kannte das schon. Wenn bis spät in die Nacht hinein, ja, die ganzen Nächte hindurch, das Licht in der Kammer nicht erlosch, wenn ernste, übernächtigte Gesichter hinter den Scheiben sichtbar wurden, dann war der Tod nahe. Jetzt kam der Pfarrer auch durch den Garten und ging durch die Hintertür ins Haus. Nun war kein Zweifel mehr daran, daß die schmale Kammer wieder eines Menschen Sterben sehen sollte, wie schon so oft. Der lahme Schreiber war an des Vaters Bett zurückgekehrt, aber sein Bruder trat nach einer Weile zum Fenster und öffnete es. Die frische Luft sollte dem Kranken das Atmen erleichtern.

„Im Frühling zu sterben, das muß schwer sein,“ dachte draußen der Baum. „Aber sie starben zu jeder Jahreszeit da drinnen, die alten, müden Pfarrerswitwen. Ob es heute ein schwereres Sterben werden wird, ein männlicheres Ringen und Widerstreben? Oder auch ein stilles Einschlafen in Gottes Frieden?“ — —

(Schluß folgt.)

## Ein Merkzeichen. □

Auf einem alten ägyptischen Obelisk, der vor der St. Peterskirche in Rom steht, hat ein Papst die Inschrift setzen lassen: Christus vincit — Christus regnat — Christus triumphat. — Zu deutsch: Christus siegt — Christus regiert — Christus triumphiert. — Dessen wollen wir uns auch allezeit fröhlich getrösten. Noch immer sehen wir, wie Christus Siege erringt über den Satan und das Heer seiner höllischen Gewalten; wir spüren es, daß Christus, der himmlische König, regiert in der Welt, ob auch die feindseligen Mächte noch so sehr toben; er breitet sein Reich aus; und Christus triumphiert, er wird einmal den Endsieg und die Herrschaft davontragen. Diese Glaubensgewißheit läßt auch uns verzagt leiden, streiten, siegen; denn: dulden wir mit, so werden wir auch mit herrschen. Für Christen ist das glorreiche Ende: Sieg durch unseren Herrn Jesum Christum!

Zu sagen, die Bildung könne von der Herrschaft und vom Joch der Sünde befreien, das ist gerade so, als wenn man sich durch schöne Kleider vor Krankheit und Tod schützen zu können meinte.  
D. G. Warnck.

## Des Missionsarztes Samariterdienste und Pionierarbeit. (Schluß.)

Aber die Tätigkeit des Missionsarztes ist noch höher zu bewerten um der Pionierarbeit willen, die er der Mission leistet, vorausgesetzt, daß er seinen Beruf nicht lediglich als Erwerbsquelle ansieht, sondern daß er bei Ausübung desselben von christlichen Motiven sich leiten läßt. Ein christgläubiger Missionsarzt kann viel tun, die Heiden aus dem Bann des Zauberwesens und der lähmenden Macht eines starren tausendjährigen Aberglaubens zu befreien, und der Heidenpredigt Eingang und Erfolg zu verschaffen. „Die ärztliche Mission bildet gleichsam den Anschauungsunterricht, durch welchen Nichtchristen einen Begriff von der Liebe Gottes und von der Zusammengehörigkeit aller Menschen bekommen.“ Die Berichte über die Erfolge ärztlicher Missionstätigkeit bringen Beweise über Beweise, daß sie offene Türen schaffen kann, wo sonst das starre Heidentum vor der Predigt des Missionars nicht weichen will. Ganz natürlich! Wie bei uns wird ein Arzt auch bei den Heiden durch glückliche Kuren leicht eine Art Vertrauensstellung gewinnen, und das tief eingewurzelte Mißtrauen, die ängstliche Zurückhaltung derselben Fremden gegenüber überwinden. Erfährt der Kranke an seinem Leibe, daß er Linderung und Hilfe bekommt, so ist der Bann gebrochen, und wie von selbst bietet sich dem Arzt Gelegenheit, den Gedanken einen höheren Flug zu geben und auf den Arzt der Seelen hinzuleiten.

In einem Hospital liegen Kranke in großer Zahl. Die sonst einander ferne standen, die nicht miteinander verkehren durften, die einander haßten und neideten, die gemeinsame Not rückt sie einander

näher, das gemeinsam getragene Leiden hebt alle Unterschiede auf. Der Arzt behandelt sie alle gleich, sorgfältig und mit erbarmender Liebe, für jeden hat er ein freundliches Wort, einen tröstlichen Zuspruch.

In dem Wartezimmer des Missionsarztes, welcher bunt gemischte Gesellschaft ist dort versammelt! Christen, Heiden, Juden, Mohammedaner, Männer, Frauen, Kinder. Aber auch hier wird niemand vorgezogen, jeder muß warten, bis nach ausgegebenen Karten an ihn die Reihe kommt. Der vornehme Brahmine hat nichts voraus vor den niederen Kastenleuten. Eine schöne Schule, das Gefühl der Gleichheit, das Gefühl der Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit aller zu wecken und zu stärken.

Dazu das tägliche Vorbild christlicher Umgebung, christlicher Sitte und Übung. Was muß das für einen Eindruck auf die Kranken machen, wenn hier wie dort der Arzt sein Tagewerk mit einer kurzen Andacht beginnt. Jeder, wer will, kann daran teilnehmen; gezwungen wird niemand, aber es soll nur selten vorkommen, daß einer sich zurückhält. Vielmehr wird berichtet, daß die Kranken aufmerksam zuhören, daß sie beim Gebet in ihren Betten knien und das Vaterunser mitbeten, daß sie laut zustimmen oder begehren, das Gelesene oder Gesagte noch einmal zu hören. Die Fälle von Heidenbekehrungen in den Spitälern sind sehr zahlreich; viele bezeugen es mit Dank und Freude, daß gerade die Andachten, die sie bei einem Missionsarzt erlebt, ihnen den ersten Anstoß gegeben haben, weiter nach der Wahrheit zu forschen. Es ist ergreifend und erbaulich zu lesen, wie gerade die Tätigkeit eines Missionsarztes dem Evangelium den Weg zu den Herzen der Heiden bahnt. Zur Illustration nur zwei Beispiele:

Dr. Mackenzie berichtet von einem chinesischen Soldaten, der nach glücklich überstandener Operation gläubig wurde. Vor seiner Entlassung aus dem Spital in Tientsin empfing er die Taufe und lehrte dann zu seiner Truppe zurück. Dort machte er seinem Christennamen Ehre; er verbreitete das Evangelium, mahnte die Leute, Bibeln zu kaufen, und wies sie auf Jesum hin, den Heiland aller Sünder. Von seinen Mitsoldaten mußte er deswegen viel Haß und Mißhandlung erdulden, und weil er sich weigerte, allerlei götzdienerische Gebräuche, wie sie in der chinesischen Armee üblich waren, mitzumachen, mußte er den Heeresdienst aufgeben. So konnte er nun seiner Herzensneigung und -überzeugung leben und zur Ausbreitung des Evangeliums mithelfen.

Zu einem anderen Missionsarzt kommt ein Brahminenpriester: „Herr, der Hinduismus schwindet dahin. Was soll an seine Stelle treten? Ich bin 80 Meilen zu Fuß gewandert, Ihnen diese Frage vorzulegen.“ Wie kommt der Mann dazu? Einer aus seinem Orte ist aus einem Missionshospital geheilt zurückgekehrt, und hat's erzählt, was dort gepredigt ist. Er hat ein Evangeliumsblättchen mit-

gebracht, wie sie gern in Apotheken und Spitälern den Kranken und Genesenen mit auf den Weg gegeben werden. Das haben die Brahminen miteinander gelesen und die Ueberzeugung gewonnen, daß es nichts ist mit ihrem Hinduismus.

Gesegnete Früchte der Pionierarbeit der Missionsärzte! Die ärztliche Hilfeleistung als eine fruchtbare Barmherzigkeitsübung ist eine Predigt des Christentums durch die Tat. Vielen ist sie eine Brücke vom heidnischen Unglauben und Aberglauben zum christlichen Glauben geworden, bei vielen hat sie Vertrauen zu den Missionsarbeitern geweckt und die Vorurteile gegen das Christentum beseitigt.

Kann's dein Herz nicht erwärmen und dein Interesse wecken für die Bestrebungen der ärztlichen Mission, daß sie auch bei dir tatkräftige Unterstützung finden? Es gilt auch von dieser Reichsgottesarbeit, was geschrieben steht: „Nehmet zu in dem Werke des Herrn, sinntmal eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“ S. L.

### Mit Gott für König und Vaterland!

In dieser alten kernigen Losung ist heute jedes Wort bedeutsam. Mehr denn je verdient diese Losung kräftig in die Tat umgesetzt zu werden. Der Ernst der Zeit fordert treue Untertanen. Den Gehorsam und herzliche Fürbitte für den Kaiser und das Reich als Geburtstagsgabe dem Haupt des Landes darzubringen, ist das Beste, was wir geben können. Unser Kaiser, unser Vaterland brauchen verlässliche, treue Untertanen, die Kopf und Herz auf dem rechten Fleck haben. Oft und mit Recht sind die Segnungen, die Fortschritte hervorgehoben worden, die die Friedensregierung unseres Kaisers uns gebracht hat, der sein Wohlwollen gleichermaßen allen Ständen des Volkes zuwendet. Im vorigen Jahre durften wir mit ihm dankbewegt eine Jubelfeier begehen und mit Stolz und Freude auf seine vorbildlichen Herrscher- und Christentugenden hinweisen, auf das schöne Familienleben des Zollernhauses, auf mannhaftes Glaubensbekenntnisse des Kaisers, auf die christliche Liebestätigkeit, die die Kaiserin unermüdblich fördert. Dafür bleiben wir von Herzen dankbar.

Aber neben dem Licht, das in unserem Vaterland leuchtet, wollen wir auch die Schatten nicht vergessen, die uns ernste Sorge bereiten. Unser hochgemuter Kaiser will das Beste, aber alle bösen Geister lang er doch nicht bannen. Es ist leider fraglos, daß in Deutschland Mächte Einfluß gewonnen haben, die die schuldige Ehrfurcht und den treuen Gehorsam vor Kaiser und Obrigkeit untergraben. Ihnen ist sowohl der Thron, wie der Altar keine ehrwürdige gottgeheilte Einrichtung mehr, sondern ein Gegenstand ihres frechen, höhnischen Spottes. Den Glauben unterminieren sie ebenso zweckbewußt, wie die Treue gegen Kaiser und Reich. Sie wissen nur zu gut, daß auf diesen Säulen unsere segensreiche Ordnung ruht, die sie zerstören möchten. Der Geist der Vorfahren von 1813, der Geist der

Väter von 1870 ist vielfach geschwunden. Viel Kapital an Vaterlandsliebe und Königstreue ist verloren gegangen. Die stete Aufwiegelung gegen die Obrigkeit, die Entzündung der bösen Leidenschaften: Haß und Mißtrauen, Neid und Habgier, haben schwere Schäden und Risse in unserem Volke gezeigt, haben die einzelnen Stände und Erwerbszweige weit

auseinandergerissen. Ein falscher Freiheitstaumel hält die Sinne vieler ebenso gefangen, wie das Murren und Nörgeln, das Schimpfen und Kritifizieren überhand genommen hat. Es gärt in unserem Volke, weil der Geist Gottes von ihm gewichen ist, weil es sich zum großen Teile in die Händegewissenloser Aufwiegler begeben hat. Wir könnten viele Zeichen der Zeit anführen, die beweisen, wie ernst es steht mit uns. Wir nennen nur die rasche Geburtenabnahme, die den traurigsten Einblick in sittliche Begriffsverwirrung und Verkommenheit gibt, die von den Feinden unseres Volkes geschürte Kirchenaustrittsbewegung, die erschreckende Anzeichen einer fürchterlichen Kälte und Feindschaft gegen Gott und das Heil der Seele aufweisen,

die bösen Vorgänge in Zabern und die Zustände im Elsaß, die zeigen, wie Sturm gelaufen wird gegen Reichstreue und Kaisergewalt, gegen unser bestes Bollwerk, gegen unsre notwendigste Waffe, das Heer. Das sind Vorzeichen weiterer ernster Zeiten, wenn unser Volk sich nicht freimacht von dem unsinnigen Taumel, in das es geraten ist, und nicht zurückkehrt zu seinen alten bewährten Grundlagen. Dem Kaiser wünschen wir, wie Salomo, ein weises und gerechtes Herz,

fromm und fest, erleuchtet, die Schäden zu erkennen und mit fester Hand zuzugreifen und zu heilen. Betet um diese Gaben für das geliebte Haupt des Landes. Aber auch darum, daß seine Obersten und alle Ratgeber, Minister und Beamte mit Festigkeit und starker Hand regieren, Zucht und Ordnung nach Gottes Wort und in Gerechtigkeit wahren und eifern durch-



Kaiser Wilhelm II. □

führen, wo sie ins Wanken geriet, daß die Furcht die zum Gehorsam und zur Ruhe zwingt, denen es Ehrfurcht und Liebenichtgebietet. Betet um Männer auf allen verantwortlichen Posten, die mit Tatkraft und Entschlossenheit das wahre Wohl des Volkes und Vaterlandes fördern gegen alle inneren und äußeren, gegen alle offenen und heimlichen Feinde und Zerstörer des Reiches. Wir wollen nicht verdrossen werden, sondern in treuer Liebe vaterländische treue Gesinnung pflegen, und mit Wort und Tat denen entgegentreten, die uns oder andere untreu, aufrührerisch, zuchtlos machen wollen. Pflanzet Ehrfurcht und Liebe zu König und Vaterland in die heranwachsende Jugend und pflegt die großen Erinnerungen unserer deutschen Geschichte. Vor

allem aber betet zu Gott, daß er unserem Volke einen neuen, einen besseren Geist gebe, den Geist des Glaubens und des Gehorsams, der Kraft und der Zucht, daß hoch und nieder, reich und arm sich zusammenschließen, lieben, achten als christliche Brüder und deutsche Volksgenossen, daß wir wieder werden ein einzig Volk von Brüdern, stark nach innen, stark nach außen. Mit Gott für König und Vaterland! Gott schütze Kaiser und Reich!

### Etwas vom Vater Wrangel.

□ Ella Weill-Roth.

Vater Wrangel, eine der volkstümlichsten Persönlichkeiten Berlins aus dem vergangenen Jahrhundert — war er es doch, der allein es wagen durfte, in dem kritischen Jahre 1848 die Truppen wieder in Berlin einzuführen, Vater Wrangel, der, auf seinem Schimmel durch die Straßen reitend, von den Kindern der Berliner Bürger, nicht nur der armen, umringt wurde, weil die Bitte: „Vater Wrangel, 'en Dreier,“ selten ihre Wirkung verfehlte, Vater Wrangel lebt noch in den Herzen mancher alten Berliner fort, die ihn in seiner kernigen, gutmütigen Art gekannt haben. Von Vater Wrangels kirchlicher Treue werden vielleicht nur wenige wissen.

Pastor Boegehold, Pfarrer an St. Elisabeth, pflegte folgendes Geschichtchen von ihm zu erzählen.

Zu Pfingsten besuchte Vater Wrangel regelmäßig die Elisabethkirche. Da diese seine Gepflogenheit bekannt war, so hatte sich vor der Kirche eine Menschenmenge angesammelt, die den alten Feldherrn mit Hurra empfing.

Er stieg von seinem Schimmel und trat in die Kirche unter dem Jubel der Berliner. Hier nahm er auf der vordersten Stuhlreihe vor dem Altar Platz. Das Lied sang er kräftig aus seinem Gesangbuche mit. Der Predigt folgte er mit großer Andacht und gefalteten Händen. Wenn der Gottesdienst beendet war, ging er regelmäßig in die Sakristei, wo Pastor Boegehold ihn schon erwartete.

Vater Wrangel ging auf ihn zu, umarmte und küßte ihn, so seinem Danke für die Predigt Ausdruck verleihend. Dann übergab er ihm ein kleines Päckchen, auf welchem stets die Worte standen:

„Für einer armen Witwe!“

Denn Vater Wrangel lebte mit der Orthographie auf Kriegsfuß. Aber die harten Taler, die darin lagen, fünfzehn bis zwanzig an der Zahl, waren gutdeutsche Münze ohne Falsch.

Unterdessen war der Schimmel vor der Kirchentür von der Berliner Jugend auf- und abgeführt worden, und eine vielköpfige Menge wartete geduldig, bis Vater Wrangel aus der Kirche kam. . . .

Audere Zeiten, andere Menschen — aber solche, bei denen Gottesglaube und Königstreue an ihrem rechten Platz im Herzen saßen, die sich im Sturm der Zeiten ein frommes, treudeutsches Gemüt bewahrt hatten, wünschen wir uns allezeit; und zu ihnen gehörte auch Vater Wrangel.

### Briefkasten.

□ 30 Jahre „Sonntagsfreund“! Unser Blatt ist in aller Stille in den 30. Jahrgang getreten; wir haben davon kein Aufhebens gemacht, wir wollen weiter in aller Treue und Liebe unseren lieben Lesern dienen, unter denen nicht wenige sind, die ihm jahre- und jahrzehntelang die Treue und Liebe bewahrt haben und das durch uns sehr wertvolle, freundliche Briefe bekunden. Sie zeigen uns, daß die mancherlei Gaben, die wir bringen, verständnisvoll und gern genommen wer-

den, und das ist eine Ermutigung und Stärkung in unserer Arbeit an unserem Blatt! Sonst redet man bei Ehen scherzhafterweise von einem dreißigjährigen Krieg, wenn Gatten durch Gottes Güte so lange zusammen pflügen durften, — nun: unser Bund mit dem großen Leserkreis war gewiß kein Krieg; denn den verträgt weder die Leserschaft noch die Schriftleitung, wir verstehen und berücksichtigen uns gegenseitig ja in herzlichster, christlicher Liebe und Geduld. Nein: ein Gottesbote, ein Friedensbote, ein rechter Sonntagsfreund hat unser Blatt durch 30 Jahre jedem sein wollen, den es grüßen durfte, und fernerhin soll es auch so bleiben, daß wir uns, in diesen ernsten Zeiten zumal, stärken und erbauen auf unseren allerheiligsten Glauben durch unser Blatt, das zur Ehre des Namens Gottes, zur Ausbreitung des Reiches Christi, getragen und durchweht vom Heiligen Geist, den Christen allerorten dienen will mit Lehre, Ermahnung, Trost, Erbauung, durch Lied und Geschichte und was sonst sein Inhalt ist, damit alle fester gegründet werden und gewurzelt in unseren Herrn Jesum Christum und sein Evangelium. Wenn wir aber Krieg führen, dann soll es gegen die Feinde und Zerstörer des Glaubens sein, gegen allerlei Sünde und Laster, gegen Satans Macht und List, mit der er die Seelen verderben will: das ist unsere heilig-ernste Aufgabe und Pflicht. Es ist unser herzlichster Wunsch und besonderes Gebetsanliegen, daß der Herr unser Blatt weiter segnen und benutzen möge zu einem rechten geistlichen Werkzeug, um seine Arbeit an den Seelen zu fördern.

Einen Gedanken möchten wir heute weitergeben, um so mehr, als er nicht von uns stammt, sondern von einer lieben, langjährigen Leserin angeregt wird. Sie schreibt: „Mein Gemüt beschäftigt sich schon lange mit einer ganz besonderen Frage, aber immer unterließ ich es aus Furcht, daß Sie es wohl töricht finden würden; aber der Gedanke läßt mich nicht los: da will ich's denn zuversichtlich wagen. Der liebe „Sonntagsfreund“ tritt in sein 30. Jahr. Was könnten wohl die lieben Leser und Leserinnen als Dankopfer bringen? So fragte ich mich oft. Da kam mir der Gedanke, doch mitzuhelfen, das Defizit (der Berliner Stadtmission) zu decken. Wäre das nicht schön? Wenn z. B. Sammelbüchsen ausgegeben würden, es käme doch ein schönes Kapital von den Lesern zusammen, wenn ich nicht irre, sind es 30 000 (— nein, es sind erfreulicherweise noch viel mehr! Schriftleitung —). Wenn jeder Leser nur wöchentlich 2 Pfennig gibt, macht das im Jahre 1 Mark. Für so viel Freude und Segen im Blatt wäre es nicht zu viel; ich möchte es nicht entbehren, da ich es ziemlich so lange lese, als es besteht. Bei gutem Willen glaube ich fest, daß man 2 Pfennig erübrigen kann bei aller Armut. Ich habe den Spruch Maleachi 3, 10 mir zur Aufgabe gestellt; da habe ich denn immer etwas übrig, und es ist nicht so schwer, wenn es gilt, Dankopfer bereitzuhalten.“

Es würde uns selbstredend sehr freuen, und wir wären sehr dankbar, wenn diese Anregung auf fruchtbaren Boden fiel und unsere Leser in diesem Jahre besonders willig würden, helfend der Berliner Stadtmission zu gedenken, sei es durch einmalige Gaben oder durch Sammeln in Dankopferbüchsen. Wer eine solche wünscht, kann sie vom Zentralbureau der Berliner Stadtmission (Berlin SW 61, Johannistisch 6) beziehen, oder sich selber eine anfertigen!

Eine ganz besondere Freude wäre es der Schriftleitung aber, wenn durch eifriges Werben neuer Abonnenten unsere Leserschaft um ein paar Tausend in die Höhe ginge. Um solche tatkräftige Mithilfe zur Verbreitung unseres Blattes bitten wir noch besonders. Allen lieben Leserkreunden herzlichsten Gruß!

### Quittungen.

Mit herzlichem Dank bestätigen wir den Empfang folgender Gaben: Für den Weihnachtsbaum: S. P. in Olbersdorf 0,90 M., durch P. G. Frille aus der Gemeinde 72,30 M., R. W. in Schöneberg 10 M., Ungenannt in Herdorf 13 M., A. R. in Berlin SO 100 M., S. Sch. in Tietzen 15 M., B. Sch. in Berlin O 5 M., R. N. in Engerhase 5 M., W. in Berlin 5 M., Leserkränzen Dajenheide 5 M., S. S. in Ussa 1,50 M. — Für die Elendskirche: Durch P. G. Frille aus der Gemeinde 3 M., W. in Berlin 3 M. Herzlichen Dank.

Berliner Stadtmission.

**Weltrundschau.**

Der preußische Landtag wurde am 8. Januar feierlich eröffnet. Ministerpräsident von Bethmann Hollweg verlas die Thronrede. Danach befinden sich die Staatsfinanzen in gesunden Verhältnissen; allerdings kann auf den Steuerzuschlag noch nicht verzichtet werden. Neue Vorlagen werden gemacht werden in umfangreichem Maße für den Ausbau des Bahnnetzes, für die Verbesserung der Gehälter gering besoldeter Unterbeamten und Assistenten, zur Förderung der Jugendpflege. Durch ein Wohnungsgesetz soll die Grundlage zu einer nachhaltigen Verbesserung der üblen Wohnungsverhältnisse geschaffen werden. Auf dem Verwaltungsgebiet steht eine Reform des Landesverwaltungsgesetzes bevor; eine Neuordnung des Fiskuskommissariats ist ebenfalls beabsichtigt. Dagegen enthält die Thronrede nichts von einer Aenderung des Wahlrechts, das die Demokraten und Noten gern nach dem Muster des Reichstagswahlrechts einführen möchten, um mehr Einfluß auf die Regierung zu bekommen. Die Erfahrungen mit dem Reichstagswahlrecht ermutigen aber nicht dazu, und die Regierung zeigt sich zurückhaltend, was ihr angesichts der neuesten Sturmversuche auf Verfassung und Heer nicht zu verdenken ist. Im Herrenhaus brachte Graf York von Wartenburg im Blick auf die schwebenden und gefährlichen Ereignisse der jüngsten Zeit den Antrag ein, die Staatsregierung aufzufordern, einer Verschiebung der staatsrechtlichen Verhältnisse im Reich zuungunsten Preußens und der Bundesstaaten Widerstand zu leisten. Der Antrag wurde mit überwältigender Mehrheit und allgemeiner Zustimmung angenommen. — Eine Neuregelung des Sonntagsruhegesetzes durch den inzwischen wieder zusammengetretenen Reichstag steht bevor. In christlichen Kreisen erregt es Unruhe und Befremden, daß es künftig den Juden gestattet sein soll, am Sonntag fünf Stunden ihr jüdisches Personal zu beschäftigen. Also eine Ausnahme zugunsten der Juden! Vor dem Gesetz sollen doch alle gleich sein? Warum soll die Sonntagsruhe an christlichen Feiertagen nicht auch für die wenigen Juden verbindlich sein? Stehen sie über den Christen? Und wer will kontrollieren, daß die verwickeltesten Bestimmungen auch genau befolgt werden? Hoffentlich wird solch eine Bestimmung so wenig Gesetz, wie der sozialdemokratische Antrag auf Einführung des Frauenstimmrechts, der eine weitere Zerküftung unseres Volks- und Familienlebens mit sich brachte. — Die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen Oberst Reuter und Leutnant Schad endete zu allgemeiner Freude der Gutgesinnten und zum Verdruß der Heßer und Wähler gegen Ordnung und Heer mit glänzendem Freispruch beider. Im Berufungsverfahren wurde auch Leutnant von Forstner freigesprochen, da er in Notwehr gehandelt hat. Die sächsischen Zivilbehörden haben geradezu kläglich versagt, wie der Prozeß ergab, der das Verhalten des Militärs in ganz anderem Lichte erscheinen ließ, aber auch weiten deutschen Kreisen die Augen öffnete über die Noheit und Deutschfeindlichkeit, die vielfach in Elsaß (und Lothringen) emporgeschossen ist und der frechtlichen Angriffe sich erdreistet. Wenn nur jetzt ein schärferer Wind ins Reichsland hineinweht! Nun müssen die rechten Lehren aus den Erkenntnissen gezogen werden, die diese Vorgänge eröffnen haben. — Unsägliches Not und übergroßen Schaden brachte eine neue Sturmflut über die Ostseeküste, besonders bei Pössiin. Viele Leute haben all ihr Hab und Gut verloren. Eine Hilfsaktion ist eingeleitet. Regierungsunterstützung wird nicht ausbleiben. Das ist ein sehr schwerer Winter für die Anwohner der pommerischen und mecklenburgischen Küste. Auch aus anderen Ländern kommen Klagen über starken Schneefall und große Kälte; diese hat in Spanien die Apfelsinenernte vernichtet, wovon ganze Landstriche leben. — In Albanien hat die provisorische Regierung den Versuch eines Aufstandes, der von Türken probiert wurde, im Entstehen unterdrücken können. Dagegen ist in Südafrika ein allgemeiner Eisenbahnerstreik ausgebrochen, der in einen Generalstreik und Aufstand der Eingeborenen auszuarten droht. Die Lage ist sehr gefährlich; das Kriegsvotum ist erklärt. In England sind die Verhandlungen der Regierung mit den Parteiführern wegen der irischen Verfassung gescheitert, so daß neue Kämpfe drohen.

**Kirchliche Rundschau.**

Innere Mission und soziale Bestrebungen. Viele Leute wissen gar nicht recht Bescheid mit den Aufgaben der Inneren Mission. Solche, die der Kirche fernstehen, meinen sogar, durch die mancherlei Wohlfahrtsanstaltungen, die der Staat und die Gemeinden, sowie weltliche gemeinnützige Vereine ins Leben gerufen haben, sei die Innere Mission überflüssig geworden; und wieder andere kennen die Arbeiten und Anstalten der Inneren Mission gar nicht, und sehen alle Fürsorge für leibliche und geistliche Not als Staats- oder Gemeindegründungen an. Freilich haben Staat und Gemeinden viel soziale Anstalten ins Leben gerufen, aber die Innere Mission hat sie dazu angefeuert und ist zu allererst im Dienst der Liebe Christi damit auf den Plan getreten, ehe jene von ferne daran dachten. Und heute noch sind ihre Anstalten und ihre Arbeit keineswegs unnötig, denn sie stehen auf viel tieferem Grund und stecken sich ein viel weiteres Ziel als die weltlichen Wohlfahrtsbestrebungen. Das kam bei der Hauptversammlung des Provinzialausschusses für Innere Mission in Brandenburg zum Ausdruck in einem Vortrage von P. Alberts (Halberstadt) und in der Besprechung darüber. Dieser führte aus: Die Innere Mission befaßt sich im Sinne Wicherns, ihres Gründers, in einer Fülle von Vereinen und Anstalten zur Bekämpfung aller möglichen Nöte. Aber über deren Forderung dürfen wir die wichtige Aufgabe nicht vergessen, das Evangelium dem Volke zu bringen. Man hat sich gewöhnt, unter sozialen Bestrebungen die Staatsstätigkeit zur Abstellung von Mißständen zu sehen. Die Humanität (allgemeine Menschenliebe) hat dieser Staatshilfe den Boden bereitet, aber die Innere Mission hat die Lebenskeime hineingelegt. Mancherlei Beziehungen zwischen Innerer Mission und staatlicher Fürsorge bestehen, z. B. in der Jugendfürsorge, Gemeindepflege u. a. m. Um die alte christliche Sittlichkeit, den Grundzug der Liebe und Seelsorge, darin zu wahren, darf die Innere Mission sich davon nicht zurückziehen. Sonst verliert die Arbeit zu einer äußerlichen, rein leiblichen. Auch die sozialen Gedanken und Arbeiten des Staates brauchen das Salz des Reiches Gottes, des Christentums. Wir bedauern nicht, daß diese staatlichen Bestrebungen neben die älteren der Inneren Mission getreten sind. Die letztere hat noch immer genug Raum für ihre Aufgaben. Und als Hauptaufgabe sieht sie stets an, Seelsorge zu treiben, Menschen-seelen zu retten, während die anderen sozialen Bestrebungen nur die Verhältnisse ändern wollen. Diese besondere tiefgründige Art darf die Innere Mission nie verleugnen; sie muß sie vielmehr überall geltend machen, wo sie den Einrichtungen von Staat oder Gemeinde dient. Wir dürfen nicht den Bestand christlicher Kinder- oder Krankenpflege um allgemeiner Wohlfahrtsanstalten willen aufgeben, wo dieser Geist fehlt. Auch wo Ärzte oder Magistrate den Pastor und den christlichen Einfluß nicht im Krankenhaus haben wollen, dürfen wir nicht zurückweichen und uns nicht durch Geldbeiträgen davon abbringen lassen oder in die Komitees und Anstaltsvorstände einen weltlichen Geist eindringen lassen. Wir müssen zeigen, daß wir mehr leisten. Die größere Treue der Arbeiter der Inneren Mission wird auch von den Gegnern anerkannt. Die christliche Kinderpflege erreicht z. B. mehr als die Fröbelschule, wie der Kultusminister in einem Erlaß anerkannt hat. Der Wettstreit muß durch das Feuer heiliger Liebe angefaßt sein. Die Innere Mission hat ein Recht an den sozialen Bestrebungen, die auch durch das Licht des Evangeliums genährt werden von Persönlichkeiten, in denen der Glaube durch Liebe tätig ist. Weiter wurde betont, daß auch das Leben des Staates mit Kräften des Evangeliums erfüllt werden müsse. Dieser müsse das Recht der einzelnen pflegen und wahren, jedem das Seine geben; aber es ist notwendig, auch dahinein den Gedanken der Barmherzigkeit und der Notwendigkeit seelsorgerlicher Arbeit zu tragen. Nie dürfen allgemein menschenfreundliche Bestrebungen das Christliche beseitigen oder christliche Einrichtungen durch laie oder gegenwärtige Persönlichkeiten entchristlicht werden. — Daß dies einmal klar ausgesprochen, und dabei das Zentrum aller Fürsorge der Inneren Mission, als Reichsgottesarbeit, die Seelsorge, besonders betont wurde, war notwendig und gut.

**Nus Frankfurt a. M.—Bornheim.** □

**Gottesdienstliche Anzeigen der Johannisgemeinde.**

**Johanniskirche:** Sonntag, den 25. Januar 1914, vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Ebert. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Grimm. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Strobel. — Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Radles, Herr Vogel.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 1. März im Anschluß an den Nachmittags-Gottesdienst.

**Gemeindehaus** (Günthersburgallee 94, Erlerbacher Straße 12), vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Semmler, Herr Rowold. — Nachmittags 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

**Montag, den 26. Januar, abends 9 Uhr:** Kirchenchor, Erlerbacher Straße 121. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen.

**Dienstag, den 27. Januar, nachmittags 4—6 Uhr:** Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 841, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlerbacher Straße 121.

**Mittwoch, den 28. Januar, nachm. 1½—2½ Uhr:** Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part.

**Donnerstag, den 29. Januar, abends 9 Uhr:** Kirchenchor (siehe oben).

**Samstag, den 31. Januar, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr:** Übungsstunde der Knabenchöre, Erlerbacher Straße 121.

**Zur Beachtung.**

Die Hauptversammlung des Frauenvereins, des Gustav-Adolf-Vereins, des Krippen- und Diakonissenvereins findet statt

**Mittwoch, den 28. Januar 1914,**

nicht, wie in voriger Nummer angezeigt, am Montag, den 26. Januar.

**Kaiserjubiläum in Ojimbingwe (Südwestafrika).** □

Miss. Schmitz in Ojimbingwe erzählt: Das Kaiserjubiläum wurde festlich gefeiert. Miss. Bernsmann hielt am 15. die Festpredigt für die hiesigen Weißen. Auch in den Gottesdiensten für Eingeborene wiesen wir auf die Bedeutung des Tages hin. Von der eigentlichen Feier im Gottesdienst haben unsere Leute wenig begriffen, denn der Patriotismus der Eingeborenen geht nur durch den Magen; für letzteren war reichlich gesorgt worden. Sieben Stück Schlachtwieh hatten hiesige Weiße zum Wohl der Eingeborenen gestiftet, die alle am 16. geschlachtet wurden. Auch das Bezirksamt in Karibib hatte 100 M. für denselben Zweck geschickt. Für letzteres Geld wurden Reis und sonstige Sachen für verschiedene Spiele gekauft. Das war für sie ein Festtag beim Schmortopf! Nachdem das Fleisch und der Reis unter die Leute verteilt worden waren, fuhren die Weißen mit ihren Wagen hinaus, den sogenannten roten Bergen zu. Die Eingeborenen folgten in größerer Zahl uns nach, andere fanden auf den Wagen ein Plätzchen, denn auf dem Festplatz sollte nach den verschiedenen Spielen noch mancherlei abfallen. Die Missionsfamilien schlossen

sich natürlich nicht aus. Mit Essen, Trinken, Preis-schießen für Weiße, allerlei Spielen und Belustigungen für Eingeborene wurde der Tag beschlossen. Zwischendurch brachte Miss. Bernsmann ein Hoch auf unseren Kaiser und ich ein solches auf die Kaiserin aus. Wir hatten alle einen schönen Tag.

**Ein Opfer der Gesundheitserei** □

Ist, wie aus den Zeitungen bereits bekannt, die berühmte Hoffchauspielerin Nuschka Buge in Berlin dieser Tage geworden. Die Künstlerin ist danach von Mitgliedern der Gesundheitserei so vollständig umgarnt worden, daß sie alle Vorschriften des Arztes gegen das schwere Leiden der Zuckerkrankheit außer acht ließ und dadurch einem jähen Tode verfiel. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß es sich bei dieser Sekte der Gesundheitserei um einen höchst bedauerlichen Aberglauben handelt, der von Amerika aus sich leider auch bei uns in Deutschland im wachsendem Maße verbreitet. Insbesondere geschieht dies, seitdem die „Entdeckerin“ dieser Gesundheitserei, eine Amerikanerin, Mary Baker Eddy, vor einigen Jahren eine Rundreise durch verschiedene Großstädte Deutschlands unternahm. Bald danach entstanden nicht nur Kuranstalten, die mit Hilfe der Gesundheitserei selbst lebensgefährliche Krankheiten wie Krebs zu heilen vorgaben, sondern es bildeten sich auch zahlreiche Vereine und Gesellschaften, die für die Lehre des „Scientismus“ eintraten. Die Erscheinung der Gesundheitserei ist um so bedauerlicher, als es sich bei ihnen um einen Aberglauben handelt, der im ersten Augenblick mit einer gewissen religiösen Untergläubigkeit leicht verwechselt werden kann. Aufrechte christliche Kreise sollten daher um so mehr Bedacht darauf nehmen, diesem Aberglauben in persönlichem Gedankenaustausch wie öffentlich entgegenzutreten. Wenn es auch nach biblischer Auffassung und nach der Erfahrung vieler Tausender frommer Menschen keinem Zweifel unterliegt, daß ein ehrliches, schlichtes Gebet viel vermag, so weist doch gerade die Bibel, wie auch die gesunde christliche Ueberzeugung mit besonderem Ernst darauf hin, daß über allen menschlichen Gebeten der Wille Gottes als allein entscheidend steht, und daß man, wenn man glaubt, Gott durch Gebete zur Gewährung derselben gleichsam zwingen zu können, dadurch in die weit schwerere Schuld verfällt, Gott zu versuchen. Die „Gesundheitserei“ des sogenannten christlichen Scientismus hat somit nicht das Geringste zu tun mit dem biblisch begründeten und gesegneten Christentum.

**Zum Nachdenken.**

Wie sich ein Mensch zu seinem Gott stellt, so stellt er sich auch zu ihm, und wer mit ihm wie ein liebes Kind mit seinem lieben Vater redet, dem antwortet er gerade auch wieder so.

## Zum Geburtstage unseres Kaisers. □

Von Oberstleutnant S.

Seiner Majestät des Kaisers und Königs Geburtstagsfest ist ein Ehren- und Freudentag für das gesamte deutsche Volk. Seine Majestät der Kaiser und König ist uns das von Gott eingesetzte Haupt des Vaterlandes. Mit starker Hand hält er die Zügel fest, die er zum Wohle und zum Heil des deutschen Volkes lenkt. Wir verehren in Seiner Majestät aber nicht nur die von Rechts wegen eingesetzte Spitze des Reiches, sondern auch den gütigen Fürsorger und den wohlwollenden Leiter unserer Geschicke. Schwer und dornenvoll ist die Aufgabe eines Herrschers über ein Reich, das wie unser deutsches Vaterland an einer der ersten Stellen unter den Völkern der Erde steht. Da gilt es, mit Klugheit und Vorsicht die vielen Klippen zu umschiffen, die sich im Leben eines großen Volkes nicht nur in der äußeren Politik, sondern auch im inneren Leben des Staates immer von neuem zeitigen. Bewaffnet stehen sich die großen Völker gegenüber, und unser Deutsches Reich trägt eine Wehr, die es jedem Feinde und sogar, wenn es sein muß, einer Mehrheit von Gegnern gewachsen macht. Aber der große Krieg der Zukunft wäre eine furchtbare Bedrohung des wirtschaftlichen Lebens auf allen Gebieten. Darum hat es Seine Majestät unser Kaiser und König sich als Lebensziel gesetzt, Schlichter des Weltfriedens zu sein und zu bleiben, gestützt auf die starke Macht des Deutschen Reiches, für die er sorgt, die er erhält, die er erweitert.

So ist auch das abgelaufene Jahr im Leben Seiner Majestät des Kaisers und Königs ein Jahr des Friedens gewesen, obwohl letzterer zeitweise durch manche Wolken getrübt zu sein schien, die aus den kriegerischen Verwicklungen im Südosten unseres Erdteiles heraufzusteigen drohten. Die geschickte Leitung der Politik, beruhend auf der Macht, hat die unruhigen Geister niedergehalten, und es ist in besonderer Weise das Verdienst unseres Kaisers und Königs, daß sich die deutsche Politik für die Erhaltung des Friedens kräftig und erfolgreich eingesetzt hat.

Das abgelaufene Lebensjahr des Kaisers und Königs ist aber auch sonst ein Jahr reich an Ehren

## Bei Rhachitis (engl. Krankheit)

zur Unterstützung der Knochenbildung bei Kindern

## Schering's Malzertrakt mit Kalk

Fl. 1,00 u. 2,00.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseestr. 24.  
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogeriehandlungen.

und stolzen Erinnerungen gewesen. Es stand unter dem Eindruck des Gedankens an die gewaltige Zeit vor hundert Jahren, als sich Preußen in machtvoller Aufschwung erhob, um seine alte Kraft wieder zu finden, sich vom Joche des fremden Eroberers loszureißen und die entscheidende Stelle unter den Kämpfern zur Befreiung Europas einzunehmen. Seine Majestät unser Kaiser und König hat den 10. März 1913 als den hehren Erinnerungstag für den Anbeginn jener großen Zeit bestimmt, und bei dieser Gelegenheit sehr eindringlich daran erinnert, daß es die Pflicht des deutschen Volkes und jedes einzelnen Gliedes desselben ist, der vor hundert Jahren dargebrachten Opfer eingedenk zu bleiben und mit Herz und Hand bereit zu sein, Gut und Blut für des Vaterlandes Ehre und Gedeihen dahinzugeben. So begleitete uns die Erinnerung an das Jahr 1813 unter unseres Kaisers und Königs Leitung bis an den Schluß des Jahres. Seine Majestät gab zwei besonders hervortretenden Gedenkfeiern durch sein persönliches Erscheinen die rechte Weihe: einmal in dem Ehrentempel deutscher Vergangenheit, den vor hundert Jahren Bayerns erster König als Walhalla errichtet hat, sodann bei der Weihe des gewaltigen Denkmals, das auf Leipzigs Gefilden das Gedächtnis an die Völkerschlacht für alle Zeiten wahren soll. Aber nicht nur Feiern wurden begangen, sondern auf unseres Kaisers und Königs Anregung ein Schritt getan, der die Wehrkraft unseres Volkes in neue Bahnen hinübergeleitet hat. Wir meinen hiermit den Ausbau unseres Heeres durch die Gesetze vom Sommer 1913, die sehr große Opfer fordern, dafür aber auch die freudige Gewähr bieten, daß die allgemeine Wehrpflicht in wahrhaftem Sinne zur Durchführung gelangt und daß unser deutsches Heer in bezug auf Zahl und inneren Wert erweitert

Preis der Anzeigen für die vierzeilige  
Nonpareillezeile M. 1.—, zeltengesucht und  
Angebote pro Zeile 60 Fig.

## Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir  
höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Das **Kleinkinderlehrerinnen-Seminar** des evangel.-luther. Eisenach  
Diakonissenhauses zu Eisenach  
eröffnet April neuen einjährigen Kursus Ausbildung junger Mädchen von 17 bis  
25 Jahren in Pflege, Erziehung und Unterricht der Kinder bis einschließl. der  
Elementarstufe. Prospekt und Anmeldung durch  
Pastor Dahn, Eisenach, Langenlauer Straße 6.

## Cecilienstift Halberstadt.

Der nächste Kursus für christliche Kinderpflege  
(Ausbildung von Erzieherinnen und Gefährtinnen in Krippen, Kleinkinderschulen,  
Kinderbewahranstalten usw.) beginnt am 29. April dieses Jahres. Die Aufnahme-  
bedingungen verleiht  
Das Cecilienstift.

M. Strahlendorfs

## Koch- und Haushaltungsschule mit Tochterpensionat

Berlin S.W., Kochstrasse 13a.

Ausbildung f. d. eig. Haushaltung i. alt. Fächern, sowie als Stütze,  
Kammerzofe usw. Verlang. Sie bitte mein illust. Prosp. (gratis)

## Bleyle's

### Knaben-Anzüge

aus besten, reinwollenen  
elastisch-porösen Stoffen  
sind **gesundheitlich**  
von **höchstem Wert**.

**Ausserordentlich haltbar**  
daher **billig!**

Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!

Kataloge von allen Verkaufsstellen gratis!

Nächstgelegene Verkaufsstelle zu erfragen durch die Fabrik  
**WILH. BLEYLE, Stuttgart.**

Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

**Bleyle's**  
**Knaben-**  
**Anzüge**

wird, um jeder Gefahr, die die Zukunft bringen könnte, siegreich gewachsen zu sein. Wir begrüßen die Durchführung dieser Umgestaltung als ein Werk, das von Seiner Majestät dem Kaiser und König nicht nur angeregt, sondern auch zur Vollendung gebracht worden ist. Hier steht ein Markstein der deutschen Geschichte, der dem Jahre 1913 die Weihe verleiht.

Das deutsche Volk, das deutsche Heer, die deutsche Kriegsflotte danken dem allmächtigen Gott aufrichtig, daß er seine schützende Hand im abgelaufenen Jahre

über unseren Kaiser und König gehalten hat. Unserm Kaiserpaare ist die Freude zuteil geworden, die einzige Tochter dem Manne ihrer Wahl zuführen zu können, ein Familienglück, an dem unser ganzes Vaterland innigen Anteil nimmt. In der inneren Geschichte des Deutschen Reiches sehen wir, wie unser Kaiser und König in unermüdlicher Pflichttreue und vorbildlicher Weise teilnimmt an allen Vorgängen, die im Leben unseres Vaterlandes von Bedeutung sind. Als König Ludwig III. zu

## Bilder von unserem Kaiserhaus:

Die Bilder sind in feinstem Bromsilberverfahren hergestellt und bieten einen hervorragenden Schmuck für jedes Zimmer.

### 1) Deutschlands Kaiserhaus.

Das Deutsche Kaiserpaar im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder.

Ungerahmt, Bildgröße 20x30, Preis 1,00 Mark.  
(Porto und Verpackung 30 Pf. extra.)

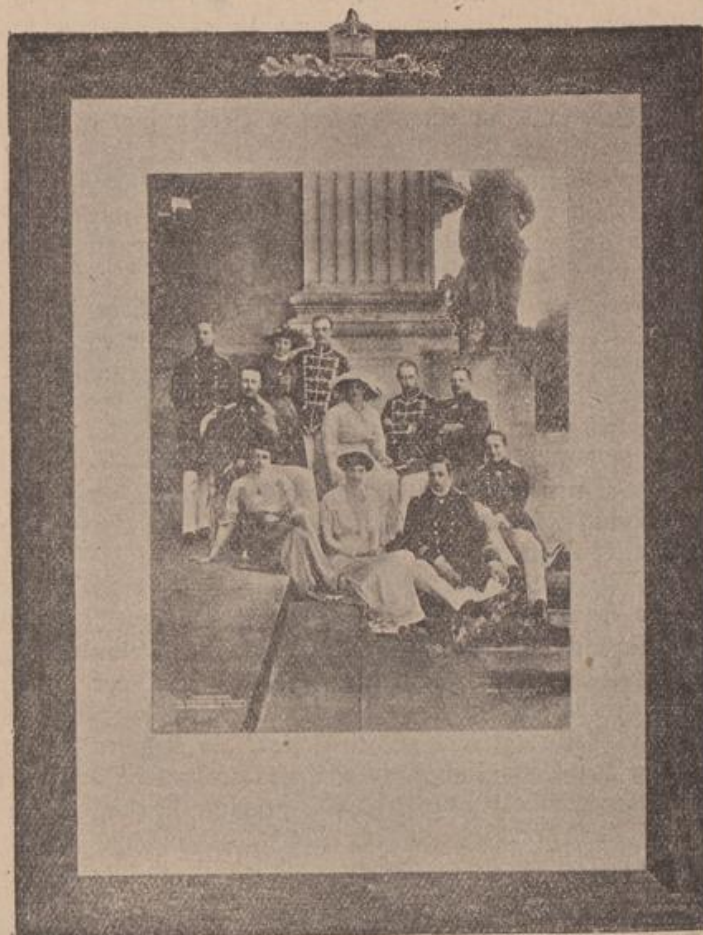
Eingerahmt in feinsten Eichenrahmen mit Krone, Rahmengröße 33x43, unter Glas, Preis 3,00 Mark.  
(Kiste 50 Pf., Porto 50 Pf. extra.)

### 2) Neueste Aufnahme der Söhne u. Töchter unseres Kaiserpaares.

Ungerahmt, Bildgröße 20x27, Preis 1,50 Mark.  
(Porto und Verpackung 30 Pf. extra.)

Eingerahmt in dunklen, echten Eichenrahmen mit Krone, Rahmengröße 33x43, unter Glas, Preis 3,50 Mark.  
(Kiste 50 Pf., Porto 50 Pf. extra.)

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,  
Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.



**Licht-Hingong** Essen  
1000000fach im Gebrauch  
und bewährt!

Als Hausmittel unentbehrlich!  
No. 3.83. 3071, franko, nur ein Gros aus dem  
Laboratorium L. Lichtenheldt,  
Meuselbach 4 Th. Wald.

Allen anderen Schelfen weit überlegen!

Ihre Licht-Hingong ist die beste von allen, die ich schon versucht habe. Sie ist mein bestes Hausmittel und hat mir in vielen Krankheitsfällen geholfen. Ich kann sie jedem empfehlen.

A. Steinicke in St.

Ihre hochgeschätzte Licht-Hingong hat meiner Frau außerordentlich bei Magenbeschwerden geholfen, und in der Zeit, wo sie davon Gebrauch machte, hat sie niemals mehr mit Magenschmerzen und Uebelkeit zu tun gehabt.

L. Thielen in H.

Erzählung von C. Evers:

### Steinsmühlen.

168 Seiten. Gebunden M. 2,40

„Gott sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden“ ist das Motto dieser Erzählung und der Grundton des Inhalts.

Vaterl. Verlags- und Kunstankalt  
Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

## Gerold-Cabinet-Kaffee

Trinken Sie

(Vor dem Rösten gereinigt)

Das Pfund Mark 1,60, 1,80, 2,- und 2,40

Lieferung in Groß-Berlin frei Wohnung

Verkaufsstellen:

Unter den Linden 24  
Amt Zentrum 7916

Lützowstraße 94  
Amt Nollendorf 2320-23

## Ein pommerches Pastorenleben aus dem vorigen Jahrhundert.

Selbstbiographie von Gustav Lenz,  
weiland Superintendent in Wangerin.

Zweite überarbeitete Auflage. 15 Bogen 8°, mit Bild und dem Faksimile eines Bismarckbriefes.  
Preis geheftet 3 Mark, in gutem Einband 4 Mark.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,  
Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

Extraktreiche und wohlbekömmliche **Likör-Essenzen** mit Rezepten  
1 Dtzd. Flaschen sortiert für 12 Liter ausreichend Mk. 2,75 franko überallhin.  
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Marktweg 20.

Strichmaschinen und Arbeit, auch Zeitlohnung.  
Otto Müller,  
Magdeburg, Lüneburger Straße 19

## Die Auferstehung des Fleisches

Von Pastor Samuel Keller

192 Seiten

Elegant kartoniert Mark 2,50

Ein Beitrag zur biblischen Auffassung von den letzten Dingen: Leben nach dem Tode, Höllestrafen, Wiederbringung, Seelenvernichtung und ewiges Leben.

Vaterländische Verlags- und Kunstankalt,  
Berlin SW 61, Johanniterstr. 6.

München den Thron bestiegen hatte, war es unser Kaiser und König, der als Vertreter des Reiches dem treuen Bundesgenossen seine Glückwünsche persönlich dargebracht hat. Im September sehen wir unseren Allerhöchsten Herrn tätig bei der Leitung der Kaisermanöver, hierdurch kundgebend, daß er der erste Soldat seines Heeres ist. Ueberall, wo im Heere eine besonders wichtige Feier begangen

wird, fehlt der Kaiser und König nicht. So gab er dem Fest der hundertjährigen Gedenkfeier seines Olga-Dräger-Regiments zu Ludwigsburg, dessen Chef er ist, durch persönliche Anwesenheit eine besondere Bedeutung — kurzum, wir alle empfinden es mit freudiger Genugtuung und mit stolzem Gefühl, wie unser Kaiser und König mit dem Volke, mit dem Heere lebt und arbeitet.

## Eidernwolle

Dieses gegen **Kalte Füße** vorzüglich bewährte nicht einlaufende Strickg. Hef. auch an Private Pfund M. 2,30 M. 2,80 und teurer die Wollgarnspinnerel



Heinr. Köster, Rendsburg 6 Eider. Muster franko. Katalog gratis

## Damen

an allen Orten, die zu Hause dauernd gutlohnende, einfache Handarbeit anfertigen wollen, wenden sich an **Rosa Gebhardt**, Siedereierfabrik, **Schweidg.**, Bayern (Mügau). Vorkenntnisse nicht nötig. Näheres durch Prospekte mit fertig m. Muster gegen 40 Pfg. in Marken.

## Mein neues Bett

Godstein rot dicht Daunendücker, große 1 1/2 schlaf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Wb. Goldbäumen; weiß seid. kleine Fardesher, das Gebett M. 30,—, daselbe Bett mit Daunendecke M. 35,—, gezeichnet herrschaftliches Damenbett M. 40,—, zweifachläufig jedes Bett M. 5,— mehr. Nicht tief, Geld zurück. Bettfedern billig. Kat. frei. 10000 Stunden **Bettenfabrik Th. Kranzfuß, Kassel 91**



**Beste Musik-**instrumente in unbertroffener Qualität und zu billigsten Preisen. Größte Auswahl in Eng- und Mandarinenmusik, Bandoneons, Streich-, Blas- und Schlaginstrumenten, Akkord- und Gitarren. Katalog umsonst und postfrei. **Ernst Hess**, Hornschlitzfabrik und Musikinstrumenten-Fabrik, Klingenthal i. S. No. 204

**Emmer- Pianos** und Harmoniums. 20 Jahr. Garant.: franco Probe, 20 M. monatl. Bei Kaufe hoher Rabatt. Gebrauchte Pianos Gefegenheitsläufe, Begründet 1870. Ge. lin 22 Seydelstr. 20.

**Dem Personal-Mangel** entgehen Sie am sichersten, wenn Sie die bei Ihnen frei werdende Stelle rechtzeitig in diesem Blatt anzeigen. . . .

**Die gute Stelle,** die Sie suchen, finden Sie, wenn Sie ihre Dienste durch eine Anzeige in diesem Blatt anbieten. . . .

Dieses Blatt wird weit und breit in den gut christlichen Kreisen gehalten und gilt daher mit Recht als gut geeignet für die

## Vermittlung guter Herrschaften und brauchbaren Personals.

Anzeigen-Anträge bitten wir zu richten an die

**Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt** (Buchhandlung d. Berliner Stadtmission) Berlin SW, Johanniterstr. 6.

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission zufließen, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segensreich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmission.



## Delit-Blumenmus

dic und süß mit Raffinade eingefocht. Emaille-Pocheimer ca. 10 Pf. br. M. 2,05 Emaille-Pohtopf ca. 10 Pf. br. M. 2,10 Emaille-Badnehmer ca. 28 Pf. br. M. 5,25

## ff. Speisekunstthong

Emaille-Pocheimer ca. 10 Pf. br. M. 2,50 Emaille-Pohtopf ca. 10 Pf. br. M. 2,70 Emaille-Badnehmer ca. 28 Pf. br. M. 7,25

## Gem. Marmelade

Blecheimer ca. 10 Pf. brutto M. 2,75 Blecheimer ca. 25 Pf. brutto M. 6,25

## Prima Preis-Beeren-Kompott

Post-Patent-Dose br. 19 Pf. M. 3,75 Bahn-Patent-Eimer br. 30 Pf. M. 9,50

## ff. feiner Kakao

Postfollo 5 Pfund . . . . . Mark 5,25

## Delit-Plflanzenbutter

Margarine, Postfollo 4 Pfund M. 5,95 ab hier p. Nachnahme od. Voreinsendung **Albin Rehm, Magdeburg 5.**

Direkt aus der Fabrik: **Garn-Fabrik in E-turt A 252** kauft man nicht einlaufende „Bitt“.

## Strick-Wolle

von M. 1,50 pr. Wb. an platt. Strümpfe, Soden, Tricot-leidwädsche sehr vorteilhaft. Muster u. Preis. frei.

## Billige böhmische Bettfedern

1 Pfund graue gute, geschliff., 1,00 Mt.; prima halbweiße 1,30 Mt.; 1 Pfund weiße flaumig, geschliffene 1,70 Mt., 1,90 Mt.; 1 Pfund fehnweiße, feinste, geschliffene 2,70 Mt., 3,40 Mt. Versand **zollfrei** gegen Nachnahme von 10 Pfd. an franco Umtausch gestattet; für Nichtpostendes Geld retour. Preisliste gratis.



**S. Benisch**, Deschenitz Nr. 61 (Böhmen).

## KUNSTANSTALT FOR KIRCHENAUSSTATTUNG

INH-Verein für BERL. STADTMission FERNSPRECHER:



KANZELN-ALTÄRE- GESTÜHL-KRUZIFIXE- UEDERTAFELN MIT ZIFFERTÄFELCHEN- ABENDMAHLÜ- TAUFGERÄTE- OPFERBOCKSEN

BERLIN-SW.61. JOHANNITERSTRASSE 6. AMT MORITZP. 9795.

BELEUCHTUNGS- GEGENSTÄNDE- ALTARLICHTE- HOSTIEN- PARAMENTE- TALARE-TEPPICHE- ALTARGEMÄLDE.

Kataloge-Abbildungen-und-Kostenanschläge-bitten-wir-20-verlangen-und-laden-zum-Besuch-unsere-Ausstellung-freundlichst-ein.

## Cigarren

### Die besten

so dieser Preislage. Schund führe ich nicht. Keine sogenannte Gratisgaben, die für den Käufer oft wertlos sind, die er aber doch höheren Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas verschenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:

5 -Pfg.-Cigarren	M. 3,00, 3,20, 3,30, 3,40, 3,50
6 "	M. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20
7-7 1/2 "	M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00
8 "	M. 5,20, 5,40, 5,60
10 "	M. 6,00, 6,20, 6,30, 6,80, 7,00, 7,50

Teurere Marken ebenfalls 20% und mehr unter Ladenpreis. Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück.

Cigarrenversand Sgüt S 20. Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Kein Laden.) Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

Mit unserem tiefen Dank dafür, was Seine Majestät der Kaiser und König im abgelaufenen Lebensjahr dem Vaterland und dem Heer gewesen ist, verbinden wir den heißen Wunsch fürs neue Lebensjahr:

Gott schütze und erhalte unseren Kaiser, König und Herrn!

# Konfirmationscheine

in künstlerischer Ausführung.

Dieselben enthalten eine reichhaltige Auswahl von Denksprüchen und eignen sich vorzüglich als bleibende Erinnerung zum Sturznamen als Wandschmuck.

Die Konfirmationscheine sind in Ausgaben A, B, C, und in Serien von je 40 Blatt erschienen. A: 35:27 cm B: 36:26 cm. C: 22 1/2:25 cm.

Preis der Ausgabe A in 3 Serien à Serie M. 10,—  
Ausgabe B in 3 Serien à Serie M. 7,50,—  
Ausgabe C in 2 Serien à Serie M. 3,—.

Probexemplare gratis und franko.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission  
Berlin SW. 61, Johanniterstraße 6.

Der Maler D. Wohlgenuth hat im Selbstverlage eine Reihe von Lithographien herausgegeben, und zwar sind es landschaftliche Motive, die in Palästina vor der Natur auf dem Steine ausgeführt wurden. Die Blätter sind recht erfreulich und schon ihrem Inhalte nach zur Anschaffung für christliche Familien wohlgeeignet.

„Allen, die es gut meinen mit unserem Volk, sei die Verbreitung dieses Buches Ehrenpflicht!“  
D. Philipps.

# Adolf Stöcker

von Max Braun.

296 Seiten mit 16 Bildern auf Kunstdruckpapier.

Allgemeine Ausgabe auf holzfreiem Papier in Ganzleinenband M. 3,50,  
in Pappband M. 3,—.

Zur Massenverbreitung wurde eine ungekürzte Volksausgabe auf einfach. Papier veranstaltet; gebd. nur M. 1,25

(Porto 20 Pfg.), 8 Exemplare für 10 M. portofrei.

In 5 Wochen wurden 14 000 Exemplare verkauft!

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,  
Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

## Kleine Anzeigen.

Wir bitten

unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinvertrieb des täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen usw., in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Ausgabe solcher Anzeigen wird ein solches Vertrauens-Verhältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt befestigt. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 W.; das Stichwort wird zweifach fett ohne besondere Berechnung gedruckt. Wortführungen sind nicht haltbar.

## Pensionen.

Junge Mädchen,

vornehmlich vom Lande, finden freundliche Aufnahme in Pastorenfamilien vor Ort Berlins zur gründlichen Erlernung des Haushalts, gesellschaftlicher Umgangsformen, Gemüthliches Familienleben. Pensionpreis mäßig Angebote unter 2. W. 275 an die Exped. an des Sonntag-freund, Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

## Wandsprüche gerahmte Bilder zu Gedenkzwecken.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

## Offene Stellen.

### Einen Lehrling

sucht  
W. Brig, Klempner, Friedeberg, Neumark.

### Kinderfräulein,

welches auch im Haushalt mithilft, 1. März zu drei kleinen Kindern gesucht. Unbedingt zuverlässige Kenntnisse, Empfehlungen und Gehaltsansprüche an

### Wirthshaus, Kleinöbbern bei Großhörnig, N.-O.

Suche für sofort ältere Stütze oder Mädchen, das kochen kann und sämtliche Hausarbeiten übernimmt, bei zwei Personen.  
Frau Möller, Charlottenburg, Augsburger Straße 211, links.

### Köchin.

Suche zum 1. April perfekte Köchin. Zeugnisse und Gehaltsansprüche senden an Frau von Bigewitz, Kolberg, Villa „Kastel“.

Suche für kinderlosen, herrschaftlichen Haushalt eine Köchin, die Hausarbeit übernimmt, und ein Stubenmädchen (Jungfer oder Stütze), die nähen, plätten und servieren kann. Nur solche mit mehrjährigen, prima Zeugnissen wollen sich melden.  
von Herzberg, Berlin, Händelstraße 3, hochparterre.

### 2. Stubenmädchen,

welches ehrlich, fleißig, gewandt und mit guten Zeugnissen versehen sein muß, zum 1. April gesucht.  
Friedrich G. Delius, Rittergut Groß Treben bei Zargow.

Ich suche zum 1. Februar erfahrenes, freundliches Hausmädchen, welches gewandt ist im Nähen.  
Frau Admiral Rossmann, Berlin-Grüneberg, Schubertstraße: Straße 23.

### Hausmädchen,

welches ausbessern kann, sucht die Städtische Heimstätte, Seinersdorf, bei Berlin-Marziesfeld. Anfangslohn 24 Mark, freie Dienstleistung.

### Hausmädchen,

welches ausbessern kann, sucht die Städtische Heimstätte, Seinersdorf, bei Berlin-Marziesfeld. Anfangslohn 24 Mark, freie Dienstleistung.

### Hausmädchen,

Suche zum 1. Februar oder später ein anständiges, fleißiges Hausmädchen und ein tüchtiges Köchin.

### Küchenmädchen,

ohne Kochen, nur Hausarbeit. Lohn 210 Mark.  
Gut, Kruskowitz bei Hohenfelde.

### junges Mädchen,

Gesucht für sofort oder 1. Februar wegen Entrichtung des Mädchens ein junges Mädchen, nicht unter 20 Jahre, für ein kleines Kreis-Krankenhaus für Küchen- und im Sommer etwas Gartenarbeit. Gehalt 18-20 Mark. Meldungen an Schwester Elisabeth, Techn. Kreis-Krankenhaus.

### Älteres Mädchen

mit guten Zeugnissen, das kochen kann, oder einfache Stütze sucht.  
Postrektor Dankwort, Berlin-Friedenau, Wielandstraße 19.

## Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 6. 1. 1914 bis 12. 1. 1914 in M. v. Tonne gezahlt worden: Weizen 184, Roggen 155-157, Hafer 151-178. Für inländische Futrage ist vom 6. 1. 1914 bis 12. 1. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden: Strohlofen 3,0-4,0, Stroh lang, Stroh kurz, Heu —.

**Berliner Schlachtviehpreise** am 10. 1. 13 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königsgräber Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 53-54 M., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4-7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 48-51, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 43-46. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 52-54, b) vollfleischige, jüngere 48-50, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 44-46. C. Färsen (Kalben) und Stübe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen bis zu Schlachtwertes 49-50, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 48-51, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 42-45, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 38-39, e) gering genährte Kühe und Färsen —36. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 40-42. II. Stäber: a) Doppellender feinsten Mast 100-1.0, b) feinsten Mastlader 74-76, c) mittlere Mast- und beste Sauglader 67-70, d) geringere Mast- und gute Sauglader 58-65, e) geringe Sauglader 45-55. III. Schafe: A. Stallmaschdase: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 49-51, b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 46-48, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe) 36-41. B. Weidenmaschdase: a) Mastlamm —, b) geringere Lamm und Schafe —. IV. Schweine: a) Ferkelweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 68, b) vollfleischige Schweine von 240-300 Pfd. Lebendgewicht 65-67, c) vollfleischige Schweine von 200-240 Pfd. Lebendgewicht 64-66, d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht 62-64.